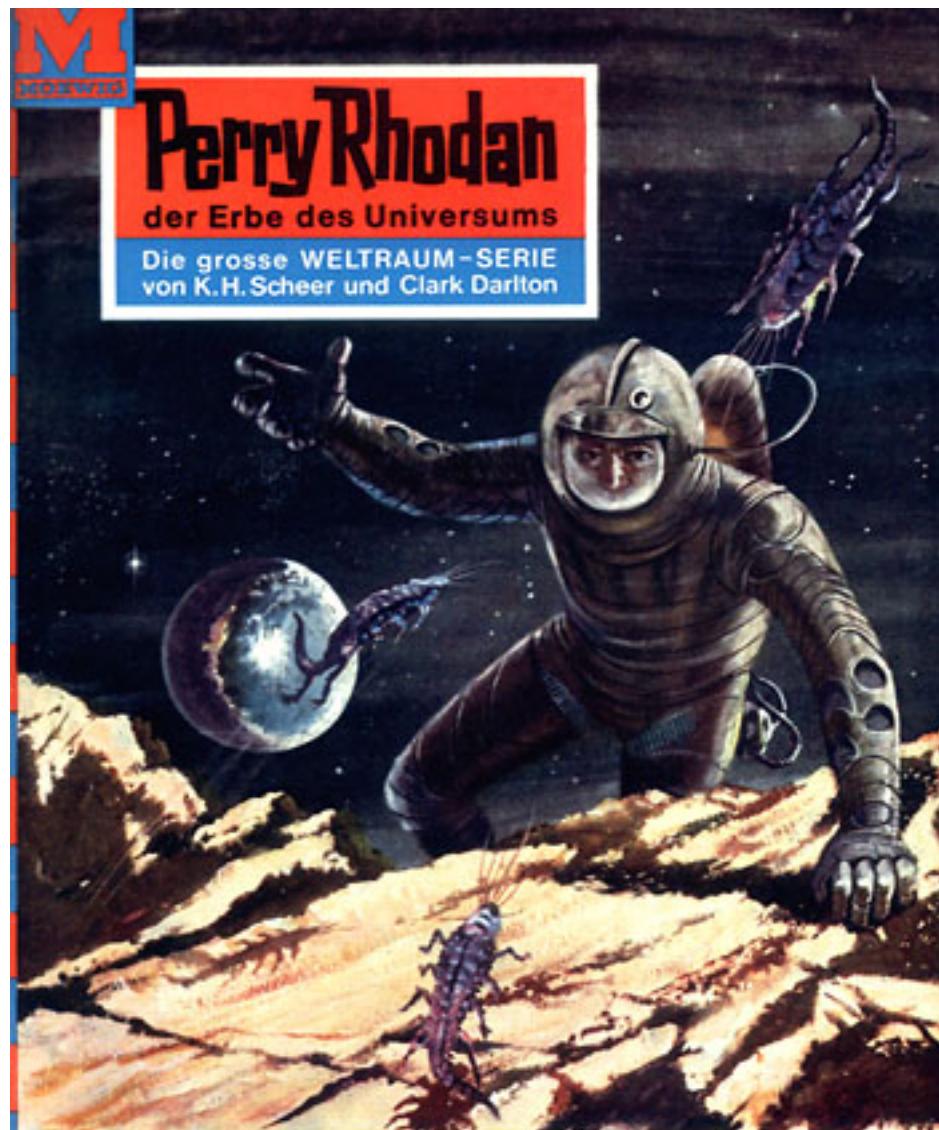


M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



In letzter Minute

Versuch 56 glückt — und die Menschen der Galaxis
schöpfen Hoffnung . . .

Nr. 176

70 Pf.

Österreich 4.50 Sch.
Schweiz 40 Fr.
Italien 140 Lire

Sonderpreis Berlin 40 Pf.

Nr. 176

In letzter Minute

Versuch 56 glückt - und die Menschen der Galaxis schöpfen Hoffnung...
von Kurt Brand

In den Jahren 2327 und 2328 irdischer Zeitrechnung sehen sich die Terraner und die mit ihnen verbündeten Sternenvölker einer ungeheuren Gefahr aus dem Osten der Milchstraße gegenüber.

Dort, im bisher noch wenig erforschten Ostsektor der Galaxis, haben die Blues mit Hilfe ihrer unangreifbaren Molkex-Raumschiffe ein Sternenreich begründet, das sich in zunehmendem Maße als unerbittlicher Gegner des von Perry Rhodan geleiteten Vereinten Imperiums erweist.

In den bisherigen Kämpfen zwischen den Sternen haben die Terraner und ihre Verbündeten meist durch Mut, Bluff oder Bravourstücke folgenschwere Niederlagen verhindern können - doch allen Verantwortlichen ist längst klar, daß nur eine neue Waffe, die den Molkexpanzer der Gegner zerstört, die entscheidende Wende zum Guten des Vereinten Imperiums bringen könnte.

Im Zuge des von USO-Spezialisten Lemy Danger geleiteten »Unternehmens Nautilus« sind die Terraner dem Geheimnis der Molkex-Panzerung der Bluesschiffe auf die Spur gekommen, und »die Panzerbrecher« haben bewiesen, daß sich das Molkex zerstören läßt.

Wie man den Blues beikommen kann, ist also bekannt. Wie aber wirksame Waffen gegen sie in kürzester Frist hergestellt und einsatzreif gemacht werden sollen, ist eine andere Frage.

Die Wissenschaftler des Vereinten Imperiums beginnen einen »Wettlauf gegen die Zeit« - und erst IN LETZTER MINUTE scheint ihre Arbeit Erfolg zu versprechen ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator gilt als verschollen.

Reginald Bull - Der Staatsmarschall hat Sorgen.

Tyll Leyden - Astronom und Physiker - und Phlegmatiker.

Pa-Done und Dr. Dr.-Ing. Labkaus - Wissenschaftler, die auf Aralon arbeiten.

Gucky - Der Mausbiber »spielt« im Blauen System.

Ebyn Moll - Reporterin und blinder Passagier.

Bill Ramsey - Ein eifersüchtiger Leutnant der Solaren Flotte.

1.

Terrania, 21. Januar 2328, Zeit: 22.05.34 Uhr, Funkspruch von Reginald Bull an Regierenden Lordadmiral Atlan, chiffriert nach Stufe 1, über Zerhacker P-54 und Raffer R-x4.

Soeben auch Explorerverband INDIKATOR ohne Resultat zurückgekommen. Greife Vorschlag auf, mit allen Explorern und 30.000 Raumern der USO Suche nach dem Chef noch einmal durchzuführen. Erwarte Antwort, gez. Bull.

Antwort des Regierenden Lordadmirals Atlan an Staatsmarschall Reginald Bull, Zeit: 22.09.55 Uhr, Spruch behandelt wie oben.

Vorschlag nicht mehr realisierbar. Starke Molkex-Verbände sind in M 13 eingeflogen. Letzte Reserven nach Raum Arkon in Marsch gesetzt. Bully, ich kann nicht einmal mehr auf hundert Schiffe verzichten! Wir sind am Ende, wenn nicht in letzter Sekunde ein Wunder geschieht! gez. Atlan.

Funkspruch von Terrania zur Front, Zeit: 22.15.01 Uhr:

Explorer-Einsatzzentrale benachrichtigt zur Zeit alle Forschungsraumer. Zur Stunde suchen rund

2200 Schiffe Raum um Hieße-Ballung nach dem Chef und seiner Besatzung ab. Kann mit Hilfe der USO gerechnet werden, wenn Blues unsere Explorer angreifen? gez. Bull.

Atlans Antwort an Bull, Zeit: 22.21.28 Uhr:

Keine Hilfe möglich, und wenn die halbe Milchstraße abbrennen sollte! Nachschub kann um 20 Prozent gedrosselt werden. Letzte Einheiten aus der Hieße-Ballung treffen ein. Gesamtverluste 38 Prozent! Blitzrundfrage an alle Kommandanten erfolgt. Verbleib der ERIC MANOLI unbekannt. Nachricht aus M 13: Blues greifen bewohnte Welten an. Das Ende des Imperiums zeichnet sich ab. gez. Atlan.

Darauf kam von Terrania keine Erwiderung.

*

Irgend jemand hatte den Mund nicht gehalten.

Mit rasender Geschwindigkeit breitete sich im Imperium das Gerücht aus, das Flaggschiff des Großadministrators Perry Rhodan, die ERIC MANOLI, wäre im Zwischenraum von der Hornschreckenflut vernichtet worden.

Das Gerücht wurde sowohl im terranischen

Interessengebiet als auch im arkonidischen Raum und im Blauen System von Mund zu Mund, von Planet zu Planet getragen.

Perry Rhodan ist tot!

Was Milliarden einfach nicht wahrhaben wollten, glaubten einige hundert Millionen um so lieber: *Perry Rhodan ist tot!*

Die Galaktische Abwehr mit ihrem feinen Gespür hatte schon vor Tagen Terrania darauf aufmerksam gemacht, welche Unruhe durch ein derartiges Gerücht im Vereinigten Imperium entstehen könnte.

Selbst auf jenen Welten, die am Rand des Imperiums lagen, wartete man von Tag zu Tag auf ein offizielles Dementi der Großadministration.

Terrania gab kein Dementi! Ein Mann weigerte sich mit aller Entschiedenheit, an Perry Rhodans Tod zu glauben: Reginald Bull. Er hatte sich verbeten, auch nur mit einer einzigen offiziellen Anfrage, die Rhodans vermeintlichen Tod betraf, belästigt zu werden. Selbst das Parlament, das eine diesbezügliche Anfrage stellte, wartete vergebens auf eine Antwort des Staatsmarschalls.

Die Presse in der Galaxis wurde unruhig. Aus den Nachrichtensendungen verschwand der Name des Großadministrators Rhodan nicht mehr. Vorübergehend wurden die Meldungen von der Front an die zweite Stelle gesetzt. Auch das erneute Auftauchen der Molkex-Raumer in M 13 löste selbst im Kugelsternhaufen Herkules kaum Aufregung aus. Aber Milliarden Arkoniden sahen in Rhodans Tod zugleich das Ende ihres Volkes.

Dieser Terraner, den ihre Vorfahren mit allen Fasern ihres Herzens gehaßt hatten, war im Laufe der Zeit zu einer fast mythischen Figur geworden, und die Tatsache, daß er nicht älter wurde, hatte ihn für viele einfache NATUREN zum Idol werden lassen. *Perry Rhodan ist tot!* Auch Bully hörte es immer wieder, und er las es den anderen vom Gesicht ab, was sie dachten.

Er sah auf den Kalender: 23. Januar 2328. Seit gestern suchten über 9000 Explorer die nähere und weite Umgebung der Hieße-Ballung nach dem Chef und der Besatzung der ERIC MANOLI ab. Sie suchten in dem unendlich großen Raum ein einziges Stäubchen, sie suchten in unbekannten galaktischen Sektoren die Welt, auf die sich die Männer aus dem Flaggschiff vielleicht gerettet hatten.

Marschall Julian Tifflor trat ein; groß, hager, erwiderte er aus braunen Augen Bullys fragenden Blick. Julian Tifflor, von seinen Freunden Tiff genannt, kam von der Einsatzzentrale der Explorer. Zusammen mit einem Team eingearbeiteter Fachleute hatte er die bisher von den Forschungsschiffen eingelaufenen Berichte ausgewertet. Für eine halbe Stunde war die Rieseninpotronik auf dem Mond in Anspruch

genommen worden. Auf Grund der gefundenen Daten sollte die Inpotronik nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung angeben, ob noch Hoffnung bestand, den Chef und seine Männer zu finden.

Die Inpotronik hatte sich geweigert, diese Berechnung anzustellen.

»Nichts«, sagte Tiff auf Bullys fragenden Blick hin. »Weit über tausend Berichte sind inzwischen eingegangen. Tagesdurchschnitt pro Explorer acht Systeme; durchschnittlich jedes fünfte System mit Planeten ...«

Bully winkte ungeduldig ab. »Tiff, Sie sind und bleiben ein mathematisches Genie, aber wenn Sie mir jetzt vorrechnen wollen, wie viel Jahrhunderte unsere Explorer benötigen, um in einem Raum von fünftausend Licht jahren Durchmesser alle Systeme zu kontrollieren, dann bekommen wir beide Streit! Ich will keine Zahlen mehr hören! Ich will nur die eine Meldung hören, daß man den Chef gefunden hat, aber nicht tot, sondern lebend!«

Tiff behielt seine Ruhe. Selbst in der Uniform eines Marschalls wirkte er schüchtern. Aber wenn man bedachte, daß Julian Tifflor zu den wenigen Menschen gehörte, die einen lebensverlängernden Zellaktivator trugen, dann wußte man, daß viel mehr in diesem Mann steckte, als er zu zeigen bereit war.

»Die Akonen machen mir größere Sorgen als das Verschwinden des Chefs, Sir«, erklärte Tifflor ruhig. »Hat der Chef nicht im letzten Spruch ausdrücklich erklärt, auf keinen Ruf zu antworten, bis er sich selbst wieder melden würde?«

»Habe ich Sie danach gefragt, Tiff?« Bully war ungerecht. Das, was der Marschall ihm gerade vor Augen hielt, hatte er sich selbst schon tausendmal gesagt, aber es wirkte nicht mehr.

Der Bildschirm flackerte auf.

»Was ist denn jetzt, schon wieder?« fragte Reginald Bull barsch.

Terranias Großfunkstation war der Vermittler. »Sir, Mister Leyden von Aralon möchte Sie sprechen. Gespräch als *dringend* gekennzeichnet!«

Heftig antwortete Bully: »Richten Sie diesem Mister Leyden aus, er solle sich mit seinen Sorgen gefälligst an die zuständigen Experten wenden, mich aber mit Anrufen ein für alle mal verschonen. Ende!«

»Vielleicht hat Mister Leyden aber etwas Wichtiges zu melden, Sir!« gab Tiff zu bedenken.

»Ist sonst noch etwas zu besprechen, Marschall?« fragte Bully im ärgerlichen Ton.

Julian Tifflor beherrschte sich. Er mußte weit in die Vergangenheit gehen, um sich einer ähnlichen Szene zu erinnern, in der er von Reginald Bull nicht mit Tiff, sondern mit seinem Dienstrang angesprochen worden war.

»Nein, Sir, ich habe nichts mehr vorzutragen.« Er

nickte knapp, drehte sich auf der Stelle und ging. Kurz vor der Tür rief Bully ihm nach: »Tiff, Sie brauchen mir durch Ihren steifen Gang nicht noch extra zu verstehen geben, daß Sie wütend auf mich sind!«

Tiff ging bis zur Tür, drehte sich um und blickte Bully über die Schulter an. »Sir, haben Sie noch Anweisungen?« fragte er kurz.

Diese im sachlichen Ton gestellte Frage machte es dem gereizten Bully unmöglich, anders, als ebenfalls sachlich zu erwidern: »Keine Anweisungen!«

Dann schloß Julian Tifflor die Tür. Unzufrieden mit sich selbst, rieb Bully sein Kinn und murmelte: »Der hat mir schön heimgezahlt. Aber versteht der mich denn auch nicht ...?« Und wieder dachte er an Perry Rhodan, und er merkte nicht, daß er stöhnte.

*

Atlan und seinem Generalstab blieb es weiterhin unerklärlich, warum die Gatasen immer wieder sogenannte Brennpunkte schufen, wo sie mit massiger Kraft die Schiffe der Imperiumsflotte angriffen, während sie die Abschnitte rechts und links davon ungeschoren ließen.

Auch das Erscheinen und Verschwinden der Molkex-Schiffe aus dem Kugelsternhaufen M 13 war mit Hilfe der Logik nicht zu deuten. Die Vermutung, die Blues würden erst Erfahrungen sammeln, ob es für sie ungefährlich wäre, bewohnte Welten anzugreifen, konnte nicht bewiesen werden.

Eins stand aber fest: Jener tragische Fall, der den Blaupelzen 48 Terraner hatte in die Hände fallen lassen, lieferte ihnen die ersten wichtigen Nachrichten über das Vereinte Imperium. An den Vorstößen einzelner Molkex-Schiffe war eindeutig zu erkennen, daß ihnen die galaktischen Positionen der wichtigsten Imperiumswelten bekannt geworden waren. Einen weiteren Hinweis hatte ihnen jener Serienbericht in der TERRANIA-POST geliefert, der unter dem Titel: *Der Krieg, der kein Krieg ist!* veröffentlicht worden war. Darin hatte gestanden, daß auf Arkon III, der Erde und Aralon B-Hormonforschung betrieben würde. Daß weder Aralon noch die Erde bis zur Stunde uneingeladenen Besuch durch Bluesschiffe erhalten hatten, war ein weiteres Rätsel.

Selbst die Posbis mit ihren Fragmentraumern hatten sich inzwischen auf die schier widersinnige Tatsache eingestellt, daß ihre gesamte technische Überlegenheit gegenüber den Molkex-Raumern keinen Solar wert war, weil sie über kein Mittel verfügten, die halb organische, halb mineralische Molkex-Hülle der feindlichen Schiffe zu zerstören.

Mit einer nicht zu beschreibenden Dreistigkeit rasten oft die häßlichen Bluesschiffe in Gruppen

heran, stürzten sich gemeinsam auf einen Raum und versuchten durch Punktfeuer aus ihren an und für sich primitiven Strahlwaffen, die energetischen Schutzschrime des Gegners zum Zusammenbruch zu bringen. Dieses Punktfeuer, wenn es aus ausreichend vielen Geschützen erfolgte, war sogar in der Lage, die Schutzschrime eines Kampfschiffes der Imperiumsklasse zu vernichten.

Damit ergab sich ein Umstand, der Atlan in seiner zehntausendjährigen Erfahrung noch nicht vorgekommen war: Trotz technischer und auch zahlenmäßiger Überlegenheit war er mit seinen Flottenverbänden nicht in der Lage, das ständige Vordringen der Gatasen aufzuhalten, wie er auch nicht für den Schutz bewohnter Welten garantieren konnte.

Dieser ungleiche Kampf, der für das Imperium mit einer völligen Niederlage enden mußte, wenn nicht bald ein Wunder geschah, hatte auf politischem Gebiet etwas Gutes zustande gebracht.

Im Imperium gab es nur noch das *Volk*. Die Springersippen, die Überschweren, die Aras und die lethargischen Arkoniden hatten sich in der Galaktischen Allianz mit den Terranern zum Volk der Humanoiden zusammengefunden.

Innerhalb dieses politischen Gebildes, das sonst noch viele Jahrzehnte der Entwicklung benötigt hätte, um eine in sich geschlossene Einheit zu werden, hatte sich aber auch ein politischer Unruheherd herauskristallisiert, der nicht mehr zu übersehen war.

Die Regierung der Akonen, der Große Rat, spielte nicht nur mit dem Gedanken, sich aus der Galaktischen Allianz zu lösen, sondern versuchte, diese Trennung auch wirklich durchzuführen, um, wie bekannt geworden war, Akon vor den Blues zu retten!

Aus aufgefangenen und entzifferten Funksprüchen und auf Grund von Agentenmeldungen der Galaktischen Abwehr hatte man klar herausfinden können, daß die Akonen im Blauen System verräterische Beziehungen zu den Gatasen unterhielten.

Schon seit Wochen wurden sämtliche Transmitterstationen im terranischen sowie arkonidischen Bereich schärfstens bewacht, weil das gesamte Transmittersystem auch an die Stationen des Akonenreiches angeschlossen war. Diese Sicherheitsvorkehrungen hatten getroffen werden müssen, wollte man nicht Gefahr laufen, einer plötzlichen Gataseninvasion im Imperium gegenüberzustehen.

Reginald Bull hatte durch seinen Botschafter auf Sphinx, der Regierungswelt des Blauen Systems, dem Großen Rat unmißverständlich zu verstehen geben lassen, daß sie im Falle eines Verrates mit allem zu rechnen hätten, was Verrätern zustände.

Der Große Rat hatte immer wieder hoch und heilig versichert, daß er seine vertraglich festgelegten Verpflichtungen dem Imperium gegenüber buchstabengetreu einhielte.

Als man Bully das erstemal diese Versicherung übermittelte, hatte er dafür nur eine vernichtende Bemerkung übrig.

Mit den Akonen beschäftigte sich in dieser Stunde auch Atlan.

Die Funkzentrale seines Flaggschiffes hatte einen Spruch des Großen Rates aufgefangen und entziffern können. Der Inhalt der Meldung war so wichtig, daß man nicht umhin konnte, Atlan während einer Lagebesprechung zu stören.

Wortlos nahm der Lordadmiral die Folie in Empfang und warf kürz einen Blick auf den Text.

»Es ist gut, Danke«, sagte er dann zu dem Funkoffizier und führte die Lagebesprechung fort.

Niemand sah ihm an, wie es in ihm arbeitete. Die entschlüsselte Akonenmeldung, die Atlan gerade zur Kenntnis genommen hatte, sprach von einem Verhandlungsangebot des Großen Rates an die Gataser. Die Akonen erklärten sich bereit, hundert Sauerstoffwelten in ihrem Bereich den Blues zur Verfügung zu stellen, wenn diese gewillt wären, sie als neutral anzusehen und einen Friedensvertrag mit ihnen abzuschließen.

Der Chef des achten Flottenverbandes, Ike Materno, fuhr in seinem Vortrag fort. »Der achte Verband ist seit der letzten Lagebesprechung um mehr als vierhundert Lichtjahre in Richtung auf das Imperium zurückgewichen. An Verlusten haben wir zweiundvierzig Einheiten zu verzeichnen. Zum größten Teil sind sie darauf zurückzuführen, daß die Blues eine Ortung entwickelt haben, die es ihnen ermöglicht, festzustellen, wie schnell sich unsere Schutzschirme beim Defensivmanöver drehen. Auf diese Weise sind die Gataser in der Lage, das Rotieren mitzumachen. Mit anderen Worten: Besser als je zuvor können sie durch Punktfeuer unsere Schirme zusammenbrechen lassen.

Frage: Wie haben wir Uns von jetzt ab zu verhalten? Wir können doch nicht ständig zurückweichen?«

»Nun, meine Herren?« fragte Atlan und ließ seinen Blick kreisen.

Der Chef des dritten Flottenverbandes, Balter Green, klopfte auf den Tisch, »über diese Frage zu sprechen, heißt nur Zeit vergeuden. Wenn unsere Wissenschaftler uns noch länger im Stich lassen und keine erfolgreiche Waffe gegen dieses verdammt Molkex entwickeln, dann können wir aufgeben. Mir will es nicht in den Kopf, daß unsere Spezialisten bis jetzt immer noch auf der Stelle treten. Mehr habe ich zu dem Fall nicht zu sagen!«

Von rechts und links murmelte man Zustimmung.

»Beschaffen Sie Molkex, Green!« rief Atlan.

»Auch das begreife ich nicht, Sir«, erwiderte der Mann erregt. »Warum schildert man den Schreckwürmern auf Tombstone nicht unsere Lage? Was spielt es für die denn eine Rolle, wenn sie uns einmal zehntausend Tonnen reines Molkex zur Verfügung stellen?«

»Green, man hat eine diesbezügliche Zustimmung erhalten. Aber bald stellte sich heraus, daß die Zustimmung wertlos war. Sämtliche Welten, auf denen im Augenblick durch Hornschrecken Molkex erzeugt wird, werden von den Schiffen der Gataser bewacht! Und Molkex nimmt man nicht so einfach an Bord; wir beherrschen immer noch nicht die Erntetechnik der Blues. Und jetzt sagen Sie mir einmal, woher wir das so dringend benötigte Molkex beziehen sollen? Selbst der Chef scheint an der Lösung dieses Problems gescheitert zu sein!«

»Sir!« Balter Green erregte sich noch stärker. »Sir, eine Lagebesprechung ist noch nie in dieser Form zu Ende gegangen. Was soll ich meinen Offizieren erzählen, den Kommandanten der einzelnen Schiffe? Wofür sollen die Männer bereit sein, zu sterben, wenn das Opfer ihres Lebens keinen Sinn mehr hat?« Tiefes Verantwortungsbewußtsein sprach aus seinen Worten.

Einen Augenblick lang sah Atlan ihn prüfend an. »Sagen Sie Ihren Männern, daß ich die Terraner bewundere, weil sie nie die Hoffnung verlieren!«

Green wurde verlegen. »Danke, Sir«, sagte er dann mit heiserer Stimme. »Ich werde meinen Männern Ihre Worte mitteilen.«

Minuten später war die Lagebesprechung zu Ende. In den Annalen der Flotte stand später zu lesen:

Lagebesprechung vom 26. Januar 2328.

Regierender Lordadmiral Atlan sagte: Ich bewundere die Terraner, weil sie nie die Hoffnung verlieren!

Von der Front aus aber raste ein Leichter Kreuzer der Städtekasse in Richtung Erde; von der Erde jagte das schnellste Schiff diesem Kreuzer entgegen.

Atlan hatte nicht gewagt, die aufgefangene und entschlüsselte Meldung der Akonen an die Blues über Hyperkom Reginald Bull mitzuteilen. Aus Sicherheitsgründen nahm er den Zeitverlust in Kauf und schickte sie per Raumer zur Erde. Auf diese Weise hatte er die Gewähr, daß die Botschaft, ohne die Gefahr abgehört zu werden, Bull erreichte.

*

Achtzig Männer hielten sich hinter der Energiesperre auf.

Bisher waren alle Versuche mißlungen.

In wenigen Minuten würde Versuch 63 anlaufen.

Der Raum vor der Sperre war bis auf einen Tisch

und einen Roboter leer. Auf dem Tisch stand ein kleines, verkapseltes Gerät, dem man der Einfachheit halber den Namen Konzentrierer gegeben hatte.

Es war der 63. Konzentrierer, der benutzt wurde. Alle anderen waren auf Grund der mißlungenen Versuche zerstört worden.

Der Roboter schaltete das Gerät ein und entfernte sich. Der Teil des Raumes vor der Energiesperre besaß weder ein Fenster, noch eine Öffnung in den Wänden.

Am Steuerpult hielt sich allein Tyll Leyden auf. Er beobachtete ein Fernmeßgerät, das bereits anzeigen, daß das Wasserstoffsuperoxyd im Konzentrierer immer stärker angereichert wurde und längst schon den Prozentgehalt besaß, bei dem es instabil werden konnte.

Jetzt war der Grenzwert erreicht, bei dem das H₂ O₂ unter heftigen Reaktionen zu zerfallen drohte.

»Dreiundneunzig Prozent!« Ungewollt war Leyden diese Angabe laut über die Lippen gekommen.

In seiner Nähe flüsterte ein Mann seinem Kollegen zu: »Heute scheint der Versuch ...«

Ein Donnerschlag ging durch den Versuchsraum. Unter Blitzen und Dampfentwicklung explodierte auch der 63. Konzentrierer! Der Tisch aus Terkonitstahl hielt der Beanspruchung stand, die sperrende Energiemauer schützte die beobachtenden Wissenschaftler vor Sprengstücken. Tyll Leyden schaltete am Pult alles auf null.

Das Ergebnis des Versuches war eindeutig.

Das künstliche B-Hormon sträubte sich auch weiterhin, die paraphysikalischen Eigenschaften des natürlichen Wirkstoffes anzunehmen. Was nach theoretischen Berechnungen gar nicht so schwierig sein sollte, nämlich, dem synthetischen Stoff eine 5-D-Konstante aufzuoktroyieren, erwies sich in der praktischen Durchführung als ein Projekt mit einem ungeheuren Schwierigkeitsgrad, über viertausend Wissenschaftler widmeten sich bisher erfolglos dieser Aufgabe.

Nicht nur auf Aralon, auch auf der Erde und auf Arkon III versuchte man in ununterbrochener Folge, dem künstlich erzeugten B-Hormon jene Hyperkonstante aufzuzwingen, die im natürlichen Wirkstoff vorhanden war und welche das B-Hormon dazu befähigte, H₂ O₂ selbst in hundertprozentiger Konzentration völlig stabil zu halten.

Aber man war weniger an dieser chemischen Reaktionsbremse interessiert, sondern an der H₂ O₂-B-Hormonverbindung, die das Molkex in den flüssigen Aggregatzustand treten ließ.

Wissenschaftler sprachen von paralysatorischen Eigenschaften, die sich aus einem Überladungsvorgang aus den einzelnen Atomkernen entwickelten. Es stand fest, daß die Kerne Hyperteilchen abstießen, aber immer noch wußte

man nicht genau, ob diese Hyperimpulsabgabe mit einem Hypergravitationsstoß verwandt war.

Als Tyll Leyden den Versuchsraum verließ, um sein Arbeitszimmer aufzusuchen, hatte er Mühe, vorwärtszukommen. Auf großen Antigravplatten schwebte neues Material heran, das von der Erde geschickt worden war.

Oben auf dem Raumhafen löschten drei Handelsraumer ihre Ladung. Alles verschwand in dem unterirdischen Forschungslabyrinth von Aralon.

Als Leyden mit seinem engsten Mitarbeiter Quar Mestre sein Büro erreichte, schwebte die nächste Reihe schwerstbeladener Antigravplatten vorbei.

Nachdenklich blickte Mestre ihnen nach. »Wenn wir über kurz oder lang keinen Erfolg erzielen, dann wird dieser Fall die größte Fehlinvestition des Imperiums.« Mestre schloß die Tür. »Was haben Sie eigentlich mit Ihrem Anruf an Mister Bull ausgerichtet, Leyden?«

»Nichts.« Er sagte nicht einmal, daß Reginald Bull sich geweigert hatte, ihn anzuhören.

Sie saßen sich gegenüber. Quar Mestre blickte ihn an. »Wie immer, von vorn?«

Zum 64. Mal begannen sie Berechnungen anzustellen. Irgendwo mußte der Fehler doch stecken!

»Leyden, oder ist das, was wir als Konstante sehen, gar keine?« sagte plötzlich Mestre.

Tyll Leyden blickte nicht einmal auf. »Mestre, machen Sie mich nicht verrückt. Wie kommen Sie bloß auf diese Wahnsinnsidee?«

»Wie kommt man darauf, Leyden? Es schoß mir eben so durch den Kopf ...«

Ein leichtes Zittern lief durch den Boden. Beide Männer grinsten sich etwas schadenfroh an. Dieses Zittern kannten sie inzwischen alle. Irgendwo in den Tiefen dieses Gebäudes, in irgendeinem Labor, war mal wieder ein Versuch mit Wasserstoffsuperoxyd und B-Wirkstoff mißlungen.

Nicht nur sie kamen nicht vorwärts; ihren anderen Kollegen erging es nicht besser. Aber war das ein Trost?

2.

Sie lebten wie die ersten Menschen! Nur hatten diese ersten Menschen noch keine Strahlwaffen, mit denen sie sich die tägliche Nahrung erjagen konnten.

Die ersten Menschen auf diesem Dschungelplaneten aber besaßen Handstrahler und beschafften sich damit nicht nur Nahrung, sondern schützten sich auch vor der Vernichtung.

Vollzählig hatte sich die Besatzung der ERIC MANOLI auf einem tropenfeuchten, marsgroßen und menschenleeren Planeten retten können. Aber während der Stolz des Imperiums, die ERIC

MANOLI, nach dem harten Aufprall immer tiefer in den Morast absackte und die teuflische Flut der Hornschrecken schon dabei war, sich die letzten Decks zu erobern, war es den Menschen gelungen, sich in fünf Kaulquappen auf die andere Seite des Urwaldplaneten zu retten.

Rhodans Versuch, aus seinem abgestürzten Flaggschiff Lebensmittel zu bergen, war nicht mehr durchzuführen gewesen. Als sie über dem Raumer anhielten, der zu zwei Driftein im Sumpf steckte, beobachteten sie mit Entsetzen, wie Hornschrecken sich durch die Kugelwandung nach außen fraßen und sich anschickten, über die unberührte Welt herzufallen.

Unverrichteterdinge waren die Kaulquappen wieder zum Rettungsplatz zurückgeflogen. Aber wenn auch die über 2000 Köpfe zählende Menschenmenge über keine Lebensmittelvorräte verfügte, so bedeutete dies im Augenblick keine Gefahr. Mit Hilfe der fünf Kaulquappen und ihrer Bewaffnung mußte es ein leichtes sein, Großwild zu jagen.

Zwei Stunden danach machten viele jedoch die Feststellung, daß das Großwild etwas zu groß war!

Im Strahlfeuer zweier Kaulquappen brach ein tierischer Gigant von achtzig Metern Länge, zwanzig Metern Höhe und gut zehn bis zwölf Metern Dicke einen halben Kilometer vor ihrem Lager tödlich getroffen zusammen.

Eine halbe Stunde später drängten sich 2200 Menschen wieder in fünf Kaulquappen zusammen, die nacheinander starteten.

Sie flohen buchstäblich in letzter Minute vor Gestank und Giftgas!

Der tote Riesenkörper zeigte plötzlich eine Gasentwicklung, die so stürmisch verlief, daß das vorher feste Fleisch des Tieres schwammig wurde, zu kochen begann und dabei einen unerträglichen Geruch verbreitete.

Einem Luftanalytiker war es zu verdanken, daß die heimtückische Gefahr entdeckt wurde, bevor sie Menschenopfer kostete. Dem Mann sträubten sich die Haare, als ihm die Analyse den erstaunlich hohen Zyangehalt der Luft verriet. Glaubte er in den ersten Minuten noch an ein Versagen des kleinen Analysators, so belehrten ihn zunehmender, immer unerträglicher werdender Gestank und steigender Zyangehalt bald eines Besseren. Der Luftanalytiker lief zur Übertragung und stellte sämtliche Lautsprecher auf größte Lautstärke. Dann gab er durch, welche Gefahr auf alle zukam!

Perry Rhodan, der als letzter an Bord des 60 Meter durchmessenden Fernaufklärers stieg, blieb in einigen hundert Metern Höhe über dem Ungeheuer stehen und beobachtete den unglaublich schnellen Verfall des Kadavers.

Dann nahm auch die fünfte Kaulquappe Fahrt auf und folgte den anderen vier, die mit NNW-Kurs davongeflogen waren.

Beim Absturz der ERIC MANOLI hatte die Besatzung wenig Gelegenheit gehabt, sich die Welt näher anzusehen, auf der sie Rettung vor den Hornschrecken finden wollte. Was der Rundichtschirm den Leuten gezeigt hatte, war eine dunkelgrüne Welt ohne Meere, aber mit einigen ausgedehnten Gebirgszügen, von denen nur die höchsten Spitzen nicht von dem grünen Teppich bedeckt waren.

Der grüne Teppich zeigte sich nur stellenweise als verfilzter Urwald. Weite Strecken lagen unter grünlich schillernden Sümpfen, tückischen Morasten, und darüber dampfte feuchte, heiße Tropenluft.

Festes Land gehörte zu den Seltenheiten. Doch was der größte Teil der Besatzung als negativ betrachtete, war nach Rhodans Meinung für sie alle von größtem Vorteil.

Molkex von einer Morastfläche abzulösen, mußte leichter sein, als von einem festen Untergrund.

In fünfhundert Metern Höhe flog der kleine Pulk Kaulquappen jetzt einem neuen, unbekannten Ziel zu.

Die Lichtverhältnisse waren ausgezeichnet. Eine normalgroße, gelbe Sonne stand am türkisblauen, unbewölkten Himmel. In der Ferne allerdings türmten sich dicke, beunruhigend gelbe Wolken auf.

Mit 0,8 Gravos war Giungla, wie man diesen Planeten getauft hatte, für jeden erträglich. Das fehlende Fünftel der Schwerkraft würde merklich schwere Arbeiten erleichtern. Wie schnell Giungla rotierte, war noch nicht bestimmt worden.

Die Fernaufklärer, in denen über 2000 Männer und eine Frau dicht zusammengedrängt hockten, kamen jetzt der dichten, gelben Wolkenwand immer näher.

»Was ist dort hinten links?« fragte Rhodan. Niemand hatte den hauchdünnen, dunklen Streifen bemerkt, der jetzt über hinaufgeschaltete Vergrößerung deutlicher gemacht wurde. Trotzdem war nicht zu erkennen, was dieser dunkle Streifen bedeutete.

»Der Pulk soll warten«, befahl Rhodan, »wir schauen uns das Ding mal an.«

Der Fernaufklärer wurde schneller. In unveränderter Höhe raste die Kaulquappe über einen riesigen Morast hinweg. Dann hatte sie ihr Ziel erreicht - eine hufeisenförmige, teilweise kahle Insel von schätzungsweise achtzig Kilometern Länge!

Die Kaulquappe flog diese Insel ab. »Noch tiefer gehen.«

Bis auf zehn Meter kam das Fahrzeug dem Boden nahe.

»Stoppen!« Sicht war nur über den Bildschirm möglich.

Plötzlich lehnte Rhodan sich zurück. »Haben Sie

es auch beobachtet?« fragte er den Piloten.

»Nein, Chef. Ich habe nichts gesehen.«

»Fliegen Sie zur Gruppe zurück. Die Insel kommt für uns nicht in Frage. Ich habe darauf drei Hornschrecken gesehen!«

Der Pilot starrte den Chef an. In nächster Umgebung verstummte jede Unterhaltung.

Rhodan lächelte und erklärte: »Meine Herren, überlegen Sie einmal. Wir haben zum Schluß die ERIC MANOLI nur noch mit einem Siebtel der Impulsmotoren abbremsen können. Das Schiff rotierte wie ein Kreisel. Die Tresor-Abteilung, in der die ersten acht Hornschrecken untergebracht waren, befand sich nur hundertzehn Meter von der Außenhülle entfernt. Es ist leicht vorstellbar, daß während des Absturzes Hornschreckenschwärme die Wandung in Höhe der Tresorabteilung durchfraßen und ins Freie geschleudert wurden. Daß diesen Ungeheuern ein Absturz aus hundert Kilometern Höhe wenig ausmacht, dürfte wohl bekannt sein. Pilot, geben Sie über Normalfunk meine Beobachtungen durch. An Bord aller Kaulquappen ist jeder davon zu unterrichten, daß wir entgegen unseren Erwartungen überall auf Giungla mit Hornschrecken zu rechnen haben.«

»Schöne Aussichten!« murmelte der Pilot und schaltete den Normalfunk ein. Dann gab er die Beobachtungen des Chefs an alle durch.

Anderthalb Stunden nach dem überstürzten Aufbruch von der ersten Rettungsstelle, landeten fünf Kaulquappen auf einem kleinen Hochplateau, das nur an der Südkante Baumbestand besaß.

Das erste, was jeder tat, der wieder Boden unter den Füßen hatte, war, nach Hornschrecken zu suchen. Nach kurzer Zeit schien es festzustehen, daß die Menschen hier im Moment vor den Allesfressern in Sicherheit waren.

Die Offiziere teilten die Mannschaft in Arbeitsgruppen auf. Als erstes mußten Unterkünfte gebaut werden. Die gelbe Wolkenwand schob sich von allen Seiten lautlos heran. Direkt über ihnen war der Himmel noch frei, und die Sonne heizte die feuchte, drückende Luft auf.

Perry Rhodan rief die Chemiker, Biologen und Flora-Experten zusammen. Mit ihnen stieg er in eine Kaulquappe und verließ das Plateau.

Zwei Menschen unter den mehr als zweitausend suchten und fanden sich: Evyn Moll, die Journalistin der TERRANIA-POST, und Leutnant Bill Ramsey! Seine Gesichtsverletzung war fast ausgeheilt, und bis auf seine zerknitterte Uniform wirkte er wie sonst.

Evyn Moll sah erschöpft aus. Der mit kümmerlichen Mitteln abgebremste Absturz des gigantischen Schiffes und die Flucht vor der mit Zyngas verseuchten Atmosphäre hatten bei ihr Spuren hinterlassen. Aber als sie jetzt vor Bill

Ramsey stand, strahlten ihre Augen. Ihre ersten Worte waren eine Frage: »Bill, wann verlassen wir diesen furchtbaren Stern? Weißt du es?«

»Ja«, sagte er sicher. »Wir werden dann starten, wenn wir soviel Molkex an Bord der fünf Fernaufklärer haben, wie wir unterbringen können.«

»Wieder diese furchtbaren Raupen sehen, Bill?« sagte sie ängstlich.

Er legte den Arm um sie, »Warum denkst du daran? Halte lieber die Augen offen und sammle Story-Material, mit dem du deinen Chef überraschen kannst. Ich glaube bestimmt, du wirst Karriere machen. Gefällt dir das nicht?«

»Und was passiert mit dir, Bill?«

»Nichts. Vielleicht werde ich auf mein altes Schiff zurückversetzt. Wer weiß. Aber das ist ja alles nicht wichtig. Wichtig allein ist, daß wir wenigstens von Giungla genügend Molkex zur Erde scharfen können, sonst werden wir alle nicht mehr alt.«

»Wovon sprichst du jetzt, Bill?«

»Von den Blues. Wenn sie gewinnen, werden sie uns vernichten. Wenn ich mir überlege, was ich dir für einen Unsinn erzählt habe ...«

»Sprich nicht mehr davon. Ich hätte ehrlicher zu dir sein sollen, Bill.«

»Und ich hätte meinen Mund nicht so weit aufmachen dürfen. Vorhin habe ich Hyperkommeldungen abgehört. In der Hieße-Ballung entscheidet sich der Kampf langsam aber sicher zugunsten der Blaupelze, obwohl wir dort mit mehr Schiffen operieren als die Gatas. Und ich habe dir Aralon, Arkon III und die Erde als die Planeten angegeben, auf denen wir B-Hormonforschung betreiben, und du hast diesen Unsinn in der TERRANIA-POST veröffentlichen lassen. Wenn auf Grund dessen in naher Zukunft auf einer der drei Welten etwas passiert ... Molkex-Raumer erscheinen sollten, um alles in Schutt und Asche zu legen ...«

»Du mußt hoffen, Bill, hoffen.« Ihre Stimme hatte noch nie so weich und zärtlich geklungen, und obwohl sie von allen Seiten beobachtet wurden, nahm sie seine Hände in die ihren und drückte sie.

»Stimmt das?« fragte er leise.

»Was soll stimmen?« Da verstand sie seine Frage. Sie lächelte glücklich und nickte.

Er sah sich nach allen Seiten um, dann hatte er seine Entscheidung getroffen. »Den Kuß, den ich dir hier nicht geben will, hole ich nach.«

Ihre Augen strahlten noch heller. »Ich glaube, in diesem Punkt ist auf dich Verlaß, Bill.«

Da tauchte neben ihnen jemand auf, den Bill Ramsey nie gern in Evyn Molls Nähe sah: Leutnant Multon.

»Ramsey, Major Etele sucht Sie. Dort hinten steht er.«

»Danke«, sagte Bill Ramsey. »Sie kommen doch

mit?«

Multon versuchte sich gleichgültig zu zeigen. »Meine Gruppe kommt erst in zwei Stunden zum Einsatz. Ramsey, der Major sucht Sie schon über eine halbe Stunde!«

Der Bursche will mit Evyn allein sein, dachte Bill Ramsey wütend. Aber er war klug genug, seine Eifersucht nicht zu zeigen.

Er nickte Evyn noch einmal zu. Dann ging er zum Major hinüber.

*

Bully war sich in seinem ganzen Leben noch nie so verlassen vorgekommen wie jetzt. Er konnte bald nicht mehr daran glauben, daß man Perry, seinen Freund, finden würde. Zu viele Tage waren seit jenem letzten Funkspruch verstrichen, der von der Flucht der ERIC MANOLI aus der Hieße-Ballung berichtete.

Rund zehntausend Explorer suchten in kaum bekannten Abschnitten der Milchstraße nach dem Chef. Ständig kamen von diesen Schiffen Meldungen, und immer wieder hieß es: Chef bisher nicht gefunden!

Aus anderen Sektoren der Galaxis trafen Nachrichten mit militärischen Informationen ein. Darin hieß es, daß die stolzen Raumer der USO, die schwerbewaffneten Schiffe der Überschweren, die Fragmentraumer der Posbis, die Riesenwalzen der Springer und die alten Kähne der Parias den Gatasern nur noch Rückzugsgefechte lieferten.

Vor gut zwanzig Stunden hatten die Blues erstmals ihre versklavten Hilfsvölker eingesetzt, die allem Anschein nach, die Aufgabe hatten, mit ihren Diskusschiffen, die keine Molkex-Panzerung besaßen, hinter der Front wracke Imperiumsschiffe aufzubringen und abzutransportieren.

Damit ergab sich für die Galaktische Allianz eine neue Gefahr!

Im Besitz der Imperiumsschiffe würden die Gatasen Gelegenheit haben, diese eingehend zu studieren und sich auf diese Weise die waffentechnischen Kenntnisse der Terraner anzueignen.

Bully stand vor der 4-D-Karte und betrachtete sie mißmutig.

Im Kugelsternhaufen M 13 wurden wieder einmal bewohnte Welten evakuiert! Das letzte Mal hatte man die Bewohner vor den Posbis retten müssen, den bio-inpotronischen Robotern von der Hundertsonnenwelt zwischen der Galaxis und der Milchstraße Andromeda. Jetzt wollte man die Arkoniden vor den Blaupelzen in Sicherheit bringen.

Aber es zeichnete sich ab, daß vollständige Räumungen nicht überall gelangen.

Der furchtbare Krieg begann nicht nur Material zu verschlingen, sondern auch eine Menge Menschenleben zu kosten, etwas, das Perry Rhodan stets unter allen Umständen zu verhindern suchte.

Daran dachte Bully. Und in diesem Zusammenhang sah er in Gedanken das Gesicht eines jungen Wissenschaftlers vor sich.

Bully eilte zu seinem Schreibtisch. Die Verständigung verband ihn mit der Hyperkom-Station Terranias. Er verlangte Aralon im System Kesnar, achtunddreißig Lichtjahre von M 13 entfernt, und forderte ein sofortiges Gespräch mit Mister Tyll Leyden.

Eine Blitzverbindung kam zustande. Die araischen Funker auf Aralon mußten in diesen Sekunden genauso schnell gehandelt haben wie ihre Kollegen auf der Erde.

Aber Tyll Leyden war nicht zu finden.

Man suchte ihn in den unterirdischen Forschungsanlagen Aralons, man suchte ihn in seinem Büro. Vergeblich!

Im Hypertron-Saal war er auch nicht zu finden.

»Dringend!« rief der Ara-Funker von der Großstation. »Der Staatsmarschall ist bereits sehr ungehoben!«

Aber Tyll Leyden war und blieb verschwunden.

Da hatte ein Kollege plötzlich einen Einfall. Er schaltete von seinem Büro zur Kantine durch.

Tyll Leyden war dort!

Der Lautsprecher übertönte jedes Gespräch: »Mister Leyden, Staatsmarschall Bull verlangt Sie dringend zu sprechen. Bitte, melden Sie sich über die Hauptverständigung!«

Wenn man schon Brada-Jono isst, dann muß man es warm essen, sonst schmeckt es fade.

Tyll Leyden hatte sich als Frühstücksgericht Brada-Jono servieren lassen; zwei Portionen. Das Frühstück war und blieb Tyll Leydens Hauptmahlzeit. Der Dienstplan gab ihm dafür 45 Minuten. Davon waren 13 Minuten vorüber. Für die nächsten 32 Minuten konnte er sich also noch als außer Dienst betrachten.

Tyll Leyden meldete sich nicht über die Hauptverständigung!

In der Kantine entstand Unruhe. Alle blickten zu ihm herüber.

Er aß, und er aß mit Appetit.

»Leyden, melden Sie sich doch!« rief ihm ein Kollege vom Nebentisch verärgert zu.

Leyden ließ sich jedoch nicht stören.

»Leyden!« schrie erneut der Kollege am Nebentisch. »Was Sie treiben, geht entschieden zu weit. Ich melde Sie dem Staatsmarschall, wenn Sie es nicht auf der Stelle selbst tun!«

Leyden aß weiter. Was der andere angekündigt hatte, machte er wahr. Die große Bildscheibe zeigte

den Kopf des Staatsmarschalls.

Leydens Kollege erklärte die Situation. Doch er konnte seinen Bericht nicht beenden. Bully unterbrach den Mann. »Leyden frühstückt? Dann soll er sich in einer halben Stunde melden. Ende.«

Bully hatte abgeschaltet. Er schüttelte wieder und wieder den Kopf. »Dieser Bursche ...«, sagte er einige Male.

Leyden hat Rückgrat, dachte er und schmunzelte dabei.

Er, Bully, war nicht anders als dieser junge, erfolgreiche Wissenschaftler, der als Astronom ebenso eine Kapazität war wie als Physiker.

Was Leyden auf Impos geleistet hatte, konnte fast einmalig genannt werden. Aber was das B-Hormon anbetraf, so schien er auch nicht weiterzukommen als seine Kollegen.

In der Kantine starnte man jetzt Leyden wie ein Weltwunder an. Man verstand Reginald Bulls Verhalten nicht.

Leyden schob sich das letzte Stückchen Brada-Jono in den Mund. Es schmeckte köstlich.

»Einen Mokka!« rief er jetzt dem Robotkellner zu.

Während der Astronom und Physiker die neueste Faksimileausgabe der TERRANIA-POST las, trank er seinen Mokka. Danach verließ er die Kantine und strebte seinem Büro zu. Port angekommen, verlangte er eine/Verbindung nach Terrania. Sie kam schnell zustande.

»Sir«, begann Leyden ruhig, als er Bullys Gesicht auf dem Schirm sah, »Sie wollten mich sprechen.«

»Freundlich von Ihnen, Leyden, daß Sie jetzt sprechbereit sind«, erwiderte Bully mit leichter Ironie. »Kommen wir gleich zur Sache. Glauben Sie, daß es gelingen wird, dem synthetischen Wirkstoff die paraphysikalischen Eigenschaften des natürlichen Hormons aufzuzwingen?«

»Sir, es wird gelingen! Es fragt sich nur, wann wir den Fehler finden, der entweder in unseren Berechnungen steckt oder den wir uns selbst in unsere Ausgangsüberlegungen hineingebaut haben.«

Bully stutzte. »Sie wollen damit sagen, daß das Problem an sich technisch leicht zu meistern wäre?«

»Ja! Chefleiter Labkaus hat eine Ringschaltung zwischen der Erde, Arkon III und uns aufgebaut. Gemischte Teams aus Mathematikern und Physikern stehen ununterbrochen miteinander in Verbindung. Wir haben auch erreichen können, Nathan auf dem Mond jederzeit zu benutzen. Aber das inpotronische Gehirn ist nicht in der Lage, uns zu helfen. Ihm fehlen sämtliche Daten über das Gebiet von Überladungsvorgängen, wie wir es beim B-Hormon erleben. Solange wir den Fehler nicht entdecken, können wir nur wie Anfänger experimentieren.«

»Ich erwarte, daß Sie mir auch jetzt eine ehrliche Antwort geben, Leyden: Halten Sie es für nützlich,

noch mehr Personen am synthetischen B-Wirkstoff arbeiten zu lassen? Sie können dies wahrscheinlich besser beurteilen als ich.«

Leyden blickte den Staatsmarschall einen Augenblick nachdenklich an, dann sagte er: »Wenn ich Sie wäre, würde ich noch ein halbes Dutzend Hypertrone und einige tausend Experten auf unsere Arbeit ansetzen.«

»Gut! Aber um noch einmal auf meine erste Frage zurückzukommen: Sie sind überzeugt, daß nur ein Fehler zur Zeit noch verhindert, daß der synthetische Wirkstoff die Eigenschaften des natürlichen Hormons annimmt?«

»Ja, Sir.«

»Ich werde dann alles Weitere veranlassen. Sollte ich Sie noch einmal beim Frühstück stören, dann lassen Sie sich stören. Auch wenn man seine Prinzipien hat ... damit vergibt man sich nichts. Ende.«

3.

Planet Giungla stellte mit seiner Flora die Schiffbrüchigen vor schwierigste Probleme.

Am dritten Tag nach dem Absturz hatten die Suchkommandos noch keine genießbare Pflanze gefunden. Dafür waren sie Gewächsungeheuern begegnet, welche die reinsten Menschenfallen darstellten. Die Sümpfe wimmelten von Riesentieren.

Am Abend des dritten Tages machte die fünfte Botanikergruppe die ersehnte Entdeckung. Im brackigen Sumpfwasser trieben dicht unter der Oberfläche blaßgrüne Pflanzen dahin, die ein unheimlich verzweigtes Wurzelwerk aufwiesen. Nirgendwo konnte beobachtet werden, daß die weitverzweigten Wurzeln Kontakt mit dem Boden hatten.

Als das durchschnittlich ein Kilogramm schwere Gewächs routinemäßig überprüft wurde, schien es wie alle anderen Pflanzen für die menschliche Ernährung ungeeignet zu sein, bis die Botaniker den faustdicken, unförmigen Strunk untersuchten.

Sie trauten ihren Augen nicht. Sie mißtrauten ihren Geräten. Die Wissenschaftler schlugen Alarm. Drei weitere Kaulquappen mit Botanikern und weiteren Geräten an Bord jagten heran. Mehr als dreißig Spezialisten begannen die Strünke zu untersuchen.

Das, was der Mensch als Nahrung benötigte, war alles in diesen Strünken enthalten. Der Trommersche D-Test verlief negativ, das hieß: In den Strünken waren weder Späterreger, noch biologische Antistoffe enthalten, die nach bestimmten Inkubationszeiten im menschlichen Körper Schaden anrichten konnten.

Am vierten Tag auf Giungla wurden über zweitausend Menschen mit einer grünlich

schimmernden Suppe gesättigt, die leicht salzig schmeckte, und in der knorpelharte, kleingehackte Strunkstücke in reichlicher Menge schwammen, überall sah man Männer auf diesen Knorpelstücken herumkauen. Die Biochemiker hatten abgeraten, diese Stückchen weichzukochen. Versuche hatten ergeben, daß dadurch ein großer Teil der Aufbaustoffe vernichtet wurde.

Am Nachmittag des vierten Tages verspürte kein Mensch Hungergefühle. Dieses unerklärliche Symptom schreckte wieder die Biologen und Chemiker auf. Noch sorgfältiger als bisher untersuchten sie die in den Strünken befindlichen Bestandteile, aber die dürftigen technischen Mittel reichten nicht aus, um die letzten Geheimnisse dieser Schwimmmpflanze zu entschleiern.

Als sich vier Tage nach der ersten Suppenspeisung immer noch keine Nebenwirkungen zeigten, beruhigte sich auch der Ängstlichste.

In der Zwischenzeit hatte Perry Rhodan jene Stelle ununterbrochen durch einen Fernaufklärer kontrollieren lassen, an der sein Schiff abgestürzt war.

Von der gewaltigen Terkonitstahlhülle seiner ERIC MANOLI war nichts mehr zu sehen. Sie war der Freßlust der Hornschrecken zum Opfer gefallen. Die Raupen, die sich in rasendem Tempo vermehrten, hatten einen Teil des Sumpfes schon mit einer Molkex-Schicht überzogen. Aber für die Terraner, denen nur die Hilfsmittel zur Verfügung standen, die sich in den fünf Kaulquappen befanden, stellte es sich bald heraus, daß sie mit hart gewordenem Molkex nicht fertig werden konnten. Das Material ließ sich nicht ablösen.

Khodan, der die Aktion selbst leitete, brach sie nach einigen Stunden ab.

»Wir müssen warten«, erklärte er, »bis sich die Invasion der Hornschrecken über ein Zehntel von Giungla erstreckt hat. Uns jetzt bis an die Front der Raupen heranzuwagen, um dort weiches Molkex zu bergen, ist zu gefährlich. Wir würden sofort geortet werden. Die Molkex-Kreisfläche ist noch zu klein. Je größer allerdings die Molkex-Schicht wird, um so stärker werden auch die individuellen Hyperimpulse. Aus Erfahrung wissen wir, wie empfindlich die Meßgeräte der Gataser gerade darauf reagieren. Wenn sie in den nächsten Tagen abermals solche Impulse aus einer Richtung empfangen, in der ihres Wissens nach kein reifer Schreckwurm zur Eierablage abgesetzt worden ist, dann werden sie mit einer Flotte über Giungla erscheinen. Was dann von unseren fünf Fernaufklärern übrig bleibt, braucht nicht erwähnt zu werden.

Also ... wiederum ein Wettlauf mit der Zeit!«

Und die Hyperimpulse des Molkex wurden von Tag zu Tag im Verhältnis zu seiner Menge stärker.

Mit Schrecken hatte Rhodan festgestellt, daß sich die Raupen auf Giungla langsamer vorwärtsbewegten als bisher auf allen anderen Planeten.

Lag es daran, daß es hier so viel zu fressen gab?

*

Atlan hatte eine neue Taktik entwickelt, um die heftigen Angriffe der Blues nicht mehr so stark zur Wirkung kommen zu lassen, und er teilte seinen Plan den einzelnen Chefs der großen Flottenverbände mit.

Die Raumer des Imperiums sollten sich bei einem Angriff der Gataser sofort mit höchster Beschleunigung zurückziehen, in den Linearraum eintauchen und darin verschwinden. Damit würde der Angriff der Blues verpuffen. Um aber zu verhindern, daß sie nach M 13 durchbrachen, schlug Atlan seinen Flottenchefs vor, mit ihren Verbänden wieder aus dem Zwischenraum ins normale Kontinuum zu stoßen und die Aufräumungs- und Nachschubeinheiten der Blaupelze mit aller Energie anzugreifen.

Bei der Entfernung zu ihrer Heimatwelt mußte auf die Dauer ein gestörter Nachschub auf die Kampfflotte Auswirkungen haben.

Atlan war sich darüber im klaren, daß der Plan auch seine Nachteile besaß.

Ließen es die Blues aber auf die Vernichtung ihrer Nachschubflotten ankommen, dann konnte Atlan mit seinem Unternehmen den Untergang von M 13 regelrecht heraufbeschwören.

Einige Chefs brachten auch diese Einwände vor, aber niemand hatte einen anderen Vorschlag, der Erfolg versprach.

Sektor 7, der seit Ausbruch der Kämpfe fast ununterbrochen Brennpunkt gewesen war, wurde wieder Schauplatz eines gewaltigen Gataserangriffs auf die Kugelraumer des Imperiums.

Sektor 7 war der Abschnitt, in dem sich Atlan mit seinem Flaggschiff aufhielt.

Über Hyperkom gab er, als die Blues aus dem Linearraum stürzten, an alle Kommandanten durch: *Absetzen und handeln nach Plan!*

Was die Gataser dachten, als die gewaltigen Flottenverbände des Gegners scheinbar die Flucht ergriffen, ohne auch nur den Versuch gemacht zu haben, sich ernsthaft zu verteidigen, wußte keiner.

Mit höchster Beschleunigung rasten alle Imperiumsschiffe auf der Rückzugslinie davon. Währenddessen hatten die empfindlichen Strukturtaster der gigantischen Kugelraumer geortet, wo die Nachschub- und Aufräumungsflotte der Blues operierte.

Als die Gataser den Gegner überall fliehen sahen, setzten sie ihm nach, bis die feindlichen Schiffe unter ihren Augen verschwanden.

Im Zwischenraum gingen die Flottenverbände des Imperiums sofort auf neuen Kurs, rasten jenen Positionen entgegen, wo die Diskusraumer der gatasischen Hilfsvölker operierten, fielen über sie her, indem sie dicht vor ihnen aus dem Linearraum kamen, und eröffneten das Vernichtungsfeuer.

Der Kampf war vom ersten Strahlschuß an schon für das Imperium entschieden, aber mit dem Mut der Verzweiflung wehrten sich die gegnerischen Raumer.

Nur noch ein Achtel der feindlichen Schiffseinheiten war intakt, als aus dem Linearraum jener gewaltige Molkex-Verband stürzte, der in Sektor 7 die Schiffe des Imperiums hatte angreifen wollen.

Atlan ließ es abermals auf keinen ernsten Kampf ankommen. Wieder erging über Hyperkom an alle Kommandanten der Befehl, sich nach Plan abzusetzen.

Erstaunlich war, wie begeistert die Plasmakommandanten der Fragmentraumer und die Überschweren Atlans Plan aufgriffen.

In Stundenfrist hatten sich Posbis und Überschwere zu acht großen Verbänden vereinigt und begannen nach dem Plan des Arkoniden zu handeln.

Die erste Niederlage der Blues zeichnete sich ab.

Der Nachschub wurde so empfindlich gestört, daß die Aktivität der Kriegsverbände merklich nachließ.

In diesen Stunden, in denen bei den Besatzungen die Hoffnung auf einen Sieg wieder wuchs, rasten aus dem Interkosmos weitere Fragmentraumer nach M 13, um den bedrohten Welten zu helfen, die unter dem Strahlfeuer der unmenschlichen Gataser zu verbrennen drohten.

In ihrer Heimat, auf der Hundertsonnenwelt, mußten die Posbis spezialprogrammiert worden sein. Wenn man auch nicht bei Robotern von Todesverachtung sprechen kann, so verfügten diese halbbiologischen Maschinenmenschen doch über einen Gefühlssektor. Dieser mußte ausgeschaltet worden sein.

Aus M 13 kamen die ersten Nachrichten und berichteten vom Auftauchen starker Posbi-Verbände.

Die Fragmentraumer sollten den Meldungen nach keine Molkex-Schiffe abgeschossen, aber deren Waffen zum Schweigen gebracht haben.

Berichte dieser Art häuften sich. Endlich traf die Meldung eines terranischen Schiffskommandanten ein, der Augenzeuge eines Kampfes zwischen einem Bluesschiff und Fragmentraumern gewesen war.

Danach hatte sich ein Posbi-Schiff bis auf einige hundert Meter einem Molkex-Raumer genähert; von anderen Seiten waren weitere Robotraumer ebenfalls so nahe herangekommen und eröffneten schlagartig auf die Geschützstellungen der Blues das Feuer.

Das Vorgehen der Fragmentschiffe, das zunächst

nicht vielversprechend aussah, wurde zu einem unerwarteten Erfolg; nacheinander verstummten die Geschütze des Gegners. Und wenn sich auch zwei Posbi-Raumer schwer angeschlagen zurückzogen, so zählte dies wenig in Anbetracht der Tatsache, daß das Schiff der Blues fluchtartig davonraste.

Aber die Hoffnung, endlich eine Methode gefunden zu haben, um die Kriegsschiffe der Gataser kampfunfähig zu machen, wurde von Stunde zu Stunde kleiner, um so größer aber wurden die Verluste der Posbis.

Die Blues ließen ihre Schiffe rotieren, sowie sie auf diese ungewohnte Weise angegriffen wurden.

Am Tage nach den ersten Erfolgsmeldungen stellten die hilfsbereiten Posbis ihre neue Angriffstaktik ein.

Die Gataser begannen wieder damit, bewohnte Planeten in M 13 mit ihrem Strahlfeuer zu verbrennen, während vor Angst irrsinnige Menschen versuchten, sich an Bord der gelandeten Evakuierungsraumer zu retten.

Als bei Atlan wieder eine furchtbare Nachricht über das unmenschliche Vorgehen der Blues eintraf, nahm er die gesamte im Einsatz befindliche Flotte des Imperiums unter seinen direkten Befehl.

Als die vereinbarte X-Zeit kam, gab es zwischen den Sternen keine Imperiumsflotte mehr. Alle Schiffe waren in den Linearraum gegangen, rasten einem neuen, genau festgelegten Ziel zu, brachen wieder in das Raum-Zeitkontinuum ein und fegten mit einem einzigen Feuerschlag den größten Teil der gatasischen Nachschubverbände fort.

Bevor die Kommandanten der Molkex-Kriegsraumer das Verschwinden der gegnerischen Flottenverbände deuten konnten, tauchten diese wieder vor ihnen auf oder jagten Blueseinheiten nach, die Kurs auf M 13 genommen hatten.

Wenige Stunden später zogen sich immer mehr Molkex-Einheiten zurück. Zum erstenmal seit Wochen konnten die Flotten des Imperiums wieder vordringen.

Kurz vor Mitternacht Standardzeit, als die Ortungen neue Nachschubeinheiten der Gataser ausgemacht hatten, kam wieder das Unheil in Form von Kugelraumern über die Diskusschiffe. Die Blues hatten binnen weniger Stunden die zweite schwerste Schlappe erlitten.

Auf allen Kampfschiffen stieg die Stimmung. Nur Atlan konnte sich nicht freuen. Er war sich darüber klar, daß diese Störmanöver nicht wiederholt werden durften. Der Rückzug vieler Molkex-Schiffe deutete darauf hin, daß der Feind sich neu sammeln würde, um mit frischen Kräften zuzuschlagen.

Ein Teil der Kommandanten war überrascht, als Atlan seinen direkten Befehl über die gesamte Flotte

aufgab und die einzelnen Verbände wieder ihren Chefs unterstellt. Dann ließ er sich angeben, welche Zeit über Terrania herrschte.

Kurz darauf sprach er mit Bully. Den Arkoniden interessierte nur eins: Die B-Hormonforschung.

»Nichts Neues, Atlan«, sagte Bully. »Weder darüber, noch über den Chef.«

Schweigend nahm der Arkonide diese bedrückenden Nachrichten hin. »Und wie steht es mit reinem Molkex?«

»Unser achter Versuch, Molkex von einem Planeten zu bergen, den Hornschrecken kahlgefressen haben, ist ebenfalls durch die Wachschiffe der Blues unterbunden worden. Die Blaupelze sind überall.«

*

Aufgeregt betrat Dr. Dr.-Ing. Labkaus das Büro von Tyll Leyden. »Seit zwei Stunden wartet das Hypertron auf Sie, Leyden! Darf ich mich einmal erkundigen, wie ich Ihr Verhalten zu verstehen habe? Haben Sie nicht heute morgen großartig beantragt, für 16 Uhr das Hypertron zu benutzen, und wie spät ist es jetzt?«

Leyden blickte auf die Uhr: »18.12 Uhr.«

Damit glaubte er alles gesagt zu haben.

»Leyden ...«

»Labkaus, machen Sie die Tür von außen zu. Ich habe zu tun.«

Labkaus, Chef über alle terranischen Experten auf Aralon, konnte und wollte sich einen derartigen Ton nicht bieten lassen.

»Glauben Sie nur nicht, daß Ihnen das Hypertron in den nächsten drei Tagen zur Verfügung gestellt wird«, rief er drohend.

Ein gewaltiges Zittern lief plötzlich durch den Boden. Irgendwo in den unterirdischen Abteilungen war wieder einmal Wasserstoffsuperoxyd explodiert.

So ging es schon seit Wochen. »Ein Trost, daß die Aras so stabil gebaut haben«, sagte Leyden. »Labkaus, ich habe wirklich zu tun, aber wenn Sie hier schlafen wollen ... nebenan steht eine Couch!«

Mit einer gemurmelten Verwünschung verließ Labkaus das Büro. Als die Tür hinter ihm zufiel, dachte Leyden schon nicht mehr an seinen Besuch.

Sein Stift flog über das Papier, und der zeichnete Formeln auf.

Seit fünf Uhr früh saß er hier und rechnete. Um zehn Uhr hatte er geglaubt, den Fehler entdeckt zu haben. Um 16 Uhr wollte er mit dem Hypertron den Beweis erbringen, daß er den Fehler gefunden hatte. Kurz vor Mittag hatte er sich eingestehen müssen, zusätzlich einen Fehler in die Berechnungen eingebaut zu haben.

Er arbeitete intensiv weiter und hoffte ...

*

Fünf Kommandos, aus den Besetzungen der ERIC MANOLI und BABOTA gebildet, arbeiteten wie Sklaven. Jeder tat seine Pflicht, auch Perry Rhodan, der große, weiche Molkex-Stücke aus der langsam härter werdenden Masse herausbrach, sie sich auf die Schulter legte und mit federndem Schritt zu einer der drei Kaulquappen ging, um die Stücke dort auf das Transportband zu werfen. Der Großadministrator achtete nicht auf die Blicke, die man ihm hin und wieder zuwarf. Er erledigte sein Pensum wie jeder andere.

Den dritten Tag arbeiteten sie nun schon an der Bergung von Molkex. Heute Abend sollte der gemeinsame Start und die Rückkehr nach der Erde erfolgen.

Am türkisblauen Himmel zogen sich wieder gelbe Wolkenballen zusammen. Das nächste tropische Unwetter kam unaufhaltsam heran.

Zwei Männer beobachteten ununterbrochen den Himmel. Zwanzig Mann waren abgestellt, um auf heranspringende Hornschrecken zu achten. Dreimal hatte es wegen dieser lebensgefährlichen Raupen Alarm und erregende Minuten gegeben. Die einzelnen Tiere aber hatte man durch gezieltes Strahlfeuer aus einem Dutzend Handwaffen vernichten können.

Die erste Wetterwarnung kam. Innerhalb der nächsten halben Stunde würde der Himmel seine Schleusen öffnen.

Plötzlich brüllten die Lautsprecher eines Fernaufklärers auf.

»Chef, Meldung vom Plateau! Acht anfliegende Molkex-Schiffe sind geortet worden! Chef, bitte kommen!«

Seit gestern hatte Rhodan diese bedrohliche Meldung erwartet.

Die Molkex-Menge auf Giungla hatte die Gataser regelrecht gerufen!

Als Rhodan die Kaulquappe betrat, fragte er: »Wie viel Tonnen insgesamt?«

»5103 Tonnen, Chef!« antwortete der junge Leutnant, der die Kontrolle über die geborgene Menge hatte.

Rhodan ständischen im kleinen Funkraum, über Normalwelle waren sie mit dem Plateau verbunden. Er brauchte sich nicht zu melden. Auf dem Bildschirm der Gegenstation erschien sein Gesicht.

»Chef, acht Bluesschiffe fliegen zwischen dritten und zweiten Planeten Giungla an. Geschwindigkeit 0,3 Licht.«

»Wie viel Zeit haben wir noch?«

»Wenn's gut geht, dreißig Minuten.«

»Alarm! Die beiden Fernaufklärer auf dem Plateau

sind zu besetzen. Wir sind in fünf Minuten dort. Ende.«

Im nächsten Moment drückte er die Alarmtaste. Mehr konnte er nicht tun. Als er den Funkraum verließ, sah er den Piloten schon im Steuersitz. Der Mann ließ die Impulsmotoren probelaufen. In der Schleuse blieb Rhodan stehen. Von allen Seiten kamen die Männer im Laufschritt heran.

Die Fließbänder wurden eingefahren. Von Kaulquappe 2 und 3 kam Startbereitschaft. Dort schlossen sich schon die Schleusen. Jetzt schlug auch die Schleuse am Fernaufklärer 5 zu.

Mit Donnern sprangen die Impulsmotoren auf Vollast. Nach 5 löste sich 3 und dann 2 von der Molkexschicht. Die Fernaufklärer, überlichtschnell und mit Lineartriebwerken versehen, stießen durch die dichten Luftschichten und rasten um den Planeten dem Plateau zu.

Vier Minuten und achtundzwanzig Sekunden waren seit dem Start vergangen, als Nummer 5 auf dem Plateau dicht vor der Menschengruppe landete, die gleich an Bord stürmen würde.

Nummer 2 landete vor Fernaufklärer 3. Aus 1 kamen neue Ortungswerte. In schätzungsweise zweiundzwanzig Minuten war mit dem Auftauchen der Bluesschiffe über Giungla zu rechnen.

Der Pilot von 5 meldete Rhodan Startbereitschaft. Auf 3 gab es Schwierigkeiten. Die Kaulquappe hatte mehr Molkex an Bord als vorgesehen war. Sie sollte einen Teil der Ladung an die übrigen Boote abgeben. Dazu war jetzt aber keine Zeit mehr. Die Enge, die auf 3 herrschte, mußte katastrophal sein. Im großen und ganzen sah es jedoch auf den anderen Fahrzeugen auch nicht besser aus.

Klarmeldung von 3 kam herein. Auf die hatte man gewartet. Unverändert über Normalfunk gab Rhodan Startbefehl. Die Koordinaten für den Punkt, an dem alle Kaulquappen in den Zwischenraum gehen sollten, lagen fest.

Die Aufklärer hoben ab.

Rhodan blickte auf die Uhr.

Ein Punkt machte ihm Sorge: die starke individuelle Hyperstrahlung des Molkex, das sich an Bord der Kaulquappen befand.

Verfügten die Bluesschiffe über qualitativ ebenso hervorragende Feinstmeßinstrumente, wie sie auf den Gataserwelten standen, dann brauchten die Blaupelze sich nur nach ihren Instrumenten zu richten, um die Spur der fünf kleinen Schiffe bis nach Terra verfolgen zu können.

Immer näher kam der Zeitpunkt, zu dem sie dieses Kontinuum verließen. Kaulquappe 1 hatte die Aufgabe, den Kurs der Gataserschiffe zu beobachten. Nummer Eins meldete sich: »Chef, ein Schiff geht aus dem Kurs und versucht unsere Flugbahn zu schneiden. Eintritt in Zwischenraum in 1,34 Minuten.

Molkex-Schiff ist dann noch 8,4 Lichtminuten von uns entfernt, wenn es Geschwindigkeit beibehält.«

»Wie schnell fliegt das Schiff jetzt?« fragte Rhodan zurück.

»Mit 0,76 Licht, Sir.«

Das war beruhigend. Rhodan schmunzelte. Der Mann an der Ortung in Nummer 1 lachte breit. Dann wurde der Schirm grau. Rhodan zwang sich durch die Menge zur Zentrale. Er kam an Evyn Moll, der Journalistin, vorbei, die zwischen Bill Ramsey und Multoh eingekeilt stand.

Als Rhodan schon in der Zentrale war, fiel ihm nachträglich auf, daß Leutnant Ramsey ein verbissenes Gesicht gemacht hatte und Evyn Moll auch nicht glücklich ausgesehen hatte. Daß etwa Leutnant Multon der störende Dritte sein konnte, auf den Gedanken kam er nicht.

Die letzten Ortungsergebnisse wurden ihm zugerufen. Der aus dem Kurs gegangene Molkex-Raumer hatte seine Geschwindigkeit auf 0,84 Licht erhöht. So stark waren die Impulstriebwerke der Fernaufklärer nicht, um diese Geschwindigkeitssteigerung mitzumachen.

Rhodan überschlug in Gedanken, wann das Gataserschiff sie erreichen würde, als der kleine Pulk die erforderliche Geschwindigkeit hatte, um in den Zwischenraum zu gehen.

Jetzt stand nur noch die eine Frage offen: Würde das frische Molkex mit seinen individuellen Hyperschwingungen den Molkex-Raumer auch im Linearraum ihre Spur nicht verlieren lassen?

4.

Tyll Leyden konnte nicht einschlafen.

Er hatte sich in den letzten Tagen zuviel zugemutet. Seine Nerven spielten ihm jetzt einen Streich. Beruhigende Mittel wollte er nicht nehmen. Pa-Done, der weise Galaktische Mediziner, hatte ihn gewarnt, sich nicht zu übernehmen, und ihm ein leichtes, biologisches Sedativum angeboten.

»Das Gift?« hatte Leyden ausgerufen. Er war kein Freund von Medikamenten.

Er hatte mit den Armen Wechselbäder gemacht. Es hatte nichts geholfen. Der Schlaf blieb aus. Leydens Gedanken kreisten um die Frage: Wo steckt der Fehler?

Er glaubte nicht mehr an einen rechnerischen Fehler. Warum, konnte er nicht sagen. Er hatte sämtliche Proben gemacht, hatte Inpotroniken eingespannt, Kollegen mit Berechnungsarbeiten und Kontrollen beschäftigt: Ein Fehler war nicht entdeckt worden.

Leyden wälzte sich unruhig im Bett hin und her.

Lag es an der 5-D-Konstante, die sie dem synthetischen Wirkstoff im Hypertron aufgezwungen

hatten?

Was verhinderte nur die Modifizierung der Hormon-Atomkerne?

In Gedanken ging er noch einmal sämtliche Experimente mit natürlichem Wirkstoff und hundertprozentigem H₂O₂ durch. Jedes Mal war das instabile Wasserstoffsuperoxyd durch Zusatz von Hormon zu einer chemisch harmlosen Flüssigkeit geworden. Daß es Molkex in einen flüssigen Aggregatzustand bringen konnte, war ein überraschender und völlig unerwarteter Effekt gewesen.

Warum trat das eine wie das andere nicht ein, wenn das synthetische Hormon benutzt wurde?

Lag es am verwendeten Hypertron?

Mit einem Satz war Tyll Leyden aus dem Bett. Er betätigte die Verständigung. Er ließ sich mit dem Hypertron-Raum verbinden.

»Pech!« brummte er. Im Hypertron-Raum war niemand. Er überlegte. Kollege Hyde könnte Bescheid wissen.

3 Uhr morgens!

Er weckte ihn.

»Ja, was ist denn? Ohhh, bin ich müde ...«, gähnte Hyde.

Leyden machte ihn wach. »Hyde, wie ist ein Hypertron justiert?«

»Justiert?« Hyde verstand kein Wort.

»Ja, justiert, oder geeicht, oder genormt ... Verstehen Sie mich jetzt? Wir arbeiten doch mit einigen Geräten. Wissen Sie, ob die Leistung eines jeden Hypertrons unter gleichen Bedingungen mit den Leistungen aller anderen Hypertrone übereinstimmt?«

Hyde gähnte wieder. »Woher soll ich das wissen? Bei diesen neuartigen Geräten ... Oahhh ...!«

»Sie wissen es also nicht?«

»Nein, Leyden. Gute Nacht. Drei Uhr morgens! So was ...«

Leyden kleidete sich hastig an. Mit dem Antigravlift fuhr er zur Sohle und suchte erregt den Hypertron-Raum auf.

Wo war die Betriebsanleitung geblieben?

Nirgendwo zu finden!

Er suchte das Hypertron ab. Kein Hinweis war zu entdecken. Am Steuerpult auch nicht, und nicht an den Konvertern.

Er stellte eine Verbindung mit der Hyperkom-Station von Aralon her. Er verlangte in Terrania die B-Hormonforschungsstelle. Dort arbeiteten inzwischen über 1500 Experten an der gleichen Aufgabe.

Die Verbindung kam zustande. »Geben Sie mir Ihren Hypertron-Raum!« forderte Leyden. Seine Forderung wurde ohne Erstaunen weitergegeben. In Terrania war es dreizehn Uhr.

»Hier Miklas.«

Vom Ansehen her kannten sich Miklas und Leyden. Der junge Wissenschaftler erzählte in knappen Sätzen, was er gern wissen wollte.

Dreimal sagte Miklas dazwischen: »Donnerwetter!«

Jetzt meldete er: »Leyden, ich glaube, Sie haben den Fisch an der Angel! Die Hypertrone sind doch so neu ... Ich überlege die ganze Zeit schon und frage mich, mit welcher Methode man sie geeicht oder justiert haben könnte. Aber ich kenne keine.«

»Dann müssen wir uns eine einfallen lassen, Miklas. Bleiben Sie in der Verbindung. Ich rufe Arkon III an, und wenn das Rundgespräch fünfzigtausend Solar kostet. Bleiben Sie in der Verbindung.«

Es dauerte eine Viertelstunde, bis Leyden den richtigen Mann auf Arkon III erreicht hatte. Ihm erzählte er das gleiche wie Miklas in Terrania. Houston auf Arkon III sah gleichzeitig Leyden und Miklas.

»Nehmen wir doch die Schwingungsdauer einer Hypergravitationsamplitude!« schlug er vor.

Davon wollten Miklas und Leyden nichts wissen. Dem einen war sie zu lang, dem anderen nicht stabil genug.

»Und wenn wir unsere Hypertrone an der 5-D-Konstante des natürlichen B-Hormons eichen?« fragte Leyden. »Haben Sie die Zeiten im Kopf?«

»Ein bißchen viel verlangt«, knurrte Houston.

»Ich bin doch kein wandelndes Formelbuch wie Sie, Leyden!« sagte Miklas vorwurfsvoll. »Aber das ist eine Idee. Ich will gerade einen Versuch mit unserem Hypertron anfahren ...«

»Fein!« rief Leyden begeistert über den Abgrund von Zeit und Raum. »Auf Aralon herrscht im Moment Katerstimmung. Bis tief in die Nacht hat es hier überall geknallt und gekracht. Ich kann also nichts tun. Wie steht's bei Ihnen, Tiouston?«

Leyden verfügte über ein einmaliges Talent, Kollegen für seine Aufgaben einzuspannen.

»Ich habe mein Team noch hier. Einverstanden, Leyden. Ich stelle unser Hypertron auch auf die Amplitude der 5-D-Konstante ein. Ich bin gespannt, was dabei herauskommt.«

Damit brach die Ringsendung zusammen.

Sie hatte keine fünfzigtausend Solar gekostet.

*

In Terrania wurde der erste Versuch mit dem geeichten Hypertron angefahren, als Bully den hallenartigen Raum betrat.

Er wußte nichts von einem Gespräch zwischen Leyden auf Aralon und Miklas in Terrania. Aber er fühlte, daß hier eine stärkere Spannung herrschte als

an den anderen Tagen zuvor. Zum siebten oder achten Male war er hier. Gegen seine Absicht blieb er länger, obwohl zwei wichtige Termine auf seinem Kalender standen.

Der Versuch, künstliches B-Hormon im Hypertron auf fünfdimensionaler Basis zu überladen, war beendet. Ob jetzt der Wirkstoff modifiziert worden war, mußte der Testversuch mit hochprozentigem H₂ O₂ klären.

Bully hielt sich unauffällig im Hintergrund, als er mit den Wissenschaftlern den Raum betrat, der wegen der darin stattgefundenen Explosionen *Sprengbude* genannt wurde.

Auch auf Terrania war der Verbrauch an Konzentrierern enorm gewesen. Zur Zeit wurde der 56. benutzt.

Der Testversuch wurde angefahren. Energiesperren schützten die Wissenschaftler bei Explosionen vor Sprengstücken.

Miklas, allein am kleinen Schaltpult, sprach wie ein Automat. Trotzdem hörte Bully heraus, daß dieser Mann von einer unbeschreiblichen Spannung beherrscht wurde. Diese Spannung ging zum Teil auch auf ihn selbst über.

In Gedanken fragte sich Bully, was hier anders war als an den Tagen vorher.

»Hundert Prozent! Mischung beendet!« sagte Miklas.

»Schütteltest!«

Seitdem mit künstlichem Wirkstoff experimentiert wurde, war es noch nie bis zum Schütteltest gekommen. Meistens flog alles bei einer Anreicherung von 93 bis 95 Prozent in die Luft.

Die Explosion blieb aus.

»Stoßtest!« gab Miklas bekannt.

Unsichtbar für alle, wurde jetzt hundertprozentiges H₂ O₂, versetzt mit einer winzigen Menge Synthetik-B, den schärfsten Versuchen unterworfen.

Bully blickte genauso gespannt wie alle anderen zu dem Terkonitstahltisch hinter der Energiesperre, als plötzlich gesetzte Wissenschaftler bewiesen, daß sie jenen Schwung, den sie als Studenten einmal besessen hatten, nicht verloren hatten.

Ein völlig unwissenschaftliches Gebrüll brach aus. Miklas wurde von drei Kollegen gepackt und auf die Schultern genommen. Immer wieder klang es auf: »Geschafft! Verdammt noch mal, geschafft! Geschafft!«

Man trug Miklas in der *Sprengbude* hin und her, und kein Mensch kümmerte sich um seine Proteste. Es dauerte lange, bis die Experten sich erinnerten, daß Staatsmarschall Bull anwesend war.

Bully lachte beglückt. Mit diesen jubelnden Wissenschaftlern fühlte er sich jung. In seiner impulsiven Art ging er auf Miklas zu, der endlich wieder Boden unter den Füßen hatte, nahm mit

beiden Händen dessen Rechte, schüttelte sie und sagte: »Gratuliere, Miklas! Mein Gott, ist das ein herrlicher Tag!«

Aber Miklas wollte keine Glückwünsche entgegennehmen. Heftig schüttelte er den Kopf. »Nicht ich, Sir ... Nicht mir haben Sie zu gratulieren. Ich ...«

Es wurde im Hypertron-Raum so still, daß man eine Nadel hätte fallen hören können.

Bully sah ihn fragend an.

»Sir, mein Kollege Leyden, der auf Aralon tätig ...«

»Was? Der?« unterbrach Bully ihn fassungslos. »Ausgerechnet der wieder? Hat er den Fehler doch gefunden? Miklas, los, erzählen Sie!«

»Sir, Sie wissen Bescheid?« stotterte der Experte.

»Ich weiß nur, daß Leyden einen Kardinalfehler vermutet hat. Wo hat er diesen Fehler gefunden ... Aber, stopp! Sie haben doch gerade den Versuch gemacht, und Ihnen ist er gelungen! Nun mal los, Mann, ich bin neugierig!«

Und Miklas berichtete. Was er sagte, war auch seinen Kollegen neu. Ihr Staunen wurde zu Fassungslosigkeit.

»Großer Himmel«, stöhnte einer, »wie konnte man nur darauf kommen?«

Ja, dachte Bully im stillen, wie kann man darauf kommen? Aber bei Leyden ist so etwas ja nicht zum erstenmal der Fall, daß er dort etwas entdeckt, wo andere nie eine Entdeckung machen würden.

»... Und wenn ich jetzt ein halbes Kilo Molkex hätte, Sir, dann könnte ich Ihnen vorführen, wie Molkex zu kochen beginnt, flüssig wird, und so weiter, aber wir haben ja nicht einmal ein Gramm!«

Schlagartig wurde Bully an Perry Rhodan erinnert. Sein bester Freund war bei dem Versuch, Molkex von Brulab-1 zu beschaffen, und bei der anschließenden Flucht aus der Hieße-Ballung verschollen.

Bully drängte in seinen Gedanken alles zurück, was nicht zum Alltag gehörte. Gerade hatte er an Miklas die Frage gestellt, wieso durch eine falsche Grundeinstellung des Hypertrons seit Wochen alle Versuche mißlingen mußten, als die Verständigung rief: »Mister Houston von Arkon III wünscht dringend Mister Miklas zu sprechen.«

»Sir, das ist die zweite Überraschung. Bitte, entschuldigen Sie mich einen Augenblick.«

Er hatte nicht zu viel behauptet. Houston von Arkon III teilte seinem Kollegen mit, daß sein Versuch mit H₂ O₂ und modifiziertem Wirkstoff zum erstenmal gelungen wäre. »Aber ich habe kein Gramm Molkex, um jetzt den letzten Beweis anzutreten! Miklas, wie sieht es damit bei Ihnen aus? Können Sir mir nicht eine kleine Menge überlassen?«

Auf der einen Welt glaubten die Experten, die

Kollegen auf der anderen müßten noch Reservevorräte an Molkex besitzen.

Es gab im Imperium kein Gramm!

Miklas sprach wieder mit Reginald Bull. Er gab offen zu, daß er persönlich niemals auf die Idee gekommen wäre, der Fehler könnte im Hypertron liegen. »Aber diese Vermutung allein hätte uns wahrscheinlich auch nicht weitergebracht, wenn nicht Kollege Leyden vorgeschlagen hätte, das Hypertron an der Amplitude der 5-D-Hormonkonstanten gewissermaßen zu eichen.«

»Hm ...«, erwiderte Bully nachdenklich. »Sind Sie mit Leyden befreundet?«

»Nein, Sir. Wieso? Wir kennen uns nur flüchtig. Ach, Sie meinen ...?«

»Ja, das meine ich«, sagte Bully. »Und wenn es Sie interessiert ... Leydens früherer Chef hat Klage gegen Ihren Kollegen beim Ehrengericht erhoben, und dieser ehemalige Chef behauptet, Leyden wäre ein Nichtskönner und Intrigant.«

Schallend begann Miklas zu lachen. Bully klopfte ihm auf die Schulter. »Okay, Miklas, eine bessere Antwort konnten Sie nicht geben. Doch zum Schluß einen Tipp, den Sie beherzigen sollten: Bevor Sie Ihren Kollegen Leyden anrufen, wann in Zukunft es auch nötig ist, informieren Sie sich vorher, ob Ihr Anruf nicht gerade in seine Frühstückszeit fällt! Der gute Mann hat vor Tagen sogar mich abblitzen lassen. Aber trotzdem haben wir heute einen der schönsten Tage ...«

Bully konnte noch keine zehn Schritte weit auf dem Gang sein, als hinter ihm die Tür aufgerissen wurde und Miklas ihm nachschrie: »Sir, gerade ist ein Anruf für Sie durchgekommen! Der Chef ist in einem Superschlachtschiff auf dem Weg zur Erde. Er bringt Molkex mit ...«

Verräterisch zuckten Bullys Mundwinkel. Später konnte er nicht sagen, wie er es in diesem bewegenden Moment fertiggebracht hatte, Freudentränen zurückzuhalten.

*

Das Superschlachtschiff DONAR war auf Terranias Raumhafen gelandet, über viertausend Menschen strömten aus dem Schiff, die Besatzung der untergegangenen ERIC MANOLI, die Besatzung der BABOTA und die Männer der DONAR.

Die Landung von Raumschiffen war in Terrania etwas Alltägliches. Außer der Hafenüberwachung nahm kaum jemand davon Notiz.

Heute war es anders.

Die Presse war erschienen, weniger wegen des Großadministrators, der angeblich zwischen den Sternen umgekommen war, sondern wegen einer jungen Kollegin, die es fertiggebracht hatte, an Bord

eines Raumers der Flotte zu gelangen und als blinder Passagier mitzufliegen.

»Nein, ich verlasse das Schiff nicht«, rief Evyn Moll, als sie hörte, wer draußen auf sie wartete. »Ich bleibe hier, bis die Geduld verloren haben.«

Perry Rhodan, der hinter ihr stand, lachte laut. »Meine liebe Miss, das ist der Preis, den man zu zahlen hat, wenn man im Blickpunkt steht. Nehmen Sie Ihr Herz in beide Hände und stehen Sie die Sache durch!«

Aber Evyn Moll wollte nun einmal nicht, und auch Bill Ramseys Zureden half nicht.

Leutnant Multon hatte mit seinem Vorschlag mehr Erfolg. Wie zufällig hielt er sich in Evyn Molls Nähe auf. »Darf ich Sie über die Notschleuse nach draußen bringen, Miss Evyn? Ich verspreche Ihnen, daß Sie von keinem Reporter aufgehalten werden und auch nicht vor eine Fernsehkamera müssen.«

Ihre Augen leuchteten auf. Multons Vorschlag gefiel ihr. Sie sah den Leutnant begeistert an.

»Stell dich doch nicht so an!« rief der eifersüchtig gewordene Bill Ramsey wütend.

»Ich stelle mich nicht an, Bill!« erwiderte sie schnippisch. »Mister Multons Vorschlag gefällt mir. Wollen Sie mich führen, Mister Multon?« Und sie lächelte ihn an, schob ihre Hand unter seinen Arm und ließ Bill Ramsey stehen.

Der starnte den beiden nach, bis sie in einem der kleinen Antigravlifts verschwunden waren. Rhodan hatte die drei jungen Menschen beobachtet. Vor einigen Sekunden war es ihm klargeworden, daß sich hier zwei Männer um eine junge, charmante Dame bemühten.

»Na, Leutnant, wollen Sie nicht mitkommen?« fragte der Chef den unglücklich aussehenden Bill Ramsey. »Bis zur Schleuse haben wir doch denselben Weg.«

Wortlos ging Bill Ramsey neben dem Großadministrator her. Kurz vor der Schleuse brach der Chef das Schweigen. »Major Etele hat Ihnen ein erstklassiges Zeugnis ausgestellt, Leutnant. Vergessen wir also, was vorgefallen ist.

Möchten Sie wieder auf Ihr altes Schiff zurück?«

Bill Ramsey vergaß für Sekunden seine Eifersucht.

»Nein, Sir. Wenn ich einen Wunsch aussprechen darf?«

»Bitte!«

»Ich möchte unter Major Etele Dienst tun.«

»Dann melden Sie sich gleich bei ihm. Soviel ich weiß, hält er sich noch in der Zentrale auf und spricht mit dem Kommandanten der DONAR.«

Ramsey machte auf der Stelle kehrt. Minuten danach stellte sich Perry Rhodan der Presse und dem Fernsehen. Freundlich, höflich, aber zumeist mit nichtssagenden Worten beantwortete er die Fragen. Nach fünf Minuten trennte er sich von den

Nachrichten Jägern. Bully war in seinem Gleiter dicht hinter der Presse gelandet. Und als Rhodan einstieg, sagte Bully spontan: »Das machst du mir nicht noch einmal! Großer Himmel, ich habe schon fast nicht mehr daran geglaubt, dich noch einmal wiederzusehen!«

Rhodan freute sich, daß es noch Menschen gab, die sich um ihn sorgten. Während er schmunzelnd den Dicken anblickte, fragte er: »Habe ich in meinem letzten Funkspruch nicht mitgeteilt, daß ich mich weder melden, noch auf Anrufe achten würde? Den Einsatz der Explorer in der Hieße-Ballung hättest du nicht anordnen sollen. Doch kommen wir zum Alltäglichen: Wie sieht die Lage aus?«

»Blendend, Perry, wenn ich die heimtückischen Akonen außer acht lasse. Die B-Hormonforschung ist abgeschlossen. In dem Augenblick, in dem einige tausend Wissenschaftler nach reinem Molkex zu schreien begannen, kamst du, der du Molkex mitgebracht haben sollst! Wie viel hast du?«

»Etwas über fünftausend Tonnen. Hm, Dicker, ist die Situation des Imperiums wirklich so blendend, wie du sie mir zu schildern versuchst? Ich habe Atlan gesprochen. Er sieht die nahe Zukunft in schwarzen Farben, und was ich von ihm über die Akonen gehört habe, Bully, das ist eine Katastrophe!«

Der stöhnte: »Wenn du erst einmal die Berichte gelesen hast, dann wirst du noch ganz andere Worte benutzen, Perry!«

5.

Der Große Rat der Akonen hatte die dritte Warnung des Großadministrators Rhodan ebenfalls unbeantwortet gelassen. Ebenso war die Note ignoriert worden, in der das Imperium von den akonischen Behörden die Freilassung von drei Agenten der Galaktischen Abwehr verlangte.

Die terranische Gesandtschaft auf Sphinx hatte der Großadministration in den letzten Tagen nur Berichte zukommen lassen können, in denen von verräterischen Beziehungen zwischen Akonen und Blues die Rede war.

Sofort nach seiner Rückkehr von Giungla hatte Rhodan den Chef der Mutanten, John Marshall, nach Sphinx entsandt, um von ihm ein genaues Bild der dortigen politischen Lage zu erhalten.

Mit einem Diplomatenpaß ausgerüstet, hatte Marshall akonischen Boden betreten. Seine Ankunft war dem Großen Rat mitgeteilt worden.

Am Abend wurde Marshall von der terranischen Gesandtschaft auf Sphinx vermißt. Auf Funkanrufe meldete er sich nicht. Der Große Rat behauptete, nicht zu wissen, wo sich John Marshall aufhielt und beteuerte, keine Aktion gegen diesen Terraner gestartet, zu haben.

Um 21 Uhr Standardzeit wurde Perry Rhodan von dem Verschwinden Marshalls unterrichtet. Wenige Minuten vorher war es der Funküberwachung gelungen, einen aufgefangenen Funkspruch der Akonen an die Blues zu entziffern. Aus dem Inhalt ging hervor, daß in drei Tagen hundert Sauerstoffwelten im Blauen System geräumt und den Gatasern überlassen werden würden.

Rhodan, dem nicht mehr anzusehen war, welche Strapazen hinter ihm lagen, schritt in seinem Zimmer auf und ab. Bully und Mercant, die am Rauchtisch saßen, verhielten sich schweigend. Aber nach einigen Minuten hielt Bully diese Stille nicht mehr aus. Er sprang auf und tobte: »Ich würde diesen hinterlistigen Burschen zehn Schiffe aus der Imperiumsklasse schicken und den Großen Rat vor die Wahl stellen, entweder Marshall und unsere drei festgesetzten Agenten herauszugeben sowie jeden Kontakt zu den Blues abzubrechen, oder ...«

»Kommt nicht in Frage!« unterbrach ihn Rhodan. »Die DONAR genügt! Du leitest den Einsatz, Dicker. Gucky, Fellmer Lloyd und Ras Tschubai machen die Aktion mit. Zwanzig Minuten vor der Landung der DONAR auf Sphinx wird der Große Rat über die Ankunft des Schiffes unterrichtet. Unsere drei Mutanten haben sich nicht zu zeigen, während du offiziell beim Rat vorstellig wirst und ihm unser Ultimatum unterbreitest.«

»Was soll ich denn mit den Mutanten?« brauste Bully auf. »Ich habe keine Beschützer nötig!«

»Das haben wir jetzt bei Marshall gesehen. Ich hoffe, daß man dich auf Sphinx nicht angreift. Zuzutrauen ist dem Rat alles! Mach meine Ansicht zu der deinen, Dicker.«

»Aber warum Gucky, Lloyd und Tschubai mitfliegen sollen ...?«

»... Um unsere Männer aus akonischer Haft zu befreien! Sie haben nach Marshall zu suchen. Ich empfehle, einen Individualspürer einzusetzen. Wenn Marshall auf Sphinx festgehalten wird, müßte er mit diesem Gerät zu finden sein. Natürlich ist die DONAR gefechtsklar, sobald sie ins Blaue System einfliegt. In einer Stunde ist der Text des Ultimatums ausgearbeitet. Kannst du dann schon an Bord der DONAR sein?«

»Ja. Aber ich verspreche dir, Perry, daß dieser heimtückische Rat der Akonen an mir seine Freude haben wird!«

Was Bully nicht erwartet hatte, geschah. Rhodan nickte. »Du darfst ruhig toben, Dicker. Wie weit du dabei gehen kannst, mußt du selbst abschätzen können. Aber ich glaube nicht, daß du damit viel erreichst.«

»Abwarten, Perry. Noch eine Frage, bevor ich gehe: Wie würdest du auf die Nachricht reagieren, in der es heißt, daß die DONAR auf Sphinx alle

Transmitterstationen vernichtet hat?«

Ohne Zögern erwiederte Rhodan: »Unter ganz bestimmten Umständen, und wenn bei diesen Aktionen keine Menschenleben zu beklagen sind, würde ich auch so handeln. Muß ich noch deutlicher werden, Bully?«

»Du rechnest also damit, daß die Akonen den Allianzvertrag brechen, mich festzusetzen versuchen und mit dem irrsinnigen Plan spielen, die DONAR zu kapern?«

»Was erwartest du denn von einer Regierung, die dabei ist, hundert Welten den Gatasern zur Verfügung zu stellen und uns den Todfeind vor die Haustür zu bringen?«

»Okay, Perry! Ich bin schon in einer halben Stunde an Bord. Soll ich die drei Mutanten benachrichtigen?«

»Nicht nötig. Das wird Mercant erledigen, nicht wahr?« Er sah den Chef der Galaktischen Abwehr auffordernd an.

»Selbstverständlich, Chef. Wird sofort erledigt.«

Zusammen mit Bully verließ er Rhodans Arbeitsraum. Draußen nahm er Bullys Arm: »Bringen Sie mir Marshall gesund zurück, Bully. Es ist mir unbegreiflich, wie ausgerechnet der Chef der Mutanten in eine Falle stolpern konnte!«

»Wer weiß, welch üblichen Trick die Akonen angewandt haben. Keine Sorge, Mercant. Ich habe ja einen Mutanten dabei, der sehr stark an John Marshall hängt. Wenn niemand ihn findet ... Gucky findet ihn, und wenn er dafür halb Sphinx auf den Kopf stellen müßte.«

Etwas besorgt blickte Mercant den impulsiven Bully an. »Sie haben auf Sphinx wohl selbst einiges vor?«

»Hab' ich! Mercant, die Akonen werden mich kennen lernen!« Damit trat er in den Antigravschacht, um sich zum Dach hinauffahren zu lassen.

Ein nachdenklicher, leicht besorgter Allan D. Mercant blieb zurück.

Er war sich nicht sicher, ob der Chef sich mit Bully den richtigen Mann für die Überbringung eines Ultimatums ausgesucht hatte.

Bully war noch nie ein guter Diplomat gewesen!

*

Dr. Dr.-Ing. Labkaus hatte Tyll Leydens Team in seinem Büro versammelt und hielt den aufmerksam lauschenden Männern einen Vortrag.

Der erste Teil seines Vertrages klang unglaublich.

Die Gataser sollten Aralon vernichtet haben!

Mit dieser Behauptung hatte Labkaus begonnen und es hingenommen, daß er von einigen Wissenschaftlern mitleidig belächelt wurde.

Über Aralon hatte sich bis zur Stunde nicht ein einziges Molkex-Schiff sehen lassen!

Labkaus erklärte weiter: »Nathan, das inpotronische Riesengehirn auf dem Mond, hat diese Behauptung über die Vernichtung Aralons aufgestellt. Entsprechende Nachprüfungen haben die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigt.«

Ein Experte rief verärgert dazwischen: »Damit wir uns diesen Unfug anhören, haben Sie uns rufen lassen, Mr. Labkaus?«

Nur Tyll Leyden zeigte keine Reaktion. Er stand im Hintergrund und starrte einen Punkt an der Wand an.

Gelassen fuhr Labkaus fort: »Ich habe es zunächst auch für Unsinn gehalten, nur bin ich nicht so unhöflich gewesen und habe meine Gedanken ausgesprochen.

Folgendes ist geschehen, meine Herren:

Die Gataser haben ein Siebenplaneten-System, das von M 13 achtunddreißig Lichtjahre entfernt ist, angegriffen. Der vierte Planet hat bis auf einige tausend Kilometer den gleichen Abstand zu seiner Sonne wie Aralon zur Sonne Kesnar. Diese erwähnte Welt war eine Sauerstoffwelt mit ausgedehnten Stadtanlagen, und wie der Zufall es will, waren diese Anlagen bei oberflächlicher Betrachtung mit Städten auf Aralon zu verwechseln.

Die Gataser müssen diesen Planeten für Aralon gehalten haben. Anders ist ihr Vorgehen nicht zu erklären, denn der Planet wurde bis zu drei Kilometer Tiefe durch Strahlangriffe zerstört.

Menschenleben hat dieser Angriff nicht gekostet, weil der Planet schon vor mehr als dreitausend Jahren von den Arkoniden geräumt wurde und seither zu den Welten zählt, die nicht betreten werden dürfen.

Ich sehe den Kollegen Leyden, der ja auch Astronom ist, ein mitleidiges Lächeln aufsetzen. Der Grund dafür ist mir bekannt.

Meine Herren, ich schalte jetzt die Projektion ein und werde damit die galaktischen Koordinaten von Aralon bringen und die Position jenes vierten Planeten, der durch die Gataser vernichtet wurde. Achtung, Projektion!«

Sie blickten auf die projizierten Angaben und verglichen sie. Nur Leyden war auf diesem Gebiet Fachmann, alle anderen Laien. Aber selbst für die Laien wurde klar, was hier geschehen war: Die Gataser hatten zwei Koordinaten vertauscht; statt Rot hatten sie die Grün-Koordinate genommen und auf Gelb die Rotwerte gesetzt.

»Und ausgerechnet an der Stelle befindet sich die Bahn eines vierten Planeten?« fragte Leyden ungläubig.

»Ja!« sagte Labkaus. »Diesem Irrtum der Gataser und diesem glücklichen Zufall verdanken wir auf Aralon unser Leben.

Deshalb hat der Chef auch angeordnet, als diese Tatsachen durch Nathan entdeckt wurden, Aralon zum Zentrum der Forschung zu machen. Die weiterhin durch Molkex-Schiffe bedrohten Anlagen auf der Erde und Arkon III werden zur Stunde schon abgebaut und auf schnellstem Wege hier hergebracht.

Vor einer Stunde ist auch die letzte Molkex-Ladung hier eingetroffen. Das gesamte Material, das der Chef mitgebracht hat, befindet sich also hier.

Weniger um Sie darüber zu informieren, habe ich Sie zusammengerufen, sondern um Ihnen zu sagen, daß jeder einzelne von Ihnen für die Dauer der Entwicklungsarbeiten zum Chef einer Abteilung ernannt worden ist.«

»Danke, mich ausgenommen!« erklärte Tyll Leyden.

Gerade von Leyden hatte Labkaus keinen Einwand erwartet.

In diesem Moment lief ein Zittern durch den Boden, dem der dumpfe Knall einer heftigen Explosion folgte.

Man sah sich fragend an. Was war da passiert? Sollte jemand mit hochprozentigem H₂ O₂ experimentiert haben, ohne ihm Synthetik-B zugesetzt zu haben?

Labkaus hatte auf die Explosion kaum geachtet. Er versuchte Leyden zu überzeugen, daß er der richtige Mann wäre, um jetzt Versuche mit dem Molkex anzustellen.

»Warum muß ich dann deswegen Chef einer Abteilung werden, Labkaus?« fragte er protestierend. »Ich habe genug davon, den Chef zu spielen. Wenn ich an Impos denke ... Ich lehne ab. Das Verhalten des Molkex bei Kontakt mit H₂ O₂-B will ich gern studieren, aber deswegen brauche ich doch nicht Chef zu werden.«

Die Tür wurde aufgerissen. Ein Mann steckte den Kopf herein und rief: »Leyden, Ihr H₂ O₂-B ist hochgegangen!«

»Welches?« fragte der junge Wissenschaftler gelassen.

»Ihr Wunder-Wasserstoffsuperoxyd!«

Leyden stutzte. »Das ist doch nicht möglich! Hm ...? Ist jemand verletzt worden?«

»Nein«, sagte der Kollege. »Aber Labor 156 sieht wie ein Schlachtfeld aus. Hundert Liter sind hochgegangen.«

»War ja auch laut genug ...«

»Leyden, wollen Sie sich denn den Schaden nicht einmal ansehen?« fragte der Kollege, der die unangenehme Nachricht gebracht hatte, und den Leydens Phlegma ärgerte.

»Ich habe Scherben in der letzten Zeit genug gesehen. Besten Dank für Ihre Mitteilung.«

Doch da wurde er von Labkaus aufgefordert, sich

um die rätselhafte Explosion zu kümmern. »Der Fehler kann doch nur bei der Modifizierung der B-Hormonkerne liegen, Leyden!« behauptete Labkaus energisch.

»Wenn Sie es wissen ... bitte!« erwiderte Leyden. »Ich bin in meinem Büro zu finden.«

Niemand hielt ihn auf. Aber als er gegangen war, sagte einer seiner engsten Mitarbeiter: »Manchmal ist Leyden mit seiner Schwunglosigkeit nicht zu ertragen. Ich frage mich immer wieder, wie dieser Mann auf geniale Ideen kommen kann.«

»Das fragen andere sich auch«, bestätigte Labkaus und zeigte damit, wie verärgert er über Leydens Verhalten war.

*

Evyn Moll hatte Spätdienst in der TERRANIA-POST, McCormik, ihr Kollege, auch.

Als die Verständigung sich meldete, vermutete Evyn Moll einen Anruf aus dem gewaltigen Zeitungsgebäude, in dem um diese Abendstunde stets ein hektisches Treiben herrschte.

Die Zentrale kam.

»Ja?« fragte sie und überlegte gleichzeitig, ob Bill sie vielleicht von der Stadt aus anrief.

Seit sie zusammen mit Leutnant Multon die DONAR über die Notschleuse verlassen hatte, hatte sie weder von Ramsey etwas gesehen noch gehört.

Sie konnte sich sein Verhalten nicht erklären. Auf den Gedanken, er könnte auf seinen Kollegen Multon eifersüchtig sein, kam sie gar nicht.

»Miss Moll, der Chef will Sie sprechen«, erklärte ihr das Mädchen in der Zentrale.

»Der Chef?« fragte sie erstaunt. Der konnte sie doch direkt anrufen. Und wieso kam hier eine Handvermittlung zustande? So etwas hatte sie noch nie erlebt.

»Oh, Sie, Mister Rhodan ...?«

Das war der *Chef*! Der Großadministrator!

Im gleichen Moment fühlte sie ihr Herz bis zum Hals hinauf schlagen. Angst um Bill Ramsey überfiel sie. Plötzlich glaubte sie eine Erklärung für sein langes Schweigen zu haben. Bill mußte verunglückt sein.

»Guten Abend, Miss Moll. Haben Sie etwa Angst vor mir?« fragte Rhodan, der die Furcht in ihren Augen sah.

»Sir, ist etwas mit Leutnant Ramsey passiert?« stammelte sie.

»Nein. Soviel wie ich weiß, nicht. Ach, jetzt verstehe ich Ihre Angst. Das heißt dann aber auch, daß Sie Bill Ramsey schon länger nicht gesehen haben?«

Sie konnte nur nicken. Sie kam sich plötzlich wie ein dummes Schulmädchen vor und wußte, daß sie

sich einfach unmöglich benommen hatte.

Rhodan überging ihre Verwirrung. »Miss Moll, ich habe Ihren Artikel über Giungla gelesen. Er ist hundertmal besser als Ihre Serie vor Wochen. Ich habe selten einen Bericht gelesen, der so lebendig und echt das Leben an Bord eines Raumers schildert wie der Ihre. Deshalb rufe ich an. In einer halben Stunde startet die DONAR nach dem Blauen System, zum Regierungsplaneten Sphinx. Der Flug kann gefährlich werden, aber er wird auch geschichtliche Bedeutung bekommen. Ich biete Ihnen eine Chance: Wollen Sie als offizieller Guest der Großadministration und Vertreterin der TERRANIA-POST diesen Flug mitmachen?«

»Sir, ich ...?« Sie rang nach Luft.

»Also ja, Miss Moll?«

»Sir, ich könnte Ihnen jetzt vor Freude um den Hals ...« Entsetzt verstummte sie.

Sie hörte Rhodan lachen und dann sagen: »Das tun Sie lieber bei Ihrem Leutnant. Aber beeilen Sie sich. Der Start erfolgt in einer halben Stunde.«

Damit, verschwand Perry Rhodans Gesicht vom Bildschirm. In sich zusammengesunken saß Evyn Moll in ihrem Sessel. Sie konnte das Glück, das auf sie zugekommen war, noch, nicht fassen.

Hinter ihr stand McCormik, der manchmal wie ein väterlicher Freund zu ihr war. McCormik war im Dienst der TERRANIA-POST alt geworden.

Er klopfte ihr auf die Schulter. »Nicht den Kopf verlieren, Miss Evyn!« riet er ihr. »Soll ich Ihnen helfen? Mein Gott, das ist ja die Chance Ihres Lebens. Ich melde zur Chefredaktion durch, daß Sie als Vertreterin unserer Zeitung mit der DONAR einen Flug zu den Akonen unternehmen. Packen Sie inzwischen, was Sie mitnehmen müssen. Ich sorge auch für einen Blitzschweber, der Sie in ein paar Minuten zum Hafen bringt.«

Sie rührte sich immer noch nicht.

McCormik benachrichtigte die Chefredaktion. Dort löste seine Mitteilung Unglauben aus. Miss Molls Serienbericht: *Der Krieg, der kein Krieg ist*, der auf unrichtigen Informationen aufgebaut worden war, war allen in der Redaktion noch frisch im Gedächtnis. Und ausgerechnet die unerfahrene Journalistin, die sich diesen Artikel hatte zuschulden kommen lassen, war vom Großadministrator aufgefordert worden, einen geschichtlich bedeutungsvollen Flug nach Sphinx mitzumachen?

Die Chefredaktion verbat sich schlechte Witze.

McCormik wurde energisch. »Wir haben keine Zeit, Witze zu machen. Stellen Sie für Miss Moll einen Blitzschweber bereit. Sie verläßt in fünf Minuten das Haus in Richtung Raumhafen. Ziel: Superschlachtschiff DONAR. Kann Miss Moll sich darauf verlassen, daß das Fahrzeug bereitsteht?«

Plötzlich glaubte man seinen Worten.

Evyn Moll saß nicht mehr bewegungslos in ihrem Sessel. Sie packte in fliegender Eile.

Die Verständigung meldete sich. »Ja?« fragte McCormik und erkannte auf dem Schirm Bill Ramsey.

Der Leutnant wollte Evyn sprechen.

»Keine Zeit, Mister Ramsey. Rufen Sie morgen oder übermorgen wieder an ...«

»Aber ich sehe Evyn doch im Hintergrund!« brauste Ramsey auf, dessen Eifersucht sich in den letzten Tagen gelegt hatte.

»Trotzdem keine Zeit, Mister Ramsey. Ende!«

McCormik schaltete ab.

»Das hätten Sie nicht tun sollen«, sagte Evyn Moll vorwurfsvoll. »Ich hätte gern ein paar Worte mit Bill gesprochen ...«

»Wenn Sie von Sphinx zurück sind, Miss Evyn. Ich begleite Sie bis zum Dach.«

Ein Blitzschweber brachte die Journalistin zum Raumhafen. Dort mußte sie umsteigen. Zivilgeleiter durften den militärischen Sektor nicht befliegen.

Evyn achtete nicht darauf, wer an diesem warmen Sommerabend auf der langgestreckten Terrasse saß. Sie sah auch nicht den jungen Leutnant der Flotte aufstehen und von seinem Tisch her winken.

Wenn Bill Ramsey nicht die Uniform getragen hätte, hätte er Evyn gerufen.

Sie hielt Ausschau nach einem Raumfahrtgleiter. Ein Fahrzeug landete neben ihr. Ein bekanntes Gesicht wandte sich ihr zu. Der Zufall ließ sie Leutnant Multon treffen. Aber Bill sah diese zufällige Begegnung als Absprache zwischen Evyn und Multon an. Jetzt stieg sie auch noch in den Raumfahrtgleiter. Die Tür fiel zu. Der Gleiter löste sich vom Boden und begann Kurs auf den östlichen Rand des Hafens zu nehmen.

»Da hat man mich schön zum Narren gehalten ...«, sagte Ramsey, wild vor Eifersucht. Dann nahm er wieder Platz und starnte vor sich hin.

Als wenig später die DONAR lautstark am östlichen Rand des Hafens abhob und auf Fahrt ging, schenkte Ramsey dem Kugelgiganten nicht einen Blick.

6.

Im Zuge der Verlegung der beiden B-Hormon-Molkex-Forschungsstellen von der Erde und Arkon III nach dem Planeten der Galaktischen Mediziner, AraIon, wurden zwei Vorfälle übersehen.

Fast gleichzeitig gingen in einem Labor in Terrania und Arkon III jene modifizierten H₂ O₂-B-Mischungen in die Luft, die als erste im Hypertron und anschließend im Konzentrierer erstellt, worden waren.

An beiden Stellen blieb der Schaden minimal.

Niemand maß dem Vorfall die Bedeutung bei, die er verdient hätte. Alle Experten waren daran interessiert, daß *ihre* Geräte, Aggregate, und was es alles gab, zuerst auf einen Transportraumer geschafft wurden.

Nur auf Aralon saß ein Mann, der sich den Kopf zerbrach, warum auch hier der modifizierte Mischungsstoff zerfallen war.

Der Mann, der sich darüber Gedanken machte, hieß Tyll Leyden.

*

Gucky blinzelte mit einem Auge, als Bully eintrat.

Gucky rührte sich nicht auf Evyn Molls Schoß. Der Kleine ließ sich kraulen.

Bully sah Guckys blinzelndes Auge und den entblößten Nagezahn. Der Staatsmarschall rief scharf: »Leutnant Guck, ich habe mit Ihnen zu sprechen.«

Aber Gucky hatte schon längst die Gedanken des Dicken gelesen und dessen Absicht durchschaut.

Leutnant Guck ließ sein blinzelndes Auge verschwinden, auch den Nagezahn und rührte sich nicht.

»Miss Moll, werfen Sie den lästigen Kerl doch vom Schoß!« riet Bully.

»Oh, Mister Bull, was machen Sie?« fragte Evyn Moll entsetzt, die sah, wie der Staatsmarschall handbreit über dem Boden schwebte und mit rudernden Armbewegungen versuchte, Balance zu halten. Einen Menschen, der ohne jegliches Hilfsmittel zu schweben imstande war, hatte die Journalistin noch nie gesehen.

An Telekinese dachte sie nicht, daß der Mausbiber, der friedlich auf ihrem Schoß lag, für dieses Phänomen verantwortlich war, konnte sie nicht ahnen.

»Gucky, stell sofort den Unsinn ab!« brüllte Bully.

Gucky ließ ihn wieder zu Boden kommen und blinzelte den schnaufenden Bully aus einem Auge an. »Was war gerade, Staatsmarschall Bull?« fragte Evyn Moll, die immer noch nicht begriff, was sich nun wirklich vor ihren Augen abgespielt hatte. Sie war nicht bereit zu glauben, daß dieser kleine, possierliche und anschmiegsame Mausbiber damit zu tun haben sollte. Das Kerlchen auf ihrem Schoß hatte sich ja nicht einmal gerührt.

Reginald Bull erklärte in scharfem Ton: »Gucky! Tschubai und Lloyd warten auf dich. Sind der Herr Leutnant vielleicht jetzt bereit, zur Lagebesprechung zu kommen?«

Kaltblütig piepste der Mausbiber: »Dicker, wenn du halb so viel schwindeln würdest, schenkte ich dir doppelt so viel Hochachtung wie bisher! Du ärgerst dich doch nur, weil ich mich von Evyn kraulen lasse,

übrigens, wenn man die Kabine einer Dame betritt, klopft man vorher an!«

Das hätte der Kleine nicht sagen dürfen.

Bully entschuldigte sich bei der Journalistin. Sein Versehen war leicht zu erklären. Auf den Schiffen der Flotte war man es nicht gewohnt, Frauen an Bord zu haben.

Evyn Moll zuckte zusammen. Gucky war mit einem Satz von ihrem Schoß gesprungen. Sie ahnte nicht, daß der Mausbiber abermals Bullys Gedanken gelesen hatte.

»Okay, Dicker!« sagte er und watschelte an ihm vorbei. »Gehen wir.«

Verständnislos blickte die Journalistin beiden nach.

Ein seltsames Gespann, dachte sie, aber noch mehr war sie darüber verwundert, daß der Staatsmarschall widerspruchslos dem kleinen Wesen folgte. Auf dem Gang war es mit Bullys Geduld zu Ende. Er hielt dem Mausbiber eine scharfe Standpauke. Gucky watschelte weiter. Bullys Bemerkungen wurden noch massiver. Plötzlich war er allein. Der Kleine an seiner Seite hatte sich im Teleportersprung entfernt. Aus Erfahrung wußte Gucky, daß diese Methode die beste war, um Bully mundtot zu machen.

»Na, warte, Freundchen!« knurrte der ungnädig. »Gleich geht's weiter.«

Während die DONAR durch den Linearraum in Richtung auf das Blaue System raste, saßen drei Mutanten und Bully zusammen, um ihr gemeinsames Vorgehen auf: Sphinx durchzusprechen. Bully dachte nicht mehr daran, sich mit Gucky zu streiten, da der Mausbiber mit seinen Parafähigkeiten in jedem Falle überlegen war.

»Was sollen wir mit dem Individualspürer?« fragte Gucky abfällig.

»John suchen«, erwiderte Bully, »und die drei anderen Agenten der Abwehr, die irgendwo auf Sphinx hinter Energiemauern hocken. Aber wir wollen zunächst einmal festlegen, wie vorgegangen wird, wenn die DONAR angekommen ist.«

»Muß die Journalistin auch in den Plan eingebaut werden?« fragte Ras Tschubai.

»Ja! Sie weiß nicht, welche wichtige Rolle sie zu spielen hat, und mit ihrer Hilfe werden wir bestimmt psychologische Erfolge erzielen. Der Große Rat wird die Entschlossenheit des Imperiums, einen Abfall des Blauen Systems nicht zu dulden, geringer einschätzen, weil wir mit einer Journalistin kommen. Wenn alles erwartungsgemäß verläuft, wird der Große Rat mich vor vollendete Tatsachen stellen und annehmen, daß wir diese neue Lage widerspruchslos akzeptieren. Rechnen können die Akonen ja, und daß die USO nicht in der Lage ist, auch nur einen einzigen Flottenverband ins Blaue System zu schicken, um den Rat unter Druck zu setzen, wissen

die Akonen so gut wie wir.«

»Ist das für Evyn nicht gefährlich?« erkundigte sich Gucky. Im gleichen Moment hatte er Bullys Gedanken gelesen. »Bin informiert. Werde also auf Evyn ein bißchen aufpassen. Noch einmal alles der Reihe nach:

Landung unter voller Feuerbereitschaft. Dicker, du suchst mit einer achtköpfigen Delegation, darunter befindet sich auch Evyn, den Großen Rat auf, um den Akonen Perrys Ultimatum zu überbringen. Fellmer beschäftigt sich in der Zwischenzeit mit dem Individualspürer und versucht John Marshalls mentale Schwingungen zu finden. Ras bleibt für den Fall, daß Marshalls Standort entdeckt wird, bei Fellmer, um ihn zu Marshall zu teleportieren.

Ich habe auf dich und deine Abordnung aufzupassen, Dicker, und soll gleichzeitig versuchen, die Gedanken des Großen Rates zu erkunden.

In Ordnung, aber wer sucht jene drei Mann aus unserer Abwehr, die von den Akonen festgehalten werden? Wenn wir uns nämlich daranmachen, alle Transmitterstationen auf Sphinx zu vernichten, dann dürfen wir zum Schluß froh sein, wenn wir mit heiler Haut nach Hause kommen.

Also wer sucht diese drei Agenten?«

Leicht betroffen erklärte Fellmer Lloyd: »Ich kenne ihre mentalen Schwingungen nicht. Es ist darum ausgeschlossen, den Individualspürer auch auf sie anzusetzen.«

»Dann übernehme ich die Sache auch noch.«

Bully, Fellmer Lloyd und Ras Tschubai sahen den kleinen Mausbiber an. Sie zogen seine Worte nicht in Zweifel.

Bully nickte. Danach warf er einen Blick auf die Uhr. »In elf Stunden landen wir auf Sphinx. Ich schlage vor, daß wir jetzt alle Schlafengehen.«

*

Tyll Leyden zeigte seine Unruhe nicht. Der Zerfall des modifizierten Wasserstoffsuperoxyds machte ihm mehr Sorgen, als seine Kollegen ahnten. Rechnerisch waren diese stürmischen Reaktionen und ihre Ursachen zur Zeit noch nicht zu erfassen.

Leyden ging nochmals an Hand von Versuchen Schritt um Schritt den gesamten Entwicklungsgang, angefangen von der Bestrahlung des Synthetik-B-Hormons im Hypertron bis zum Stoßtest im Konzentrierer durch. Mit jedem modifizierten Stoff machte er dann am Molkex Versuche.

Das modifizierte H₂ O₂-Synthetik-B reagierte auf Molkex wie die Mischung mit dem natürlichen Wirkstoff.

Blitzartig breitete sich die Flüssigkeit gleich einem dünnen Film über das gesamte Molkex aus und schien dabei physikalische Gesetze außer acht zu

lassen. Noch während dieses Vorganges trat an der Stelle, wo die Flüssigkeit zuerst Kontakt mit dem Material bekommen hatte, das typische Wallen auf, ging in Kochen und Brodeln über, um dann das Molkex wie eine wäßrige Flüssigkeit ablaufen zu lassen.

Leyden unternahm nicht allein diese Versuche. Jetzt, da ausreichend Molkex zur Verfügung stand, wollte man die Experimente machen, die man so lange hatte aufschieben müssen. Es war daher kein Zufall, daß der Verbrauch an H₂ O₂-B stets größer war als berechnet. Immer wieder mußten weitere Flüssigkeitsmengen über das Hypertron und den Konzentrierer erstellt werden.

Der Vorschlag, doch in einem Arbeitsgang eine große Menge zu entwickeln, war abgelehnt worden, da möglichst viele Experten mit der Technik der B-Hormon-Modifikation vertraut gemacht werden sollten.

Leyden war der erste, der einen Versuch mit 50 Kilogramm Molkex startete. Aber wohlweislich verzichtete er darauf, das Experiment in der unterirdischen Anlage durchzuführen, da er den Drive-Effekt bereits kennen gelernt hatte. Mit drei arabischen Arbeiterrobotern, den 50 Kilogramm Molkex und einem teuren Satz wissenschaftlicher Geräte ging er an die Oberfläche.

Dort wurde er von drei Hyperfunktechnikern erwartet. Auch sie hatten Arbeiterroboter und einen umfangreichen Gerätepark mitgebracht.

Über ein normales Sprechfunkgerät standen sie mit einer weiteren Stelle auf Aralon in Verbindung. Auf dem Raumhafen wartete eine Space-Jet startbereit auf das Einsatzwort. Außer der Besatzung waren fünf Hyperfunk- und Ortungsspezialisten da, die ihre Meßinstrumente zu beobachten hatten.

H₂ O₂-B breitete sich über den 50 Kilo schweren Molkexklumpen aus. Dieser hing in der Greifkette eines primitiven Dreibeinblockes. Rechts und links davon stand je ein Techniker, ein winziges Hyperfunk-Peilgerät in der Hand.

Unter dem Dreibein war der Boden mit einer dünnen Plastiksicht ausgelegt.

Jetzt begann das verflüssigte Molkex abzutropfen und sich auf dem Boden nach allen Seiten hin auszubreiten. Der Fladen wuchs, je kleiner der Klumpen Molkex wurde.

Der erste Techniker drückte jetzt sein Hyperfunk-Peilgerät in die langsam wieder erstarrende Masse und schaltete es ein.

Als der Klumpen nur noch ein Drittel seiner Größe hatte, wurde an anderer Stelle das zweite Peilgerät in die halb erstarre Masse gedrückt.

Dann war nichts weiter zu tun, als zu warten.

Ein Techniker sprach leise in sein Funksprechgerät mit der startbereiten Space-Jet auf dem Raumhafen,

die die Peilimpulse aus zwei Automatiksendern klar empfing.

»Achtung ...«, warnte Leyden, der sich nicht eingestehen wollte, wie sehr er innerlich fieberte. Gleich mußte sich der Drive-Effekt zeigen!

Jetzt hatte sich der Dreibeinbock bewegt! Jetzt wieder. Das waren die ersten Anzeichen des Drive-Effektes. Aus Molkex war etwas Neues geworden: Neo-Molkex!

An allen Stellen gleichzeitig löste sich der erstarrte Fladen vom Boden, die Plastiksicht zurücklassend. Der Bock kippte um. Als er zu Boden stürzte, befand sich das Neo-Molkex bereits in hundert Metern Höhe.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Space-Jet den Raumhafen schon verlassen und kam mit donnernden Impulswerken heran, um in der Nähe des davonfliegenden Neo-Molkex zu bleiben. Für den Fall, daß die Besatzung den Stoff aus ihrer Ortung verlor, sollten die beiden automatisch arbeitenden Hyperfunk-Peilsender die Space-Jet wieder heranbringen.

»Diese Beschleunigung ist unwahrscheinlich!« schrie ein Techniker, den Kopf weit in den Nacken gelegt. Er, wie alle anderen, sah den Fladen nur noch als Punkt. Dann war er ihren Augen entchwunden. Kurz darauf konnte auch keine Spur mehr von der Space-Jet entdeckt werden, die dicht neben dem Neo-Molkex flog, wie über Funk nach Arkon gemeldet wurde.

Leyden stellte seine laufenden Aggregate ab. Anschließend hatte er den drei Technikern Rede und Antwort zu stehen.

»Ich kann Ihnen, nicht sagen, was Neo-Molkex ist, noch weniger bin ich in der Lage, Ihnen diesen Drive-Effekt zu erklären. Kein Mensch im gesamten Imperium ist dazu in der Lage, und ich glaube, nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß die Gataser es auch nicht wissen.«

Von allen drei Technikern war der Mann mit dem strohblonden Haar der hartnäckigste Fragensteller. »Mister Leyden, Sie müssen doch einen Verdacht haben, was der Drive-Effekt sein könnte!«

Leyden sah den Mann nachdenklich an. »Ich gäbe viel darum, wenn ich einen bestimmten Verdacht hätte. Als Physiker ist mir diese Erscheinung am Neo-Molkex unbegreiflich. Wissen Sie, was das heißt?«

»Also etwas, das bisher in der Natur noch nie beobachtet worden ist?« fragte derselbe Mann.

»Das habe ich damit nicht gesagt. Wir haben in den letzten dreihundert Jahren so viele Überraschungen erlebt, aber keine einzige Überraschung hat den Rahmen unserer physikalischen Spekulationen verlassen. Hier wird es ebenso sein ... wahrscheinlich. Was meldet die

Space-Jet?«

Das Funkspiegelgerät war auf Hyperkom geschaltet worden. Das bedeutete, daß sich die Space-Jet schon sehr weit von Aralon entfernt hatte.

Ein Blick auf die Uhr gab Leyden an, daß sie seit 48 Minuten dem Neo-Molkex folgte.

»Mister Leyden ... Einfach nicht zu glauben ... unsere Space-Jet bleibt zurück. Die Besatzung tobt. Unsere Kollegen an Bord tobten. Das Raumboot kann die Beschleunigungswerte nicht erbringen, die das Neo-Molkex an den Tag legt. Moment, da kommt was Neues durch!«

Verärgert klang die Stimme, die aus der Space-Jet die Meldung durchgab: »Haben Peilung an Raumhafen-Station abgegeben. Brechen Flug ab, weil es sinnlos ist. Das Zeug ist für uns zu schnell ...«

Leyden drängte sich vor das Verbindungsgespräch. »Lieg Kurs des Neo-Molkex fest?«

»Ja«, kam die Antwort. »Damit haben Sie mich an etwas erinnert. Spreche ich mit Mister Leyden?«

»Ja ...«

»Das Teufelszeug, das Sie fabriziert haben, ist kursstabil. Wir haben versucht, es aus der Richtung zu drängen, als wir noch schneller beschleunigen konnten. Nichts zu machen! Noch Fragen?«

Leyden hatte keine mehr.

»Wir landen in dreißig Minuten und schalten uns damit aus dieser Verbindung. Ende.«

*

Welche Bedeutung der Kugelsternhaufen M 13 für das Imperium hatte, war den Blues bekannt. Und so kamen sie mit ihrer gewaltigen Molkex-Flotte, um das für die Terraner politisch und militärisch wichtige Gebiet anzugreifen.

Von einer Stunde zur anderen wimmelte es von diesen häßlichen Schiffen in der Sternballung. SOS-Rufe legten den Verkehr über Hyperkom fast lahm.

Auf die ersten Notrufe hin handelte Atlan.

Es war jetzt sinnlos, in diesen Abschnitten der Milchstraße verbissen die Stellung zu halten, während im Rücken der Front ein gewaltiges, hochkultiviertes Sternenreich vor der Vernichtung stand.

Mehr als 180.000 Einheiten des Imperiums erhielten Befehl, so schnell wie möglich M 13 anzufliegen und zu versuchen, die Gataser an der Vernichtung blühender Welten zu hindern.

Gleichzeitig setzte Atlan einen Kurzspruch an Rhodan ab, in dem er ihn bat, das Plasma auf der Hundertsonnenwelt um Hilfe anzugehen.

Perry Rhodan erkannte als einziger, daß die Invasion der Gataser genau geplant war und mit den Bestrebungen des Blauen Systems, sich vom

Imperium zu lösen und Partner der Blues zu werden, im Zusammenhang stand.

Mit großer Sorge dachte er an Bully, der um diese Stunde vor dem Großen Rat stehen mußte, während die Geschütze der DONAR auf das Häusermeer der Regierungshauptstadt gerichtet waren.

Bully mußte um jeden Preis von der Invasion der Gatasen in M 13 unterrichtet werden.

Nach fünf Minuten quälenden Wartens meldete die Hyperkom-Station Terranias, daß sich mit der DONAR keine Verbindung herstellen ließ.

Ein Funkspruch von Atlan kam dazwischen. Der Arkonide war mit seinem Schlachtschiff nach M 13, seiner Heimat, unterwegs. Den Oberbefehl über die Flotte zwischen den Sternen hatte er dem ältesten Flottenchef übertragen.

Arkon III meldete Bluesschiffe im System!

Über der Hauptwelt der Galaktischen Händler kämpften verzweifelte Springer gegen einen gnadenlosen Gegner, dessen Schiffspanzerungen nicht zu zerstören waren.

Innerhalb von vierundzwanzig Stunden verloren die Überschweren ein Fünftel ihrer Flotte.

Dann trafen die ersten USO-Verbände von der Front ein - 180.000 Raumer aller Klassen!

Wieder begann ein aussichtsloser Kampf.

7.

Fellmer Lloyd, ein Mutant, der Gehirnwellenmuster aufnehmen und verarbeiten konnte und zugleich auch Telepath war, wirkte jetzt noch apathischer als sonst. Der neben ihm stehende Teleporter Ras Tschubai beobachtete ihn geduldig.

Mit Hilfe des Individualspürers - ein Hochleistungsempfänger, der auf mentale Schwingungen reagierte, aber nur von telepathisch veranlagten Menschen benutzt werden konnte - versuchte Lloyd, den auf Sphinx spurlos verschwundenen Chef der Mutanten, John Marshall, zu entdecken.

Langsam trat Fellmer Lloyd der Schweiß auf die Stirn. Immer deutlicher zeichneten sich auf seinem Gesicht die Spuren jener Konzentration ab, die er seit mehr als zwei Stunden aufwenden mußte, um mit dem Individualspürer erfolgreich arbeiten zu können.

»Nichts ...«, hatte er ein paar Mal gesagt. In dieser Zeit waren aber Millionen Gehirnwellenmuster gekommen und gegangen, aber John Marshalls Muster war dem Mutanten nicht begegnet.

Jetzt stöhnte er.

»Mach eine Pause, Fellmer«, schlug Ras Tschubai vor.

»Und dann verpasse ich ihn. Nein, Ras, es geht weiter.« Und wieder begann seine Suche nach Marshall, von dem sie hofften, daß er sich überhaupt

noch auf Sphinx aufhielt.

Einige Kabinen weiter lag Mausbiber Gucky auf der Couch und schien zu schlafen. Er hielt die Augen geschlossen und rührte sich nicht. Gleichmäßig gingen seine Atemzüge.

Aber Gucky schlief nicht - er war wacher denn je. Er verfolgte in Gedanken Bully, der seit einer Stunde nach Übergabe des Ultimatums mit den verlogenen Akonen verhandelte.

Die Übergabe von hundert Sauerstoffwelten an die Blues durch den Großen Rat war eine Sache, die kaum noch verhindert werden konnte. Aber eiskalt bestritten die Akonen, jemals Kontakt zu den Gatasen aufgenommen zu haben. Jene Funksprüche, die aufgefangen und vom Überwachungsdienst des Imperiums entschlüsselt worden waren, seien fingiert gewesen - so behaupteten die Akonen - und hätten keinen anderen Zweck verfolgt, als Mißtrauen zwischen Akonen und Terranern zu säen.

Es war erstaunlich, wie beherrscht Gucky alle Gedankenströme verfolgte. Es gab keinen Mutanten, der es mit seinen Fähigkeiten aufnehmen konnte.

Jetzt griff der Mausbiber Bullys Gedanken auf.

Plötzlich zuckte er zusammen, und im nächsten Augenblick war er verschwunden.

Der Kommandant fuhr zusammen, als der Mausbiber wie ein Gespenst vor ihm auftauchte. »Alter, kontrolliere, ob du noch Hyperkom-Kontakt mit Terrania bekommen kannst! Wenn nicht, dann haben die Akonen im Augenblick den Daumen drauf!«

Der Kommandant konnte keine Frage stellen. Gucky war schon wieder verschwunden.

In der Funkzentrale der DONAR wurde man nervös, als sich beim ersten Versuch, Terrania zu erreichen, herausstellte, daß nicht einmal die typischen Hyperkom-Geräusche zu hören waren.

Die Akonen hatten die Verbindung zwischen der DONAR und Terrania unterbrochen.

Mausbiber Gucky hatte sich erlaubt, den Verhandlungsraum aufzusuchen obwohl dies im Plan nicht vorgesehen war. Doch der Kleine hatte in seiner Kabine einige Gedanken aufgefangen, die ihn zu diesem Handeln veranlaßten.

Hinter den Akonen war er rematerialisiert, an der Rückwand der Protokollmaschine, wo er genügend Platz gefunden hatte.

Er hörte Bully sprechen. »Welche Garantien geben Sie uns, daß es zwischen dem Großen Rat und den Gatasen keine geheimen Abmachungen gibt?«

Ein Sturm der Entrüstung erhob sich. Die Akonen versuchten Bully niederzuschreien.

Gucky kontrollierte die Gedanken der Ratsmitglieder. Er entdeckte mörderische Gedanken, aber auch Gedanken, die sich mit der DONAR beschäftigten.

Die Akonen wollten weder Reginald Bull erlauben, diesen Raum zu verlassen, noch der DONAR die Genehmigung zum Start geben.

Als der Lärm sich ein wenig gelegt hatte, trat Bully vor.

»Als Vertreter des Großadministrators habe ich dem Großen Rat das Ultimatum überreicht. Das Ultimatum läuft in fünfzehn Minuten Standardzeit ab. Danach treten die angedrohten Vergeltungsmaßnahmen in Kraft. Ich bitte den Großen Rat, zur Beschußfassung zu kommen ...«

In diesem Moment dröhnte der Metallschritt von Robotern auf.

»Das ist Verrat!« brüllte Bully.

Die terranische Abordnung sah sich plötzlich von Robotern, die hereingestürmt waren, umzingelt.

Niemand achtete auf die Maschine, die jedes Wort, das in diesem Raum gesprochen wurde, protokollarisch festhielt, über dem Rand der Maschine tauchte vorsichtig der Kopf des Mausbibers auf.

»Das Imperium wird dem Großen Rat in der passenden Form antworten, wenn nicht sofort die Roboter wieder entfernt werden!« rief Bully, der sich durch das plötzliche Auftauchen der Maschinenmenschen keineswegs aus der Ruhe bringen ließ.

Im nächsten Moment verschwanden die Roboter, aber anders, als es sich die Akonen gedacht hatten.

Sie wurden plötzlich zu Raketen, krachten gegen die Decke, sausten wieder zu Boden, stiegen erneut hoch und prallten gegen Wände.

Metallkonstruktionen brachen auseinander. Jetzt schrieen die entsetzten Akonen auf; die wracken Kampfmaschinen kreisten über ihren Köpfen.

Gucky befand sich in Hochstimmung. Er durfte seinem Spieltrieb hemmungslos nachgeben, und Bully, der sich heimlich nach dem Mausbiber die Augen ausschaute, verbot es ihm nicht!

Das wußte der Kleine bereits, da er sich kurz in die Gedanken des Dicken eingeschaltet hatte.

Und jetzt überprüfte er die Gedanken der vor Angst zitternden Ratsmitglieder.

Da erfuhr er etwas, was ihm fast die Kraft zum Handeln nahm!

Die Akonen verfügten über zwei schußbereite Transformstrahler. Und diese Transformkanonen waren seit zwei Stunden auf die DONAR gerichtet! Und die DONAR hatte ihre Schutzschirme ausgeschaltet!

Ein einziger Schuß aus der Transformkanone mußte das Schiff zur Explosion bringen!

Jetzt erfuhr Gucky auch den Standort der Strahlgeschütze. Im nächsten Augenblick ließ er die schrottreifen Kampfroboter akonischer Konstruktion hinter dem Großen Rat zu Boden krachen. Dann war

der Mausbiber aus dem Raum verschwunden.

In entmaterialisiertem Zustand überwand Gucky die Energiesperre um die akonische Geschützstellung.

Ein Blick genügte ihm, um zu wissen, woher diese beiden Transformstrahler stammten. Die Akonen hatten sich im Kampfbereich herumgetrieben und dabei zwei noch intakte Transformstrahler von wracken Imperiumsschiffen erbeuten können.

Das, was der Chef zum wichtigsten Staatsgeheimnis erklärt hatte und was nie in den Besitz der Akonen gelangen sollte, stand jetzt hier eingebaut und war auf die DONAR gerichtet, die ein Ziel darstellte, das man nicht verfehlten konnte.

Gucky war auf einem Vorsprung, der ihm vollkommene Deckung bot, wieder existent geworden. Er spitzte die Ohren und lauschte der halblauten Unterhaltung der Bedienungsmannschaft. Vorsichtig schob er sich vor, spähte über die Kante und stellte fest, daß er sich in einer bunkerartigen Stellung befand.

Gucky zögerte nicht mehr. Er konzentrierte sich und löste schlagartig seine telekinetischen Parakräfte aus.

Zersplitterndes Metall, berstende Fundamente, aufreißende Verankerungen übertönten die Entsetzensschreie der akonischen Geschützmannschaften.

Das, was der geheime Stolz der Akonen gewesen war, wurde von unsichtbaren Riesenkräften vernichtet.

Panik breitete sich unter den Akonen aus. Die Sicherheitsschotts wurden aufgerissen. Es gab keinen einzigen, der es wagte, im Bunker zu bleiben.

Gucky ließ die Energieversorgung explodieren.

Was seine telekinetischen Kräfte nicht zerstört hatten, zerschmolz jetzt freiwerdende Energie.

Auf dem höchsten Punkt der DONAR rematerialisierte der Mausbiber. Gespannt blickte er in Richtung des Bunkers. Dort zuckten grelle Blitze.

Von den erbeuteten Transformstrahlern blieb nichts mehr übrig.

Gucky fühlte, daß er ein gutes Werk getan hatte.

Um die gleiche Zeit entdeckte Fellmer Lloyd die mentalen Schwingungen seines Chefs. Er ortete mit seinem zweiten Parasinn die Stelle, an der sich Marshall aufhielt.

Bestürzt blickte Lloyd seinen Kollegen an. »Ich hab' ihn! Aber man hält ihn hinter achtzehn Energiesperren fest ...«

»Kleinigkeit, Fellmer«, sagte Ras und nahm dessen Hand. »Beschreibe mir die Stelle. Wie immer. Du weißt ja.«

Einen Augenblick später waren beide verschwunden.

Halbdunkel empfing sie, schlechte Luft und

Gefahr.

Sie schossen nach beiden Seiten und waren schneller als die Roboter. Zwei akonische Kampfmaschinen wurden durch Desintegrator- und Impulsstrahlen ausgeschaltet. Mehr Roboter schien es in nächster Nähe nicht zu geben.

»Wo ist denn Marshall?« fragte Tschubai.

Die Akonen hatten sich etwas ganz Besonderes einfallen lassen, um Marshall jede Flucht unmöglich zu machen.

In ein starkes Antischwerkraftfeld gehüllt, schwebte der Gefangene unter der Decke.

Vom Boden bis zur Decke waren es 34 Meter!

Aber für den Reporter Tschubai bedeuteten weder Antischwerkraft noch 34 Meter Höhenunterschied Hindernisse.

Er sprang, rematerialisierte dicht neben Marshall in dessen Feld, packte ihn, verschwand mit ihm und stand auch schon wieder neben Lloyd.

»Bewußtlos, Fellmer. Halte dich an mir fest ...«

Zehn Sekunden später beugten sich in der DONAR vier Ärzte über den besinnungslosen John Marshall.

»Schlimm?« fragte Ras Tschubai.

»Geschockt. Gleich haben wir ihn wach. Wollen Sie ihn sprechen?«

Tschubai mußte ihn unbedingt sprechen. Es galt, noch drei Agenten zu finden und aus der Gefangenschaft der Akonen zu befreien.

Gucky hatte in der Zwischenzeit mehrere Teleportersprünge durchgeführt. Dem Kommandanten der DONAR saß der Schreck noch in den Gliedern. Die Schutzschirme um sein stolzes Schiff jedoch standen wieder.

Beim Großen Rat traf der Mausbiber gerade zur rechten Zeit ein. Die zweite Welle Kampfroboter wollte den Raum betreten. Gucky hatte wieder sein altes Versteck aufgesucht. Die Kampfmaschinen kamen nicht weit. Telekinetische Kräfte warfen sie einzeln oder in Gruppen wieder hinaus und ließen sie an den Wänden zerschellen.

Der Große Rat war geflohen.

Die kleine terranische Gruppe hatte sich um den Staatsmarschall geschart. Tapfer zeigte sich die Journalistin. Sie wollte eine Frage an Bully richten, als sich zwei Ärmchen um ihren Hals schlängen: »Denk nur nicht, ich wollte dir einen Kuß geben, Evyn«, piepste Gucky. »Das kann dein Bill viel besser ... Dicker, wir haben keine Funkverbindung zum Imperium mehr. Die Akonen *hatten* zwei Transformstrahler. Damit wollten unsere Verbündeten die DONAR in die Luft jagen. Moment, Fellmer ruft mich«

Blitzschnell ging die telepathische Verständigung vor sich. Gucky's Nagezahn war zu sehen. Er hatte ja auch allen Grund, sich zu freuen. John Marshall befand sich an Bord der DONAR, und der dritte der

drei vermißten Abwehrmänner wurde soeben von Ras Tschubai aus seinem akonischen Verlies geholt. »Dicker, ich habe Fellmer zum Kommandanten geschickt. Der soll uns mit der DONAR hier herausholen. Einverstanden?«

»Du Erpresser!« sagte Bully und schmunzelte, während Evyn Moll aus dem Staunen nicht herauskam und einfach nicht begriff, daß dieses possierliche Wesen über den Kopf des zweitmächtigsten Mannes im Imperium hinweg Entscheidungen von größter Bedeutung traf.

Gucky hatte die Gedanken der Journalistin gelesen und erklärte: »Evyn, daß ich hin und wieder im Imperium auch etwas zu sagen habe, darfst du unter keinen Umständen in deinem Bericht veröffentlichen. Nicht etwa, weil es keiner wissen darf. Nein, etwas viel Schlimmeres spricht dagegen: Es würde einfach keiner glauben, und das ist eine traurige Feststellung.«

Minuten später traf die DONAR ein. Ras Tschubai tauchte auf. In zwei Doppeleinsätzen schafften die beiden so unterschiedlichen Reporter die kleine Delegation an Bord ihres Schiffes.

Gucky brachte den Dicken und die Journalistin direkt in die Zentrale. Der Kommandant schnaubte, weil er immer noch keine Funkverbindung mit Terrania bekommen konnte. »Die Akonen haben uns mit einem neuen technischen Trick überfahren ...«

»Woher kommt dieser Trick?« piepste Gucky unternehmungslustig und sah dabei Bully fragend an. Dem war heute alles recht, was der Kleine vorhatte.

Die Ortung der DONAR hatte die Stelle ausgemacht, die mit Erfolg alle Funkverbindungen des Schiffes lahm legte.

»Die sollen Freude an mir haben!« versprach der Mausbiber und war verschwunden.

»Großer Himmel«, schrie Evyn Moll auf, die noch nie Bekanntschaft mit Teleportern gemacht hatte, »wo ist er hin?«

Der Kommandant lachte. »In den nächsten Sekunden wütet unser Kleiner an einer bestimmten Stelle in dieser Stadt schlimmer als ein ganzer Stamm Vandalen! Dieser ...«

Gucky war wieder da. »Alles okay ... da hinten«, und er meinte den Ort, an dem er soeben die gesamte komplizierte Störtechnik vernichtet hatte.

Zehn Minuten später erfuhren sie von der Invasion der Gatas in M 13.

Als die DONAR langsam höher stieg, rief der Große Rat an.

Eiskalt kündigte er den Vertrag aus dem Jahr 2115.

*

Es machte sich jetzt bezahlt, daß man sämtliche wissenschaftlichen und technischen Kräfte auf

Aralon zusammengezogen hatte.

Mit einem Machtwort entschied Perry Rhodan, H2 O2-B-Forschung vorerst nur am Rande zu betreiben. Dafür sollte die Großproduktion von modifiziertem Wasserstoffsuperoxyd-B beschleunigt werden, damit innerhalb von höchstens drei Tagen ein Vorrat geschaffen wurde, mit dem schwere Einheiten ausgerüstet werden konnten.

Jeden Einspruch wischte Rhodan zur Seite.

Er wußte, daß es um die Existenz der menschlichen Rassen ging, und er war bereit, jedes Risiko auf sich zu nehmen, wenn es ihm nur die Möglichkeit gab, die Gatasen aus M 13 zu vertreiben.

Auf der Erde und auf dem Mond gab es keinen einzigen Transformstrahltechniker, der nicht für dieselbe Aufgabe eingesetzt wurde wie alle anderen Kollegen.

Plötzlich wurden Fließbänder, die schon seit Jahren ununterbrochen liefen, stillgelegt. Arbeiterroboter, frisch programmiert, tauchten zu Tausenden auf, räumten Halbfabrikate zur Seite, kamen mit neuen, fremdartigen Maschinen, und Stunden später liefen die Bänder für die Produktion eines bisher unbekannten Teils wieder an.

Die Galaktischen Mediziner hatten mit unbewegter Miene die wissenschaftlichen Alarmeinsätze zur Kenntnis genommen. Pa-Done gab mit gleichklingender Stimme den Befehl, an 24 Stellen zugleich die Produktion von Synthetik-B aufzunehmen. Dr. Dr.-Ing. Labkaus, der sich durch Augenschein vergewissern wollte, daß von den Aras her keine Panne drohte, wurde von Pa-Done, was Literangaben betraf, mit astronomischen Zahlen überwältigt. »Labkaus, wenn Sie wollen, erzeugen wir Ihnen ein Meer von Synthetik-B. Wir sind jeder Anforderung gewachsen. Wir haben nur eine Sorge, daß euch Terranern bei der H2 O2-Gewinnung und Konzentrierung ein Fehler unterläuft und dabei einige Millionen Kubikmeter in die Luft gehen.«

»Nicht zu befürchten!« widersprach Labkaus, aber wohl fühlte er sich nicht dabei.

»Hoffentlich«, sagte Pa-Done. »Hat man denn inzwischen herausgefunden, warum das modifizierte Material Tage später zerfallen ist?«

»Nein, leider nicht. Aber ich sehe darin keine Gefahr, weiß der Teufel, was damals im Spiel gewesen ist.«

Der Ara ließ sich so schnell nicht beruhigen. »Ich habe mich mit Leyden über diesen Fall unterhalten.«

»Als ob es nur Leyden als Fachmann gäbe, Pa-Done!« rief Labkaus erregt aus. »Der Mann ist ja manchmal nicht normal! Was hat er denn gesagt?«

Pa-Done lächelte versteckt.

»Leyden ist beunruhigt«, sagte er. »Er hat sich zeitweise mit dem Neo-Molkex und diesem Drive-Effekt beschäftigt. Aber nachdem sein

Großversuch mit fünfzig Kilo Molkex zum Schluß doch negativ verlaufen ist ...«

»Davon weiß ich ja gar nichts. Hat Leyden experimentiert? Im Großen?«

»Ja. Er hat eine Space-Jet eingesetzt und dem Neo-Molkex zwei automatisch funkende Hyperkom-Peilsender mitgegeben. Aber erstens war die Space-Jet nicht in der Lage, das Tempo des Neo-Molkex mitzumachen, und zweitens haben die beiden Peilsender nach wenigen Stunden versagt. Im übrigen, Mister Labkaus, traut Leyden der Modifizierung nicht!«

»Das haben wir schnell. Und noch schneller werde ich beweisen, daß Leyden manchmal ein Schwätzer ist.«

Und er ließ sich mit Miklas verbinden, dem Mann, dem es als ersten gelungen war, mit modifiziertem Synthetik-B hundertprozentiges Wasserstoffsuperoxyd zu einer harmlosen Flüssigkeit zu machen.

Miklas' Assistent war anwesend, Miklas selbst war zur Zeit nicht erreichbar.

Es war wirklich ein dummer Zufall, daß dieser Assistent von einer H2 O2-Explosion in Terrania, die eigentlich nicht mehr hätte passieren dürfen, nichts gehört hatte. Als jenes rätselhafte Ereignis sich abspielte, an das kaum jemand gedacht hatte, befand er sich im ersten Transportraumer, der wissenschaftliches Material nach Aralon flog.

»Schade«, sagte Labkaus bedauernd. »Dann will ich nicht länger stören.«

*

Die DONAR hatte die Transmitterstationen auf Sphinx nicht vernichtet. Bully hatte davon abgesehen, da nichts mehr damit erreicht werden konnte. Die Lossagung des Blauen Systems vom Vereinigten Imperium war Tatsache.

Als das Superschlachtschiff wieder in Terrania landete, fühlte sich John Marshall in bester Verfassung. Die Ärzte im Schiffslazarett hatten ihn binnen weniger Stunden wiederhergestellt.

Als er vor Rhodan trat, sah man ihm nicht mehr an, was er auf Sphinx durchgemacht hatte.

»Man konnte mich nicht freilassen, Chef«, sagte der dunkelhaarige, sehr ruhig und beherrscht wirkende Mann. »Auf Befehl des Großen Rates behandelte man mich zusammen mit Mone Pertunin mit einem gut dosierten Strahl aus der Psychowaffe, woraufhin wir beide alles Wichtige ausplauderten. Dadurch erfuhren die Akonen, daß mir der Termin, an dem sie ihre hundert Planeten den Blues übereignen wollten, bekannt war.«

»Morgen, nicht Wahr?« unterbrach Rhodan.

Marshall lachte. »Dieses Datum, das Sie genannt

haben, Chef, ist unserer Abwehr bewußt von den Akonen zugespielt worden. Man war sich unserer Reaktion nicht sicher. Man befürchtete immer noch ein militärisches Eingreifen durch die USO. Um so mehr waren die Ratsmitglieder entsetzt, als sie hörten, daß ich das richtige Datum der Übergabe kannte: Heute in siebzehn Tagen! Aus diesem Grund gingen sie das Risiko ein, mich verschwinden zu lassen. Die Methoden, die sie anschließend anwandten, um weiteres Wissenswerte aus mir herauszupressen, waren verabscheuungswürdig. Was aus Mone Pertunnin geworden ist, weiß ich nicht.«

»Wahrscheinlich lebt er nicht mehr«, warf Allan D. Mercant ein, der sich neben Bully, Gucky und Fellmer Lloyd bei seinem Chef aufhielt.

»Ich nehme es auch an«, sagte Rhodan. Dann blickte er Gucky an. »Bist du sicher, daß die Akonen nur im Besitz von diesen beiden Transformstrahlern waren, die du vernichtet hast?«

Der Mausbiber rutschte in seinem Sessel hin und her. »Wenn die Akonen, die ich im Bunker belauschte, gelogen haben, dann stimmt natürlich meine Angabe nicht, Perry. Sicher, ich hätte ihre Gedanken kontrollieren sollen, aber das habe ich versäumt. Ich hatte nur den einen Gedanken, ihnen die gestohlenen Waffen zu vernichten. Und das ist mir ja auch gelungen!«

Perry Rhodan schmunzelte.

Er blickte Bully an.

»Dicker, für die nächste Zeit ist dein Platz wieder hier. Es tut mir leid, aber es geht nicht anders. Ich fliege gleich mit der DONAR nach Aralon. Dort kommen in den nächsten Stunden 500. Schiffe an, keines kleiner als ein Schlachtkreuzer, und übernehmen H2 O2-Bomben von je fünftausend Litern. Mit Hilfe von Transformstrahlern werden die zylindrischen Tanks verschossen. Die Versuche sind abgeschlossen; die Schiffe werden mit den erforderlichen Einrichtungen auf Aralon installiert und mit den Bomben vollgeladen. Alles klar?«

Mercant sah ihm nach.

Wie oft schon hatte der Chef sich auf diese Art verabschiedet, um irgendwo zwischen den Sternen eine Situation zu meistern, an der die anderen gescheitert waren.

Jetzt wollte er mit einem kleinen Pulk von 500 Schiffen einer Armada von Molkex-Raumern gegenübertreten und sie aus M 13 und diesem Bezirk der Milchstraße verjagen.

Hieß es nicht, das Schicksal herauszufordern?

8.

»Blumen?« staunte Evyn Moll, als sie, direkt von der DONAR kommend, die TERRANIA-POST aufsuchte und ihr Büro betrat.

»Blumen«, echte McCormik. »Shaneten von der Aser-Welt. Die haben ein kleines Vermögen gekostet.«

Aber Evyn dachte nicht an Geld, sondern an Bill Ramsey. Die Blumen konnten nur von ihm sein. »McCormik, hat Bill angerufen?«

Der sah von seiner Arbeit auf. »Nein, Mister Ramsey hat nicht angerufen, aber Leutnant Multon. Von ihm sind ja auch die Blumen.«

Im gleichen Moment gefielen sie Evyn Moll längst nicht mehr so gut. Sie schüttelte den Kopf. Welche Veranlassung hatte sie Leutnant Multon gegeben, ihr Blumen zu schicken?

Kurz darauf diktete sie. Sie war so sehr in ihr Diktat vertieft und erlebte noch einmal alles mit, was sich in wenigen Stunden auf Sphinx abgespielt hatte, daß sie die beiden Männer nicht bemerkte, die im Begriff waren, das Büro zu betreten.

Der Chef von der Politischen Redaktion stand unbeweglich an der Tür und lauschte ihrem Diktat. Hinter ihm stand der Experte für akonische Angelegenheiten.

Evyn Moll diktete die Namen von Ratsmitgliedern, als wären sie gute Bekannte. Die beiden Männer an der Tür sahen sich vielsagend an, als Miss Moll gerade einen Angehörigen des Großen Rates mit wenigen Worten als Intriganten schilderte. Niemand bemerkte, daß sie sich nicht genau an den Ablauf des Geschehens hielt. Mit keinem Wort erwähnte sie den Mausbiber und auch nicht die turbulenten Szenen, in denen Gucky reihenweise Kampfroboter vernichtet hatte.

Sie blieb beim Thema, und das Thema bewegte sich um die Frage, ob das Blaue System sich aus der Allianz lösen oder als unsicherer Partner Mitglied des Imperiums bleiben würde.

In ihrem Artikel begrüßte es die junge Evyn Moll, daß das Reich der Akonen inzwischen nicht mehr Partner des Imperiums war.

Sie lehnte sich erschöpft zurück, fühlte, daß ihr Mund trocken war, griff zum Glas und wollte einen Schluck Wasser trinken, als sie feststellte, daß sie mit McCormik nicht mehr allein im Büro war.

»Prachtvoll, Miss Moll!« sagte der Chef der Politischen Redaktion begeistert. »Was sagen Sie dazu?« Damit wurde der Experte für akonische Angelegenheiten angesprochen.

»Ausgezeichnete Kenntnis der politischen Lage. Erstklassig beobachtet. Haben Sie mit den einzelnen Ratsmitgliedern selbst gesprochen, Miss Evyn?«

Erst staunte sie, dann lachte sie. »Ich, und mit denen gesprochen? Du großer Himmel, die haben doch alle nur gebrüllt, getobt und Verwünschungen ausgestoßen. Mehrere Male hörte ich das Schimpfwort: *Ihr Affen!*«

»Im Großen Rat, Miss Evyn?« mischte sich der

Chef von der Politischen Redaktion ein. »Das glauben Sie doch selbst nicht!«

»Sie glauben es nicht? Vielleicht erreiche ich ihn. Hallo, Zentrale. Bitte, eine Schnellverbindung mit Staatsmarschall Reginald Bull. Ja, Sie können meinen Namen als Anrufer bekannt geben.«

»Keine Verbindung!« brüllte der Chef von der Politik dazwischen. »Wie können Sie es wagen, den Staatsmarschall wegen einer Bagatelle anzurufen?«

Mit einer blitzschnellen Bewegung hatte er das Gerät außer Betrieb gesetzt. Er starnte Evyn Moll teils empört, teils fassungslos an.

Sie erwiderte gelassen seinen Blick. McCormik stand im Hintergrund und blinzelte ihr vertraulich zu. In diesem Beruf war er das geworden, was man einen *alten Hasen* nennt. Er fühlte, daß Evyn Moll jetzt alle Chancen in den Händen hielt, eine berühmte Journalistin zu werden.

Von ihrem stärksten Trumpf ahnte er nichts.

Ruhig entgegnete sie dem Chef von der Politischen Redaktion: »Aller Wahrscheinlichkeit nach werden Sie gleich selbst die Großadministration anrufen. Exklusiv für die TERRANIA-POST habe ich das Veröffentlichungsrecht für das Ultimatum in der Tasche!«

»Den genauen Wortlaut?« schnappte der Mann nach Luft.

Selbst McCormik war zusammengezuckt.

»Den genauen!«

»Und das tragen Sie in Ihrer Tasche mit sich herum? Großer Himmel, so etwas müßte mir einmal passieren! Wann veröffentlicht die Großadministration das Ultimatum? Wissen Sie es?«

Evyn Moll war hervorragend informiert. »Morgen Mittag, zwölf Uhr Standardzeit, wenn bis dahin das Blaue System nicht die ultimative Note bekanntgegeben hat!«

»Nehmen Sie Ihr Diktat mit. Kommen Sie, Miss Evyn! Kommen Sie, wir beide müssen zum Chef! Gibt das einen Artikel!«

Sie blickte ihn empört an. »Daß die Akonen uns nun den Krieg erklären können, macht Ihnen wohl gar nichts aus?«

Er lachte gezwungen. »Miss Moll, bei *der* Lage, in der sich zur Zeit das Imperium befindet, kann es der Allianz gar nicht mehr schlechter gehen. In M 13 wütet die Gataser-Invasion. Dort brennen schon über hundert Planeten. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann die Blues auch im Sonnensystem auftauchen. Aber egal ... Kommen Sie, wir müssen zum Chef.«

Zu den vielen Milliarden Menschen, welche diese alarmierenden Nachrichten hörten, zählte auch Leutnant Bill Ramsey. Da die TERRANIA-POST jeder Nachricht den Namen der Journalistin - Evyn Moll - voransetzte, erfuhr Bill, wo sie gewesen war.

Plötzlich erschien ihm ihre Begegnung mit

Leutnant Multon vor der Terrasse des Raumhafens in einem anderen Licht.

Er schimpfte sich einen Narren, und seine nächste Reaktion War, die TERRANIA-POST zu verlangen, um Evyn zu sprechen.

Er hatte Pech. Evyn Moll befand sich nicht mehr im Gebäude. Aufenthaltsort unbekannt. Als er sie zu Hause anrief, meldete sich niemand.

Bill Ramsey fluchte. In acht Stunden hatte er an Bord des neu in Dienst gestellten Städtekreuzers DEN HAAG zu gehen. Es bestand wenig Aussicht, noch in dieser Frist Evyn Moll zu treffen oder zu sprechen.

*

Waren die Galaktischen Mediziner auf der Hauptwelt Aralon stolz auf die technische Perfektion ihrer pharmazeutischen Produktionsanlagen, so mußten sie jetzt uneingeschränkt zugeben, daß ihnen die Terraner auf anderen technischen Gebieten ebenbürtig waren.

Fünfhundert gigantische Raumer der USO lagen auf dem großen Raumhafen. Darin, davor und selbst in dem weitverzweigten unterirdischen System der araischen Großproduktionsanlagen wimmelte es von terranischen Arbeiterrobotern.

Vom Hauptausgang der Pharma-Anlage bis zu den einzelnen Schiffen schwebten Antigravplatten, von Robotern gesteuert, zu Tausenden hin und her. Nach einem komplizierten, aber genau ausgeklügelten Programm versorgten die Roboter die USO-Schiffe ausreichend mit den 5000-Litertanks, in denen das modifizierte H₂ O₂-B enthalten war.

Die Bestückung der Raumer sollte laut Programm 4 Stunden und 31 Minuten in Anspruch nehmen.

Nach vier Stunden 30 Minuten war sogar die DONAR, die als letztes Schiff auf Aralon eingetroffen war, mit diesen neuen Bomben versorgt.

Der Massenstart von fünfhundert Raumern, keiner kleiner als ein Schlachtkreuzer, begeisterte sogar die Aras, als sie sahen, wie glatt dieses Manöver abließ.

In einer Entfernung von rund 40 Lichtjahren hausten die Blues in M 13.

M 13, die Heimat der Arkoniden, war ebenfalls das Ziel des kleinen Verbandes.

Auf allen Schiffen herrschte höchste Gefechtsbereitschaft. Die Transformstrahlkanonen waren schußbereit. Der Verschluß der Waffe, die von den Posbis übernommen worden war, glich äußerlich einem Materietransmitter, doch der physikalische Ablauf beim Schuß aus einem Transformstrahler unterschied sich völlig von der Funktion eines arbeitenden Transmitters.

Der Transformstrahler verschoß materiell stabile Bomben, die sofort entstofflicht wurden. Im

Zielgebiet entstand bei Abschuß gleichzeitig ein Transformfeld, das die entstofflichten Bomben wieder rematerialisierte und sie zur Detonation brachte.

Es spielte keine Rolle, ob anstelle der Atombomben jetzt Tanks verschossen werden sollten, die einige tausend Liter Flüssigkeit enthielten.

Perry Rhodan verließ nicht die Zentrale der DONAR, über Hyperkom stand er in ununterbrochener Verbindung mit Atlan. Der Arkonide konnte nur berichten, daß die Verbände der USO immer weiter vor den Schiffen der Blues zurückwichen.

Das Reich der Arkoniden schien dem Untergang geweiht zu sein.

Die kleine Flotte legte im Linearraum den winzigen Sprung von rund 40 Lichtjahren zurück. Kurz vor Eintritt ins normale Kontinuum, als die große Bordinpotronik noch einmal den Lagebericht ausgewertet hatte, gingen an die Schiffe die Einsatzorder ab.

An dem wichtigsten Brennpunkt im Kugelsternhaufen sollten sie, wenigstens immer zu dritt, eingreifen und die neuen Flüssigkeitsbomben über Transformstrahl auf die Schiffe der Blues verschießen.

Rhodan selbst hatte sich als Ziel das Zentrum von M 13, das Arkon-System, ausgewählt. Verzweifelt wehrte sich im Augenblick der Kriegsplanet Arkon III. Aus seinen Tausenden von Abwehrforts strahlte er das gigantischste Feuer ab, das diese Geschütze jemals verschossen hatten, konnte es aber nicht verhindern, daß die häßlichen Molkexraumer Angriffsposition erreichten und damit begannen, auch Arkon III, II und I, die Kristallwelt, anzugreifen.

In der DONAR lief die X-Zeit. Sie lief auf weiteren fünfhundert Schiffen.

Gleichzeitig sollte der Pulk mitten in M 13 auftauchen. Der Übergang kam. Die USO-Schiffe stürzten in ein Inferno.

Es gab keinen terranischen Kommandanten, der sich einbildete, er könnte hier mit seiner neuen Waffe entscheidend eingreifen.

Den Erkennungskode ausstrahlend, raste die DONAR quer durch das Arkon-System auf Arkon III zu, das den Meldungen nach im Augenblick von allen Planeten am gefährdetsten war.

Feuerfreigabe war auf allen Schiffen erfolgt.

Die Gataserkommandanten zeigten keine Reaktion, als sie hier und da die großen Kugelraumer ihrer Gegner heranrasen sahen. Sie vertrauten der Molkex-Panzerung.

Der Feuerleitoffizier der DONAR sah drei Riesenkästen der Blues wütendes Vernichtungsfeuer

nach Arkon III verschießen. Die DONAR verfügte über 20 Transformgeschütze. Die drei Molkex-Raumer wurden von der inpotronischen Zieleinrichtung erfaßt.

Rhodan, der vor Minuten die DONAR übernommen hatte, flog jetzt das gigantische Schiff manuell. In solchen kritischen Momenten verließ er sich lieber auf sein Reaktionsvermögen und vertraute seinen Blitzentscheidungen mehr als jedem inpotronischen Beschuß.

Drei mit Flüssigkeit gefüllte Tanks wurden auf der Molkex-Schicht der Gataserschiffe rematerialisiert und zerschellten daran. Die Flüssigkeit breitete sich blitzschnell nach allen Richtungen über die Hülle aus und legte einen hauchdünnen Film darüber.

Ungeachtet des wahnsinnigen Feuers, das der DONAR entgegenschlug, aber von den Schutzschilden kompensiert werden konnte, da es sich um kein Punktfeuer handelte, flog Rhodan sein Schiff noch näher heran.

Er wollte selbst Augenzeuge werden, wie alle drei gegnerischen Schiffe ihre bisher unzerstörbare Molkex-Panzerung verloren.

»Es kocht! Es wird flüssig ...« Die sonst so beherrschten Offiziere in der Zentrale konnten ihre Begeisterung nicht mehr zurückhalten. »Chef, gehen Sie noch näher 'ran!«

Beim ersten Feindschiff lief das Molkex schon ab! Ein unheimlicher Anblick zwischen den Sternen.

Die DONAR feuerte. Der Polturm schoß aus allen Strahlgeschützen auf die blanke Hülle eines Gataser-Raumers. Eine Breitseite des Superschlachtschiffes nahm sich die beiden anderen feindlichen Schiffe vor.

Diese Salve genügte, um drei Schiffe von 1800 mal 900 Metern zu vernichten.

Im Hyperkom begann es lebhaft zu werden. Andere Schiffe meldeten die ersten Erfolge.

Rhodan befahl Verstärkung heran. Arkon III wurde von mehr als zweihundert Bluesschiffen angegriffen.

Achtzehn terranische Raumer tauchten auf. Zusammen mit dem Dreierpulk, den Rhodan kommandierte, stürzten sich einundzwanzig Schiffe auf den Feind. Acht weitere Molkex-Riesen verloren durch das modifizierte H2 O2-B ihre Panzerung und gingen im Strahlfeuer unter.

War das die Wende? War das das Wunder, auf das alle gewartet hatten?

Die Gataser-Kommandanten reagierten jetzt schon, wenn die gewaltigen Kugelraumer vor ihnen auftauchten. Sie wichen aus! Zum erstenmal! Sie mußten inzwischen wissen, daß sie hinter ihrer Molkex-Panzerung nicht mehr unverwundbar waren und der Gegner über ein Mittel verfügte, das unheimliche Panzerungsmaterial zu verflüssigen.

Kaum ein Terraner achtete auf die großen Fladen, die im Raum schnell erstarrten und unter Entwicklung des rätselhaften Drive-Effektes plötzlich davonrasten.

Vierzig Schiffe vernichtet!

Fünfzig Schiffe vernichtet! Jeder Schuß ein Volltreffer!

Das mußte die Wende bringen!

Selbst Rhodans Gesicht zeigte Entspannung. Seine Augen leuchteten. Er war ja auch nur ein Mensch. Er hatte wie jeder andere gebangt und gehofft.

Sechzig Schiffe zerstört!

Der 500er-Pulk entwickelte eine neue Kampftaktik. Keiner der Raumer, welche die Flüssigkeitsbomben mit Hilfe von Transformstrahlern verschossen, wartete noch darauf, ob das Molkex von der Hülle der Bluesschiffe auch wirklich abließ. Dieses Schauspiel kannten die Männer inzwischen. Sie überließen es den kleineren Einheiten, die ihrer Panzerung beraubten Schiffe unschädlich zu machen. Und hier bestätigte sich, wie primitiv die Gataser ihre Schiffe konstruiert hatten. Die Hülle ihrer Raumer hielt keine Salve aus den Geschützen eines Kleinen USO-Kreuzers aus.

Der Funk brüllte in die Zentrale der DONAR hinein: »Sir, die HELIOPOLIS meldet den dritten Versager!«

»Geben Sie mir den Kommandanten der HELIOPOLIS!« verlangte Rhodan. Soeben hatte die DONAR ein weiteres Bluesschiff mit H₂ O₂-B überschüttet. Während der Funk versuchte, den Kommandanten des STARDUST-Raumers zu erreichen und ans Bildmikrophon zu bringen, ging er mit seinem Schiff dicht an den Gegner heran.

Dort lief das Molkex in Strömen ab.

Das beruhigte ihn.

Nachricht aus der Funkzentrale: »Sir, auch weitere Schiffe ... großer Himmel, Notruf der HELIOPOLIS! Gesamter H₂ O₂-Vorrat an Bord explodiert! Verluste unter der Besatzung. Auf der NIZZA der gleiche Vorfall. Auch auf der ARALON Explosionen ...«

Wie Perry Rhodan in diesen Sekunden handelte, war typisch für ihn. Er beugte sich zum Mikrophon vor. »Chef an alle! Katastrophenalarm!« rief er hinein. Der Hyperkomfunk übertrug die Worte auf der Gemeinschaftswelle. »Alle Lager mit H₂ O₂ sofort räumen und Explosionssperren schließen. Keine Flüssigkeitstanks mehr verschießen. Vorhandene Behälter blindlings verfeuern! Höchste Eile erforderlich! Kurswechsel nach Aralon!«

Er lehnte sich zurück und sah den Piloten an, der Perry Rhodans Können bewunderte.

»Übernehmen Sie«, sagte der Großadministrator. »Kurs Aralon!«

Alle waren um eine Hoffnung ärmer. Der Angriff, der so vielversprechend begonnen hatte und die Wende im verzweifelten Kampf der humanoiden

Rassen gegen einen unmenschlichen Gegner herbeiführen sollte, mußte abgebrochen werden.

Rhodan betrat die Funkzentrale. Was hier an alarmierenden Nachrichten hereinkam, war furchtbar. Immer mehr Schiffe meldeten Explosionen an Bord. Brände folgten. Vier Transformstellungen waren zerstört worden. Menschen waren in den Explosionen umgekommen. Menschen lagen mit schweren Verbrennungen in den Schiffslazaretten.

Immer angespannter lauschte Rhodan den Schreckensmeldungen. Plötzlich kam Leben in ihn. Er stand vor der Bordverständigung. »An alle! Wer kann präzise Auskünfte erteilen, in welcher Folge die einzelnen Schiffe mit Tanks bestückt worden sind? Es eilt!«

Die DONAR raste schon mit den übrigen Raumern durch den Linearraum nach Aralon zurück, als es für Perry Rhodan klar war, was diese Katastrophe ausgelöst hatte.

Die Modifizierung des B-Hormons mußte schlagartig erloschen sein. Dadurch war das hundertprozentige H₂ O₂ wieder instabil geworden und zerfallen. Warum auf der DONAR noch keine Explosionen stattgefunden hatten, glaubte Rhodan erklären zu können. Die DONAR war als letztes Schiff auf Aralon mit Tanks beladen worden. Wahrscheinlich stammte das modifizierte B-Hormon aus der letzten Fertigung. Seine 5-D-Eigenschaft war im Augenblick noch stabil.

Kaum war Rhodan dieser Verdacht durch den Kopf geschossen, als er die Kommandanten der Raumer anrief, deren Schiffe als einige der letzten mit der neuen Waffe versorgt worden waren.

Auch dort hatten bis zur Minute weder Explosionen des H₂ O₂ stattgefunden, noch waren Versager aufgetreten.

»Geben Sie mir Aralon. Ich muß Leyden sprechen! Und wenn der junge Mann zufälligerweise frühstückt und sich weigern sollte, diese Mahlzeit zu unterbrechen, dann sagen Sie ihm, es könnte eine seiner letzten sein! Mein Anruf beträfe Explodieren der mit H₂ O₂ gefüllten Tanks. Das geben Sie durch!«

»Natürlich, Chef«, stotterte der verstörte Sergeant, der nicht begreifen konnte, daß es im Imperium Menschen geben sollte, die dann noch bei ihrem Frühstück blieben, wenn Perry Rhodan sie zu sprechen wünschte.

Aralon kam. Dr. Dr.-Ing. Labkaus meldete sich. Tyll Leyden sollte sich in der Kantine aufhalten und frühstückt. »Ich verbinde, Sir!«

Zehn Sekunden verstrichen. Weitere Nachrichten über Explosionen an Bord der Schiffe liefen inzwischen ein. Bei mehr als einem Drittel der Raumer waren alle H₂ O₂-Bestände explosiv geworden. Drei Schiffe kämpften verzweifelt mit

Feuersbrünsten an Bord. Sie scherten aus dem Verband aus und gingen in den Normalraum.

Immer noch wartete Perry Rhodan auf den jungen Experten Tyll Leyden. Jetzt tauchte ein Gesicht auf der Bildscheibe auf, aber es war nicht der Wissenschaftler.

»Sir«, meldete sich der Mann, »Mister Leyden ist auf Ihren Anruf hin wie ein Verrückter aus der Kantine gerannt. Uns rief er zu, wir sollten Ihnen das mitteilen.«

»Danke, dann bin ich informiert, Ende!«

Der Sergeant neben dem Chef machte aus seinem Herzen keine Mördergrube. »Aber, Chef, Sir ... Das ist doch eine Unverschämtheit ... Das ist doch nicht zu fassen ...«

»Sie meinen, daß ein Mister Leyden auch einmal rennen kann, Sergeant? Stimmt, das ist bei diesem Mann wohl einmalig.« Schweigend verließ er den Raum.

Er hatte den Männern in der Funkzentrale jetzt ein Rätsel aufgegeben, das sie nicht lösen konnten; das war dem Chef klar. Ebenso klar war ihm aber auch Tyll Leydens Reaktion. Der junge Physiker und Astronom war davongelaufen, um die Ursache dieser Explosionen festzustellen.

Kurz vor der Landung explodierten auch die Vorräte auf der DONAR. Als das Schiff auf Aralons Raumhafen stand, kämpften noch Roboterkommandos im Raumer mit Feuer, das in den Lagerräumen wütete.

Kaum hatte sich die Schleuse der DONAR geöffnet, als der Schleusenoffizier über Interkom dem Chef meldete, daß ein gewisser Mister Leyden ihn dringend zu sprechen wünsche und bereits zu ihm unterwegs sei.

»Danke, ich erwarte ihn«, sagte Rhodan.

9.

Bully sagte unheimlich langsam: »Bitte, wiederholen Sie den Wortlaut.«

Er wußte, daß der Wortlaut der gleiche bleiben würde, aber er wollte nicht wahrhaben, daß die ersten Molkex-Schiffe im Rigel-System festgestellt worden waren. Und das bedeutete nichts anderes, als daß die Blues nach dem Solaren System orteten.

Kurz darauf handelte Reginald Bull.

Er ließ nach Rigel funkeln: »Molkex-Raumer nicht belästigen, solange die Schiffe nicht angreifen. Bei Veränderung der Situation sofort Bericht an mich.«

Der latente Alarmzustand im Solaren System war damit zu Ende. Vom Planeten Pluto bis zur letzten Abwehrstellung auf der Erde standen die Mannschaften einsatzbereit neben ihren Strahlgeschützen.

Sie wußten, daß sie auf verlorenem Posten

standen. Alle wußten, daß die lang ersehnte Wunderwaffe gegen die Panzerung der Molkex-Raumer beim ersten Einsatz versagt hatte. Trotzdem dachte auch der einfachste Angehörige der Flotte nicht daran, den Kampf aufzugeben.

*

Atlan beschwore Perry Rhodan, erneut die Waffe einzusetzen.

»Perry, die Gataser sind sich ihrer Überlegenheit nicht mehr sicher. Zum erstenmal weichen sie aus, wenn wir pulkweise auftauchen. Der Verlust von siebenundsechzig Raumern innerhalb weniger Stunden sitzt ihnen wie ein Schock in den Gliedern! Perry, es muß weiter auf die Gataserschiffe mit H₂ O₂ geschossen werden! Es muß, sonst ist auch M 13 bald verloren!«

Aus seinen Worten sprach keine Verzweiflung. Auf Grund von zehntausendjähriger Erfahrung hatte er das Gespür für militärisch günstige Ausgangspunkte. Waren auch seit dem Zeitpunkt, an dem die 500 Raumer nach Aralon zurückgerast waren, keine Schiffe der Blues mehr vernichtet worden, so konnte er feststellen, daß hinter ihren Angriffen nur noch wenig Druck stand.

Zum erstenmal ließen sie sich vertreiben, wenn die Verbände der USO groß genug waren. Zum erstenmal konnten alle die um ihr Leben zitternden Bewohner bedrohter Planeten evakuiert werden.

Heldenataten verrichteten die Springer, die Überschweren und auch die Verachteten zwischen den Sternen, die Parias. Todesmutig landeten sie auf brennenden Welten. Im Strahlfeuer der Blues nahmen sie die bedrohten Bewohner an Bord. In verzweifelten Durchbrüchen versuchten sie mit ihrer menschlichen Ladung die Fronten der Gataser zu durchstoßen.

Würde je bekannt werden, wie viel Arkoniden und Menschen allein bei diesen Einsätzen umkamen?

Perry Rhodan sträubte sich noch, Atlans Vorschlag zu befolgen. Das Risiko stand in keinem Verhältnis zum Erfolg. »Atlan, ich kann dir zur Stunde darauf noch keine Antwort geben. Ich hoffe aber, daß ich dir noch heute Bescheid geben kann.«

»Du glaubst, die Experten würden es schaffen, innerhalb von wenigen Tagen die B-Hormon-Komponente länger stabil zu halten? Ich glaube es nicht. Und damit bleibt uns gar nichts anderes übrig, als H₂ O₂-Explosionen an Bord in Kauf zu nehmen.«

»Aber damit schwächen wir uns doch selbst, Atlan!« sagte Rhodan jetzt etwas lauter. »Und wer uns sehr schnell durchschauen wird, das sind die Gataser! Was nach wichtiger ist, Arkonide: Ich kann es nicht Verantworten, die Besatzungen mit Tanks in

Berührung kommen zu lassen, die jeden Moment auseinander fliegen können. Der Kampf hat nach deinen Worten an Intensität verloren. Hoffen wir, daß die Lage für die nächsten Tage so bleibt ...«

»Jetzt sprichst du schon von Tagen«, fiel ihm der Arkonide ins Wort. »Rhodan, wir von der USO sind auch nur Menschen und keine Roboter!«

»Aber Menschen, die hoffen, Atlan! Roboter können nicht hoffen. Roboter verfügen nur über ihre Programmierung.«

»Stimmt, Perry. Aber laß uns nicht vergeblich hoffen, ja?«

»Bestimmt nicht. Ich verspreche es. Das Wunder muß sich doch errechnen lassen!«

Atlan lachte. »Du Terraner, du unverbesserlicher ...« Es war eine Feststellung, in der Bewunderung lag.

Dann schloß Atlan das Gespräch mit der Bemerkung ab: »Ein errechnetes Wunder ... Perry, das ist auch für mich ein unbekanntes Ding. Ich bin gespannt, wie es aussieht.«

*

Der Ara Pa-Done erlebte die schrecklichsten Minuten seines Lebens. Dr. Dr.-Ing. Labkaus und weitere neun terranische Experten standen vor ihm. Labkaus als ihr Sprecher hatte die Behauptung aufgestellt, das von den Aras gelieferte synthetische B-Hormon gliche in seiner Zusammensetzung nicht genau dem natürlichen Wirkstoff! »Die CND-Kette stimmt nicht! Hier ist der Beweis!«

Pa-Done fühlte, wie das Blut ihm zu Kopf stieg. Das, was Labkaus einen Beweis genannt hatte, waren Fotos. Aber auf diesen Bildern fand er keinen Unterschied zwischen natürlichem Wirkstoff und dem künstlich erzeugten.

»Hier!« sagte Labkaus mit Stentorstimme. »Hier sind die beiden Paare verwechselt worden. Welche Zusammenhänge zur 5-D-Konstante bestehen, können wir natürlich nicht sagen. Aber diese Verwechslung muß die Ursache dafür sein, daß die B-Hormon-Komponente zeitlich nur begrenzt stabil bleibt! Pa-Done, wollen Sie uns erklären, was wir jetzt machen sollen? Wollen Sie mir verraten, was ich dem Chef sagen soll? Innerhalb der letzten zehn Stunden hat er schon ein halbes Dutzend Mal angerufen!«

Selten war Labkaus derartig massiv gegen Kollegen vorgegangen. Pa-Done, der immer zuvorkommende, freundliche und ehrliche Ara-Wissenschaftler, tat ihm in diesem Augenblick leid. Aber was half es?

Den Aras war bei der Herstellung des künstlichen B-Hormons ein gravierender Fehler unterlaufen.

Die Fotos zeigten es.

Pa-Done zögerte immer noch, auf Labkaus' Vorwürfe zu antworten. Er blickte die Gruppe terranischer Kollegen an. »Wo ist Mister Leyden?«

»Was soll der hier?« brummte Labkaus. »Der hat versucht, sich beim Chef wichtig zu machen, und scheint sich bei ihm blamiert zu haben. Er kommt nämlich aus seinem Büro nicht mehr heraus.«

Es war immer wieder das gleiche. Mit der Zeit neideten auch die besten Kollegen Leyden seine Erfolge.

In Pa-Dones Augen blitzte es auf. »Ob Leyden sich bei Rhodan blamiert hat, wollen wir einmal abwarten. Kennt Leyden diese Fotos?«

»Bin ich sein Chef oder ist er der meine?« fragte Labkaus unfreundlich.

Energisch erwiderete der Ara: »Wenn Sie von mir eine Antwort erwarten, dann gedulden Sie sich gefälligst.«

Er ging zur Sprechstelle und schaltete zu Tyll Leyden durch.

»Ja, was ist denn?« fragte dieser scharf. Aber sein unzufriedenes Gesicht wurde schlagartig freundlich, als er Pa-Done erkannte. »Ach Sie? Was gibt's denn?«

Das klang schon bedeutend herzlicher.

Mit wenigen Worten erklärte Pa-Done ihm den Grund seines Anrufes.

»Nein, ich kenne die Fotos nicht, Pa-Done. Und wenn ... bin ich Biologe, Chemiker, Genetiker, oder was alles damit zusammenhängt? Ich werde mich hüten, darüber ein Urteil zu fällen. Wer hat Ihnen denn diesen Unsinn erzählt?«

Tyll Leydens Kollegen hörten jedes Wort. Sie waren natürlich nicht begeistert, aus dem Mund ihres Kollegen zu hören, daß sie Unsinn gesagt hatten.

»Ihr wissenschaftlicher Chef Labkaus hat es im Beisein einer Kollegengruppe behauptet«, informierte Pa-Done ihn.

»Und den Beweis ist er Ihnen schuldig geblieben, Pa-Done? Mal eine Frage: Läßt sich die Verwechslung in der CND-Kette leicht beheben? Sie wissen, daß ich von Biologie nichts verstehe.«

»Es ist eine Kleinigkeit, Leyden.«

»Dann überreichen Sie Labkaus doch das berichtigte B-Hormon, und er soll mit seiner Gruppe über Hypertron und Konzentrierer Versuche anstellen. Lassen Sie sich durch meine Kollegen nicht einschüchtern, Pa-Done. Die Ursache, warum uns das H₂ O₂ hochgeht, liegt woanders. Aber sagen Sie den Neunmalklugen nichts. Noch Fragen auf dem Herzen?«

Pa-Done sah es für seine Pflicht an, jetzt Leyden darüber zu unterrichten, daß Labkaus und dessen Team jedes Wort gehört hatten.

Leyden zeigte keine Überraschung. »Um so besser. Dann kennen die Herren Kollegen meine

Einstellung.«

Als Pa-Done sich ihnen wieder zuwandte, sah er in unfreundliche Gesichter.

Pa-Done gab die Fotos zurück. »Ich hoffe, Ihnen in einer Stunde fehlerfreies synthetisches B-Hormon liefern zu können.«

Wortlos verließen ihn die Terraner.

*

Als McCormik das Büro betrat, das er mit Evyn Moll teilte, war er nicht allein. Er räusperte sich, als er eintrat. Ahnungslos drehte sich die Journalistin um. Ihre Augen wurden groß. »Bill ...«, stieß sie hervor. »Bill!«

Bill hatte einen Blumenstrauß in der Hand; Madysen, eine Rosenart, die nur unter größten Schwierigkeiten auf der Erde gezüchtet werden konnte. Bills Blumenstrauß war eine Pracht.

Jetzt sah Evyn diese Blumen. »Bill, Madysen ...!« stöhnte sie. »Diese Verschwendug. Aber was hast du denn? Was ...?« Sie folgte seinem Blick.

Auf Evyns Schreibtisch stand in einer kostbaren Vase ein Strauß Shaneten, Blumen von der Aser-Welt. Diese Blumen starrte Bill Ramsey an.

In diesem Augenblick fiel es Evyn Moll wie Schuppen von den Augen.

Ihr lieber Bill war eifersüchtig!

Sie machte die Probe. Ihren Worten einen harmlosen Tonfall gebend, sagte sie: »Die Shaneten ... ach, die hat mir Leutnant Multon verehrt!«

Doch dann erhob sie sich schnell und ging auf Bill zu. McCormik verließ fast fluchtartig das Büro, um draußen vor der Tür Wache zu stehen. Mit halbem Ohr lauschte er. Aber er hörte außer Stimmengemurmel sehr wenig.

Plötzlich stürmten beide heraus. McCormik konnte im letzten Moment zur Seite treten. Evyn Moll strahlte vor Glück, und Bill Ramsey sah aus, als ob er in der Lotterie des Imperiums das große Los gezogen hätte.

»Mister McCormik ... wenn man nach mir fragt: Ich bin zum Raumhafen ... Bill startet in einer Stunde. Ich möchte seinem Kommandanten, Major Eyko Etele, noch gute Reise wünschen!«

Sie hakte sich bei Leutnant Ramsey ein. McCormik sah die beiden Glücklichen zum Lift gehen.

Er war auch einmal so jung und so glücklich verliebt gewesen!

*

Mit der LISBOA, einem Leichten Kreuzer der Städtekasse, der mit 720km/sec² beschleunigen konnte, hatte Perry Rhodan überstürzt Aralon

verlassen.

Nicht einmal Bully war unterrichtet worden, wohin der Chef geflogen war. Niemand ahnte, daß er nach dem Sonnensystem Gladors-Stern unterwegs war, einer grünen Sonne, von dessen vier Planeten der zweite Leben trug.

Dieser zweite Planet mit dem Namen Siga wurde von allen humanoiden Rassen ungern angeflogen. Siga schien eine mysteriöse Welt zu sein, denn die Menschen, die dort lebten, wurden von Generation zu Generation kleiner, und noch keinem war es gelungen, dieses Phänomen zu ergründen.

Siga war Lemy Dangers Heimat.

Und Siga hatte Perry Rhodan gerufen, und der Chef hatte keine Minute gezögert, diesem Ruf zu folgen.

Ein Gleiter der terranischen Platzkommandantur, deren Besatzung aus Freiwilligen bestand, flog ihn zu seinem Zielort.

In einer der großen Maschinenhallen wurde Rhodan von einer siganesischen Abordnung empfangen.

Der Großadministrator konnte in der für siganesische Verhältnisse *gigantischen* Halle nicht aufrecht stehen. Den Kopf leicht gebeugt, blickte er auf die kleinen Siganesen herunter, die sich auf einem Fließband, das stillgelegt worden war, aufgestellt hatten. Eine winzige, aber ausgezeichnet leistungsfähige Verstärkeranlage sorgte dafür, daß die Worte des Sprechers für Rhodan leicht verständlich waren.

Mit leichter Verwunderung betrachtete er ein Gerät an der Seite der Gruppe, das die Ausmaße einer Zigarrenkiste hatte. Mit Stolz deutete der Sprecher darauf. Er behauptete, daß sich hinter der Verkleidung des kleinen Kastens ein leistungsfähiges Hypertron mit Konzentrierer befand.

Par Ettal, der Sprecher, gab unumwunden zu, daß die Swoon auch ihr Teil zum Gelingen der Arbeit beigetragen hätten.

»Sir«, erklärte der Siganese, »ohne Mister Leydens Entdeckung, das Hypertron an der 5-D-Konstante des natürlichen B-Hormons einzustellen, würden wir heute noch auf der Stelle treten. Aber mit dem Versuch, mittels eines Hypertrons die Überladung der Kerne zu erzwingen, kommen wir alle nicht weiter. Das modifizierte B-Hormon bleibt nur kurzfristig stabil. Wir haben dieser Tatsache Rechnung getragen und ein Hypertron entwickelt, das nach terranischen Vorstellungen ein Mikrogerät ist. Es arbeitet vollautomatisch, aber nur fünfundvierzig Minuten lang. Durch einen Funkimpuls wird es aktiviert. Das Leistungsvermögen des Konzentrierers ist so berechnet, daß innerhalb von drei Minuten Wasserstoffsuperoxyd auf hundert Prozent

angereichert wird. Die Vollautomatik, natürlich wasserdicht, verhindert eine Dreiviertelstunde lang den chemischen Zerfall von H₂ O₂. Innerhalb dieser Zeit muß die Flüssigkeitsbombe abgeschossen werden. Unsere Mikrotechnik läßt nicht zu, stärkere Energieanlagen einzubauen. Aber wir glauben, daß diese Zeitspanne von fünfundvierzig Minuten ausreichen wird.«

Der Chefphysiker der Siganesen sah Perry Rhodan fragend an. Der griff nach dem kleinen Kästchen, drehte und wendete es.

Nach Meinung der Siganesen sollte dieses Gerät in jeden H₂ O₂-Tank eingebaut werden. Auf einen Funkimpuls wurde das H₂ O₂ auf hundert Prozent angereichert und zugleich durch modifiziertes B-Hormon, das auch erst im Moment der einsetzenden Anreicherung seine Komponente erhielt, stabilisiert.

Rhodan verspürte leichtes Herzklopfen, als er fragte: »Wie viel Geräte pro Standardstunde können hergestellt werden?«

Innerhalb der Galaxis gab es nur eine Welt, auf der diese winzigen Geräte am Fließband gebaut werden konnten, und die hieß Siga!

»Sir«, fragte der winzige Chefphysiker gelassen, »wie viel benötigen Sie?«

»Jede Menge!«

»Sir, reichen zehntausend Stück? Ablieferung morgen Abend, zwanzig Uhr?«

»Morgen Abend?« fragte Rhodan verdutzt.

Er wußte, wie viel Monate Arbeit es kostete, ein einziges Hypertron zu bauen. Und ob ein Hypertron große Ausmaße hatte oder so klein war, wie dieses, das er immer noch in den Händen hielt, spielte keine Rolle. Jedes Teil gehörte an seinen Platz, und diese neuartigen Hypertrone waren das komplizierteste, was bisher auf dem Gebiet der Beschleuniger konstruiert worden war.

Der Siganese faßte Rhodans Frage falsch auf. Bescheiden entgegnete er: »Sir, mehr können wir in den ersten drei Tagen beim besten Willen nicht liefern, um dann ... verzeihen Sie, Sir, wenn ich jetzt die Frage stellen muß: Wie geht die Bezahlung vor sich? Wir haben, um die ersten zehntausend Geräte schon morgen Abend liefern zu können, im Augenblick achtunddreißig Prozent der Industrie auf Siga damit beschäftigt. Sir, bis jetzt haben wir schon Unsummen investiert. Und wenn wir auch klein sind ... was wir kaufen und wo wir kaufen, wir müssen mit Solar bezahlen, auch auf der Erde!«

Perry Rhodan lachte herhaft.

Und morgen Abend standen zehntausend Geräte zur Verfügung?

Flüchtig dachte er an Homer G. Adams, als er dem Chefphysiker den größten Blankoauftrag erteilte, den in der Geschichte des Vereinten Imperiums jemals

ein einzelner Industrieplanet erhalten hatte.

Er blieb auf Siga!

Er informierte Bully und Atlan.

*

Es war auf Aralon, drei Uhr morgens, als Tyll Leyden, übernächtigt und am Ende seiner Kräfte, mit Großadministrator Rhodan zu sprechen verlangte.

»Der Chef hat gestern, am frühen Morgen, Aralon verlassen!« lautete die unmißverständliche Auskunft.

»Welche Uhrzeit hat Terrania im Augenblick?« fragte Leyden.

»0.48 Uhr.«

»Danke«, sagte Leyden müde. Wenn Mister Bull so müde war wie er, dann wollte er jetzt bestimmt nicht gestört werden. Leyden sah aus rotentzündeten Augen auf seinen Block.

Drei Blocks hatte er in ununterbrochener Arbeit mit Zahlen und Formeln vollgeschrieben. Bis vor wenigen Minuten hatte seine kleine Inpotronik laufend Berechnungen angestellt.

Da stand das Resultat.

Eine einmalige Bestrahlung des B-Hormons im Hypertron reichte bei weitem nicht aus, um die Modifikation über eine längere Zeitdauer stabil zu halten.

Beinahe wütend blickte Leyden das Resultat angestrengter Geistesarbeit an. »Der Teufel soll all das holen, was auch nur entfernt mit dem Suprahet und Molkex verwandt ist ...«

Als sich die Tür zu seinem Arbeitszimmer öffnete, blickte er nicht einmal auf.

Pa-Done, der Ara, trat ein. Er war nicht verwundert, Leyden zu dieser Stunde hier anzutreffen. Es war ja nicht das erstemal.

»Hier, Leyden, schlucken Sie das. Es macht Sie frisch«, sagte Pa-Done und bot ihm eins der arabischen pharmazeutischen Wundermittel an.

»Danke, Pa-Done. Ich schlucke dieses Gift nicht. Eine Handvoll Schlaf ist gesünder. Wissen Sie, wo Perry Rhodan zu finden ist? Auf Aralon ist er seit gestern Vormittag nicht mehr.«

Er glaubte nicht, daß Pa-Done ihm darauf eine Antwort geben könnte. Er vernahm Worte und verstand sie nicht.

»Siga? Wer ist das?«

Leyden war nicht aufnahmefähig.

»Ach, die Kleinen ... Hm!«

Pa-Dones Antwort kam.

Jetzt stutzte Leyden. Der Name Siga hatte ihn wachgerüttelt. War ihm auch der Name Siga kein Begriff - aber siganesische Mikrotechnik war ihm bekannt. Neben der Mikrotechnik der Swoon genoß sie einen einmaligen Ruf im Imperium.

Aber mehr konnte ihm Pa-Done auch nicht sagen.

Leyden gähnte. »Hat Ihnen Labkaus den Beweis geliefert, daß Ihr Synthetik-B nichts wert war, Pa-Done?«

Der Ara stutzte. »Wissen Sie mehr als ich?«

»Da ...«, sagte Leyden müde und wies auf den Block, auf dem eine Formelkette mehrfach umrahmt war. »Da hab' ich es, Pa-Done! Die 5-D-Konstante ist nicht so leicht stabil zu halten, wie wir uns gedacht haben. Entweder liegt es am Hypertron, oder weiß der Himmel, woran ... diese verdammte Konstante ist noch nicht einmal in ihrer zeitweiligen Stabilität gleichbleibend! Kompliziert ausgedrückt?«

Er blickte zu ihm auf.

Pa-Done hatte Mitleid mit dem jungen Wissenschaftler, der sich völlig verausgabt hatte. Seine Kollegen machten sich das Leben leichter und neideten ihm, dem stillen Fleißigen, auch noch die so sauer verdienten Erfolge.

Pa-Done hatte ihn verstanden. »Sie wollen sagen, daß die Überladung, die durch das Hypertron erzwungen wurde, in ihrer zeitlichen Stabilität völlig unterschiedlich ist?«

»Genau das. Im Augenblick gibt es nur eine Notlösung: Kurz vor Abschuß der H₂ O₂-Tanks frisch modifiziertes B-Hormon zusetzen ... und dann die Dinger so schnell wie möglich verschießen. Pa-Done, tun Sie mir einen Gefallen? Der Chef ist, wie Sie sagten, auf Siga. Rufen Sie ihn in meinem Namen an. Sagen Sie ihm, was ich herausgefunden habe ... Pa-Done, ich kann keinen Schritt mehr gehen. Schaffen Sie mich nach nebenan auf die Couch ...?«

Als Pa-Done den Erschöpften in den Nebenraum trug, schlief dieser schon.

*

Aralon, ein Planet, der in seinen unterirdischen Anlagen eine zusammenhängende Klinik- und Produktionsstätte für pharmazeutische Erzeugnisse war, wurde von einer Stunde zur anderen zum größten H₂ O₂-Erzeuger in der Galaxis. Daneben lief die Produktion von B-Wirkstoff in unverminderter Stärke weiter.

In den Tiefen der unterirdischen Anlagen spieen die Fließbänder Tanks, die fünftausend Liter Flüssigkeit fassen konnten, aus. Aber diese Tanks waren im Gegensatz zu den früheren Modellen mit einem winzigen Ventil versehen, sonst unterschieden sie sich von den älteren Ausgaben nicht.

Vier Sohlen höher wurden diese Behälter mit H₂ O₂ gefüllt. Provisorisch verschlossen, wurden die Behälter an die Oberfläche geschafft. Zu Tausenden lagen sie in langen Reihen nebeneinander, als die LISBOA landete und zehntausend Mikro-Hypertrone auszuladen begann.

Alles lief Hand in Hand.

Dreißig Plastikhallen waren neben den gelagerten Tanks aufgebaut worden, über Fließbänder gelangten die Kleinstgeräte in diese Hallen, wurden geöffnet und erhielten die erforderliche Menge B-Wirkstoff, die nach Modifizierung in der Lage war, H₂ O₂ in hundertprozentiger Anreicherung zu stabilisieren.

Rhodan hatte die Zentrale der LISBOA nicht verlassen, über Funk stand er ununterbrochen mit Bully und Atlan in Verbindung.

Das Solare System befand sich in größter Gefahr, von den Gatasern entdeckt zu werden. Bis auf zwanzig Lichtjahre hatten sie sich Sol schon genähert.

Wütender denn je berannten die Molkex-Raumer die Welten des arkonidischen Interessengebietes. An vielen Stellen war es sinnlos geworden, auch nur den Versuch zu unternehmen, die Bevölkerung retten zu wollen.

Pausenlos schossen die planetarischen Abwehrforts Arkons. Aber diese Milliarden und Abermilliarden Energieeinheiten, die in allen möglichen Strahlformen gegen die Panzerung der Gataserschiffe krachten, brachten es nicht fertig, auch nur ein einziges Schiff zu vernichten.

»Aushalten!« rief Perry Rhodan von Aralon sowohl nach M 13 wie zum Rigel-System, wo vor Stunden die Blues zum Angriff angetreten waren.

Mit Schiffen, die zum Teil aus den Werften geholt worden waren, hatte Bully sich im verzweifelten Kampf den Feinden der humanoiden Rassen vor Rigel entgegengeworfen. Doch wie Atlan mußte er immer weiter zurückweichen, wenn er durch das infernalische Punktfeuer der Feinde nicht Schiff um Schiff verlieren wollte.

»Aushalten! Wenigstens noch Vier Stunden!« kam von Aralon Perry Rhodans Ruf.

Arkon III drohte im Strahlfeuer der Blues zu verbrennen.

Atlan beorderte alle Fragmentraumer der Posbis nach M 13. Die furchtbarste Materialschlacht nahm ihren Anfang.

Die Posbis, früher Feinde der Galaxis, jedoch heute treue Bundesgenossen, jagten in robotischer Wut ihre gewaltigen, eckigen Kästen zwischen die Bluesschiffe und Arkon III. Sie opferten sich, damit diese Welt, eine der wichtigsten überhaupt, vor der Vernichtung bewahrt wurde.

Die Posbischiffe vergingen im Strahlfeuer. Aber wo ein Fragmentraumer vernichtet wurde, tauchten zwei andere dafür auf. Von Stunde zu Stunde wurde die Massierung der USO-Flotten stärker. Noch nie hatte Arkon in seiner viertausendjährigen Geschichte so etwas erlebt.

Von Aralon kam der Ruf Rhodans: »Aushalten! Noch zwei Stunden aushalten!«

Es wurden zwei Stunden, die kein Ende nahmen.

Es wurden zwei Stunden, in denen das Schicksal der drei Arkonplaneten an einem seidenen Faden hing.

Und wieder meldete sich Rhodan von Aralon: »Plan läuft an!«

Auf seinem Flaggschiff stöhnte Atlan auf: »Endlich!«

Dann ging über Hyperkom an drei Flottenverbände der Befehl, sich abzusetzen und einen bestimmten Punkt etwas außerhalb des Kugelsternhaufens aufzusuchen.

Von Siga war die zweite Ladung Mikro-Hypertrone unterwegs. Zehn Schnellast-Raumer jagten einem bestimmten Punkt in der Milchstraße zu. Jedes Schiff hatte 1000 Geräte an Bord.

Diesen Schiffen rasten die Verbände entgegen, die laut Befehl des Oberkommandierenden Atlan die Front verlassen hatten.

»Wir kommen!«

Das war der letzte Funkspruch, den Rhodan von Aralon funkte.

Und dann begann wieder das Warten in M 13.

Auch im Rigel-System wartete Bully voller Bangen auf fünfzig Schlachtkreuzer, die mit ihren Flüssigkeitsbomben verhindern sollten, daß die Erde von Gatasern angegriffen wurde.

Vierhundertfünfzig Schiffe brachen in M 13 ein; Kugelraumer der USO. Ihre Hyperkomanlagen strahlten Peilzeichen ab. Hier und da rasten Raumer der STAATEN-, TERRA- und SOLAR-Klasse los, schienen vor den Molkex-Raumern, die sie gerade noch vergeblich angegriffen hatten, zu fliehen.

In Wirklichkeit jagten sie dem Standort zu, von den die Peilzeichen kamen! Zweihundert Schiffe, von Aralon kommend, stießen über Arkon ins normale Universum.

Siebzig der zweihundert Raumer waren Schiffe der Imperiumsklasse; jedes Schiff besaß zwanzig Transformkanonen!

Mit der Taktik einer logistisch denkenden Inpotronik griffen die Schiffe an. Jeweils zehn Minuten vor Abschuß der Tanks wurden die darinliegenden Mikro-Hypertrone durch einen Impuls in Tätigkeit gesetzt. Behälter um Behälter verschwand im Verschluß der Transformstrahler.

Über die Schiffe der Blues begann das Unheil hereinzubrechen.

Die ersten Einheiten rasten davon, als die Kugelraumer in ihrer Nähe erschienen. Die Flucht gelang ihnen jedoch nicht. Jetzt kam die überlegene Waffentechnik des Imperiums zur Wirkung.

Stunden schon dauerte der Kampf. Immer mehr Schiffe verloren die Blaupelze. Als dann noch die Flottenverbände eintrafen, die außerhalb von M 13

auf zehn Handelsraumer mit je tausend Mikro-Hypertronen an Bord und auf einen starken Verband walzenförmiger Springer-Schiffe, mit gefüllten Behältern beladen, gestoßen waren und sich durch diese Schiffe mit der neuen Waffe hatten versorgen lassen, begann der Kampf der Blues zu einer verzweifelten Aktion zu werden.

Rhodan hielt sich mit seinem Riesenschiff, der DONAR, im Zentrum der Kämpfe auf. Wieder flog er selbst den Kugelgiganten. Es war faszinierend, mit welch scheinbar spielerischer Leichtigkeit er das gewaltige Schiff immer wieder in die günstigste Schußposition brachte.

Achtundzwanzig Erfolge konnte die DONAR nach vier Stunden verbuchen. Die Schiffe, die über die neue Waffe verfügten, meldeten jeden Abschuß dem Chef. Die Verluste der Blues stiegen von Stunde zu Stunde. Die Zahlen schnellten plötzlich hoch, als weitere zwischen den Sternen von M 13 auftauchten und ihre Flüssigkeitsbomben verschossen.

Währenddessen glaubte Bully, mit seinen wenigen Schiffen den Untergang der Welten im Rigel-System nicht verhindern zu können. Noch Stunden dauerte es, bis jene fünfzig Schiffe den Abgrund aus Zeit und Raum bewältigt hatten, der Rigel von M 13 trennte.

Er glaubte die Nachrichten nicht, die vom linken Flügel kamen, der, nur noch eine Lichtstunde vom nächsten Planeten entfernt, unaufhaltsam dem Druck der Gatasen nachgab und zurückwich. »Die Blues drehen ab!«

Kurz darauf sah er es selbst.

Vier Molkex-Raumer, die versuchten, Punktfeuer auf die Schutzschirme seines Schifffes anzubringen, drehten plötzlich ab, beschleunigten mit allen Triebwerken und rasten in jene Richtung davon, in der ihr Imperium lag.

Das gleiche Bild zeigte sich in M 13.

Die Verluste der Gatasen näherten sich der Zahl 2000!

Panik mußte unter den Kommandanten der Molkex-Raumer ausgebrochen sein. Ihre Schiffspanzerung, die noch nie von einer Waffe hatte beschädigt werden können, floß nicht nur ab, sondern sie formte einen Fladen, der nach Erstarrung plötzlich mit irrsinniger Beschleunigung davonraste.

Die ersten Molkex-Raumer flohen!

Hunderte folgten ihnen, um überall plötzlich zum Kampf gestellt zu werden. Sie wollten keinen Kampf mehr. Dieser Gegner war ihnen unheimlich geworden. Sie benutzten jeden Trick, um zu entkommen. Aber diese Kugelraumer waren schneller als ihre schnellsten Schiffe.

Die unheimliche Jagd quer durch die Milchstraße begann.

*

Der Gesandte des Blauen Systems in Terrania, der schon vor drei Tagen die Erde verlassen wollte, befand sich immer noch in der Großadministration. Perry Rhodan ließ ihn warten. Er hatte Wichtigeres zu, tun, als den offiziellen Gesandten eines verräterischen Partners zu empfangen.

Vor wenigen Minuten hatte er die Spitzenkräfte der Wissenschaftlichen Forschung entlassen. Einmütig hatten die Männer den Standpunkt vertreten, daß unter keinen Umständen ein Stillstand in der Neo-Molkexforschung eintreten dürfe. Der unerklärliche Drive-Effekt müsse so schnell wie möglich erforscht werden. Allein für die Raumfahrt könnte er von ausschlaggebender Bedeutung sein. Sie schlossen mit dem Antrag, das Imperium möge so schnell wie möglich weitere Molkex-Mengen beschaffen.

»Wie stellen Sie sich das vor, meine Herren? Wir haben einen Vertrag mit den Schreckwürmern, niemals Molkex für unsere Zwecke zu verlangen!« hatte Rhodan ihnen entgegengehalten.

Die Koryphäen waren einer klaren Antwort ausgewichen. »Vielleicht kann man es diplomatisch erledigen, Sir ...«

Er hatte diesem Vorschlag ein hartes Nein entgegengesetzt.

Perry Rhodan hatte sich bis zum Tag noch nie eines Vertragsbruches schuldig gemacht. Aber andererseits

war die Forderung der Wissenschaftler nach großen Mengen Molkex berechtigt.

Eine Sorge war noch nicht vorbei, und die nächste zeichnete sich schon ab.

Rhodan blickte auf seinen Terminkalender.

Der Gesandte des Blauen Systems mußte warten.

Er schob die Papiere zur Seite und stutzte. Wie kam dieser Antrag auf seinen Schreibtisch?

Er las den Namen, Tyll Leyden.

Aufmerksam studierte er das Schreiben.

Tyll Leyden stellte darin den Antrag, von der Aufgabe, die ihn an die Neo-Molkexforschung band, befreit zu werden. Er bat um seinen diesjährigen Urlaub und wies darauf hin, daß er auch im vergangenen Jahr keinen Urlaub genommen hatte.

Rhodan nickte, dann zeichnete er den Antrag ab.

Genehmigt.

Er selbst Wünschte sich auch Urlaub; er konnte ihn jederzeit antreten, aber konnte er das verantworten?

»Nein«, sagte er laut. »Jetzt noch nicht. Wie lange ist es eigentlich her, daß Bully, Atlan und ich im Urlaub gewesen sind?«

Er, der sonst nie etwas vergaß, wußte es nicht mehr.

E N D E